Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1952

2 (4.1.1952)

Visual Library

7. Jahrgang / Nummer 2
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH. Karlsruhe, Lammstr. [illegible] Tel. [illegible] Ausg.: Karlsruhe, Land, Pforzheim, [illegible] Bruchsal [illegible] Rastatt [illegible]

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Freitag, 4. Januar 1952
Einzelpr. 20 Pfg. Monatl. Bezugspr. 2.80 Postbezug 3.— DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: 1 mm Höhe (8gesp.) Kbs. Bruchsal/Mittelbad. — [illegible] Pforzh. — [illegible] nur Mittelbad — [illegible] DM

Nur der Kapitän ist noch an Bord . . .

des amerikanischen Frachters „Flying Enterprise", der als Folge der schweren Atlantik-Stürme manövrierunfähig mit Schlagseite 250 Meilen südwestlich von Irland treibt. Der 37jährige Kapitän Kurt Carlsen weigerte sich, den Frachter zu verlassen, um zu vermeiden, daß er von jedermann als „freie Prise" geborgen werden kann. Ein britischer Schlepper „Turmoil", der als schnellster und einer der größten seiner Art bezeichnet wird, liegt zum Abschleppen des Schiffes bereit. (AP)

UN-Sicherheitsrat soll Koreakrieg beenden

Die Sowjets wollen die UNO durch ein neues Manöver lahmlegen

Paris (AP/dpa). Die Sowjetunion hat am Donnerstag vorgeschlagen, der Weltsicherheitsrat solle zusammentreten und die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea zu einem erfolgreichen Abschluß führen. Angesichts der Bedeutung dieser Sitzung sollen die im Sicherheitsrat vertretenen Länder ihre Regierungschefs oder Außenminister entsenden. Der Sicherheitsrat soll außerdem Maßnahmen zur Beseitigung der internationalen Spannungen erörtern.

Gleichzeitig mit ihrem Vorschlag, der von Außenminister Wyschinski im politischen Ausschuß gemacht wurde, forderte die Sowjetunion die Auflösung des UN-Ausschusses für Kollektivmaßnahmen.

Diese sowjetische Resolution stellt einen Gegenvorschlag zu dem amerikanischen Antrag auf Erweiterung der kollektiven Sicherheitsmaßnahmen dar, nach dem alle Länder der Vollversammlung Truppen, einschließlich regionaler Streitkräfte wie die Atlantikpaktarmee, zur Bekämpfung einer Aggression zur Verfügung stellen sollen.

Diesen amerikanischen Antrag hatte Wyschinski in scharfer Form abgewiesen, mit der Begründung, daß ein derartiger Plan nur zum Krieg führen könne, da er Sanktionen gleichkomme und ferner die kleinen Nationen von vornherein zur Teilnahme an einem Krieg der Großmächte verpflichte.

Von amerikanischer Seite wurde die sowjetische Resolution sofort mit der Begründung abgelehnt, daß 1. die Ver. Staaten den Fortbestand des UN-Ausschusses für Kollektivmaßnahmen als zu wichtig erachten, 2. ähnliche Vorschläge für die Abhaltung einer Sicherheitsratsitzung zur Verminderung der internationalen Spannungen von den Sowjets nicht beantwortet wurden und 3. die Übertragung der koreanischen Waffenstillstandsverhandlungen auf den Sicherheitsrat wegen der Anwendungsmöglichkeit des Vetos nutzlos erscheint.

Wie ergänzend zu der sowjetischen Resolution aus Korea verlautet, haben die kommunistischen Delegierten den alliierten Vorschlag vom Vortage abgelehnt, der einen vollständigen Austausch aller Gefangenen und aller Zivilinternierten anregte. Die alliierten Delegierten waren der Meinung, daß die Kommunisten den Vorschlag entweder falsch verstanden hätten oder ihm absichtlich eine falsche Auslegung gäben, da der Austausch zwar Mann gegen Mann beginnen, nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens jedoch vollständig durchgeführt werden sollte, und dies, obwohl nur 11 000 gefangene UNO-Soldaten 165 000 kommunistischen Kriegsgefangenen gegenüberstehen.

Rotchinesen an der Indochina-Grenze

Paris (dpa). Die Regierung Peking-Chinas hat an der chinesisch-vietnamesischen Grenze, wie am Donnerstag in Paris von informierter Seite verlautete, im Verlauf der letzten Monate Streitkräfte in Stärke von rund 250 000 Mann zusammengezogen, die teilweise mit schweren Waffen ausgerüstet sind. Außerdem sind Zufahrtsstraßen zur Grenze hin gebaut worden, so daß mit einer Invasion chinesischer Truppen die eventuell als Freiwillige der kommunistischen Vietminh-Streitkräfte auftreten können, etwa von Mitte Januar an gerechnet werden könne. Unter diesen Umständen scheint es in Paris vordringlich, zu wissen, in welchem Umfang man in einem solchen Falle auf amerikanische Hilfe, eventuell auch auf Truppenunterstützung, rechnen könnte.

Wieder Vertrauen für Pleven

Paris (Eig. Ber.). Das französische Parlament hat in der Nacht zum Freitag nach längerer Aussprache der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Pleven hatte zu der Verfahrensfrage, ob das Parlament den Haushaltsplan schon jetzt beraten solle oder nicht, die Vertrauensfrage gestellt. Die Abstimmung ergab 254 für und 247 Stimmen gegen die Regierung.

Damit hat Pleven zum sechstenmal innerhalb der knapp fünf Monate, die sich seine Regierung im Amt befindet, erfolgreich die Vertrauensfrage gestellt.

Die Ankunft Niemöllers in Moskau

Begrüßung durch den russisch-orthodoxen Erzbischof Makari

Moskau (AP). Der Präsident der evangelischen Landeskirche von Hessen und Nassau, Pastor D. Martin Niemöller, ist am vergangenen Mittwochabend auf dem Moskauer Flugplatz eingetroffen.

Niemöller wurde sofort von dem russisch-orthodoxen Erzbischof Makari begrüßt. Der bärtige Erzbischof schüttelte Pastor Niemöller die Hand. Niemöller erklärte, er überbringe freundschaftliche Grüße des deutschen Volkes an das russische Volk. Als Niemöller von Pressevertretern befragt wurde, erklärte der Kirchenpräsident, er habe eine große Achtung vor dem Russen, aber die Sowjetunion sei für ihn eine neue Welt, und er habe noch keine Zeit gehabt, Eindrücke zu sammeln. Auf die Frage, ob er mit Stalin zusammentreffen wolle, erwiderte Niemöller, er halte sich „nicht für so bedeutend". Er ließ allerdings durchblicken, daß er sehr gerne eine Einladung Stalins annehmen würde. Als er dem Generalsekretär der Baptistensynode in der Sowjetunion vorgestellt wurde, überbrachte er diesem „Grüße von Paul Schmitt".

Nach der offiziellen Begrüßung begaben sich Niemöller, seine Tochter Ada, die ihn nach Moskau begleitete, und Erzbischof Makari in das Flughafengebäude, wo sie unter einem großen Wandbild des stellvertretenden Ministerpräsidenten Molotow die Einzelheiten des Besuches besprachen.

Nach 25 Minuten wurden Niemöller und seine Tochter von Erzbischof Makari im Wagen in das Moskauer Hotel National geleitet. Dieses liegt direkt dem Kreml gegenüber.

Rektor Thielicke verwahrt sich

Rektor Professor H. Thielicke, Tübingen, wendet sich lt. dpa in seiner Eigenschaft als evangelischer Theologe in einem Brief an den Vorsitzenden des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof D. Otto Dibelius, gegen die Reise Niemöllers nach Moskau. Er verwahrt sich dagegen, daß kein Einspruch der verantwortlichen kirchlichen Organe in der Öffentlichkeit laut geworden sei. Er bedauert, daß die Leitung der evangelischen Kirche auf diesem Gebiet „ein Unglück nach dem andern geschehen läßt".

Die Pressedienste der CDU, der SPD und der FDP wandten sich, wie unsere Bonner Redaktion mitteilt, gegen die Besuche Niemöllers und Wirths in Moskau und Ostberlin. Der SPD-Pressedienst erinnert an Äußerungen Dr. Schumachers über die deutschen Hirtenknaben, die das sowjetische Lämmlein hüten wollen und schreibt, daß Niemöller und Wirth die russischen Karten spielen, ob sie es wollen oder nicht. Warnungen vor dem Schumanplan seien angebracht, aber nicht von einer Seite, deren Motive nicht prodeutsch sondern prorussisch seien.

Schumanplan nur mit Zusatzklauseln

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R.-Korrespondenten

Bonn. — Der Bundestag wird den Schumanplan aller Voraussicht nach entsprechend dem Vorbild der französischen Kammer nur mit der gleichzeitigen Formulierung von Zusatzklauseln zur Ratifizierung annehmen.

In diesen Klauseln sollen die Grenzen der Entflechtung, die Garantien gegen irgendwelche Einschränkungen der deutschen Kohle- und Stahlwirtschaft durch das alliierte Sicherheitsamt oder seine Nachfolger und gegen weitere Hemmungen der Remontage niedergelegt werden als parlamentarische Auflagen für die Bundesregierung, wie die französische Kammer ihre Regierung bei der Ratifizierung des Schumanplanes zu unverzüglichen und umfassenden Investierungen in der französischen Stahlindustrie verpflichtet hat.

Diese Fragen hängen zum Teil mit den Zusatzabkommen zum Generalvertrag zusammen. Dennoch wird die Mehrheit des Bundestages den von seiten der Kommunisten zu erwartenden Antrag, die Ratifizierung des Schumanplanes bis zum Abschluß des Generalvertrages zu verschieben, ablehnen. Aber gerade deswegen legt sie Wert darauf durch solche Zusatzklauseln zur Ratifizierung diese Probleme rechtzeitig auf die gleiche Weise zu klären, die auch von der französischen Kammer angewandt wurde.

In Regierungskreisen erklärt man, daß Ende Januar die endgültige Einigung über die Europaarmee erreicht werde, wobei auch noch die Rüstungsprogramme und der Bericht der militärischen Sachverständigen neben den politischen und finanziellen Problemen beraten werden müssen.

Die Aufmerksamkeit in Bonn konzentriert sich auf die Frage, ob die einheitlichen Richtlinien für die Rekrutierungen zur Europaarmee die allgemeine Wehrpflicht für die Bundesrepublik bringen werden. Der Bundeskanzler hat erklärt, daß alle Teilnehmerländer nach den gleichen Richtlinien Verbände aufstellen würden. Wenn demnach die anderen Länder die allgemeine Wehrpflicht zugrunde legen, wird dies durch die Verpflichtung auf die gemeinsamen Richtlinien auch für die Bundesrepublik gültig, da im Rahmen der europäischen Gemeinschaft supranationale Rechte den Vorrang vor nationalen Gesetzen haben. Es besteht Grund zu der Annahme, daß das Europaarmeeabkommen den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht enthält.

Die Ablehnung der Anilin

Ludwigshafen (nk). Aufsehen erregte die von Werkleitung und Betriebsrat der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen gestern gemeldete Erklärung, in der die für das Werk vorgesehenen elf Bundesverdienstkreuze abgelehnt wurden, weil man „Verdienstkreuze nicht kontingentieren" könne.

Zu dem Bedauern des Bundespräsidenten darüber erklärte die Werkleitung der BASOFA, die Ablehnung, die nach wie vor aufrecht erhalten wird, sei vor allem deshalb erfolgt, weil die Verleihung mit der Explosionskatastrophe in der BASOFA im Jahre 1948 gekoppelt werden sollte. Bei der Größe des Werkes mit über 23 000 Beschäftigten sei es unmöglich, 11 Angehörige vorzuschlagen, ohne gleichzeitig Unruhe und Unzufriedenheit zu stiften. Bei der Explosionskatastrophe 1948 hätten Hunderte und Aberhunderte mehr als ihre Pflicht getan und keiner werde für sich in Anspruch nehmen, mehr getan zu haben als sein Nebenmann.

Von den amerikanischen Soldaten, die damals die mit brennenden Flüssigkeiten gefüllten Waggons aus den Gefahrenbereichen wegzogen und die ebenfalls der Staatskanzlei genannt werden sollten, sei im übrigen nur ein einziger namentlich zu ermitteln gewesen.

44 bis 47 Divisionen

Paris (dpa). Die militärischen Sachverständigen der Europa-Armee-Staaten sollen sich einem Bericht der französischen Nachrichtenagentur AFP zufolge darauf geeinigt haben, 44 bis 47 Divisionen für die Europa-Armee bereitzustellen, wovon Frankreich vierzehn bis sechzehn, Deutschland und Italien je zwölf und die Beneluxstaaten sechs bis sieben Divisionen stellen sollen.

Mossadek lehnte ab

Teheran (AP/dpa). Der persische Ministerpräsident Mossadek hat am Donnerstag den Plan der Weltbank für die Wiederingangsetzung der persischen Ölindustrie abgelehnt, da die Bank nicht die volle Autorität Persiens über seine Ölindustrie anerkenne. Er hatte sich außerdem gegen jede amerikanische Hilfe ausgesprochen, mit der Bedingungen verknüpft sind, scheint aber dem Drängen des Schah und seiner Ratgeber nachgegeben zu haben, wenigstens über eine Fortsetzung des USA-Auslandshilfeprogramms für Persien zu verhandeln.

Weiter verlautet, daß Polen bereit sein soll, zunächst 500 000 Tonnen persisches Öl zu kaufen. Wie dieses Öl bei der geringen Anzahl von Tankern im Besitz der Ostblockstaaten nach Polen gebracht werden soll, ist allerdings noch unklar.

Spanien will mit Deutschland arbeiten

Eine neue Ära der Außenpolitik General Francos

Madrid (dpa). Einen grundsätzlichen Wandel in der spanischen Außenpolitik glaubt der zum Freundeskreis des spanischen Außenministers Artajo zu zählende Journalist Fernando Auxa ankündigen zu können. Als wahrscheinlich überraschendsten Teil dieser „neuen außenpolitischen Ära" nennt Auxa eine Zusammenarbeit mit Deutschland in den kontinentaleuropäischen Angelegenheiten. Den „Grundsätzen der besten spanischen Politiker des vergangenen Jahrhunderts folgend" wolle Franco seine Europapolitik auf einer soliden und dauerhaften politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der deutschen Bundesrepublik aufbauen.

Auxa nennt in seinem für die süd- und mittelamerikanische Presse bestimmten Artikel als weitere Punkte dieser angeblich bevorstehenden Neuorientierung: Pflege und Verstärkung der guten Beziehungen zu den hispano-amerikanischen Staaten. Zusammenarbeit mit dem Vatikan. Freundschaftspolitik mit den arabischen Staaten. Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten.

Die Beziehungen Spaniens, schreibt Auxa, zu Frankreich und Großbritannien müßten ständig überprüft werden, damit sie in Übereinstimmung mit den spanischen Interessen blieben. Wie man wisse, hätten beide Länder noch „unbezahlte Rechnungen" an Spanien zu begleichen: England — Gibraltar und Frankreich „ebenfalls eine lange Liste von politischen Beleidigungen Spaniens in Europa und Afrika".

Bei seinen Ausführungen über die spanische Politik gegenüber der Bundesrepublik verweist Auxa auf den kürzlich erfolgten Abschluß eines Vertrages zwischen dem nationalen spanischen Industrieinstitut und einer deutschen Industriegruppe, in dem die Lieferung von deutschen Maschinen zum Ausbau der spanischen Industrie und der Aufbau neuer Fabriken zur Herstellung von schweren Maschinen aller Art vorgesehen ist.

Neues in Kürze

Die SPD-Bundestagsfraktion will laut dpa am 7. Januar über die Einzelheiten ihrer Stellungnahme in der zweiten und dritten Lesung des Schumanplan-Gesetzes entscheiden. Die Meldung, wonach die SPD beschlossen habe, einen Antrag auf Verschiebung der Aussprache zu stellen, wurde dementiert.

Das Bundesverfassungsgericht hat die Behandlung der Verfassungsklage der SPD wegen der neuen Bundestagsgeschäftsordnung gegen den Bundestag und die Bundestagsfraktionen der CDU/CSU, der FDP und der DP lt. AP vom 22. Januar auf den 12. Februar verlegt.

Der Kassier der American Express Company-Bank in Bad Nauheim, die Geldgeschäfte für Besatzungsangehörige ausführt, ist lt. dpa mit etwa 14 000 DM und über 9000 Dollar verschwunden. Er war schon einmal wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verurteilt.

Die Notgemeinschaft für den Frieden, gegründet von dem früheren Bundesinnenminister Dr. Gustav Heinemann und der Zentrumsvorsitzenden Helene Wessel will den Bundestag in einer Petition bitten, jede Aufrüstung abzulehnen. Für die Petition sollen im ganzen Bundesgebiet Unterschriften gesammelt werden.

Vizekanzler Blücher reist lt. AP am 11. Januar nach Paris, um an der Sondersitzung des Ministerrats der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa (OEEC) teilzunehmen. Die Konferenz befaßt sich mit der europäischen Kohlenkrise.

Als absolut unerfreuliche Aktionen bezeichnete Fritz Heine vom SPD-Vorstand lt. dpa die Reise des hessischen Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller nach Moskau und die des ehemaligen Reichskanzlers Josef Wirth nach Ostberlin. Auch ein Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion rückte von Wirth ab.

Dr. Josef Wirth habe weder an der Gründungsversammlung teilgenommen noch sei er bis jetzt Mitglied des neugegründeten badischen Zentrums verlautet aus Zentrumskreisen in Freiburg, wie unsere dortige Redaktion meldet.

Der Ullstein-Besitz ist zurückzugeben, hat die Wiedergutmachungskammer des Westberliner Landgerichts entschieden. Die Restitutionsansprüche der Ullsteinerben werden damit anerkannt. Zu den zurückzugebenden Vermögenswerten gehört das Druckhaus Tempelhof und die Druckerei in der Kochstraße.

Das israelische Parlament wird wahrscheinlich am kommenden Dienstag der Regierung die Ermächtigung erteilen, direkte Verhandlungen mit der Bundesregierung über die israelischen Forderungen auf Wiedergutmachung des den Juden durch das Dritte Reich zugefügten Unrechts aufzunehmen.

Zur Verstärkung der General Eisenhower unterstellten europäischen Verteidigungsstreitkräfte wird lt. dpa in Kürze das 117. Geschwader der USA-Luftstreitkräfte (mittlere Bomber und Düsenjäger) nach Frankreich verlegt werden.

Eine Verschiebung der für den 2. Februar nach Lissabon einberufenen Atlantikrat-Tagung um etwa drei Wochen wird lt. dpa in unterrichteten französischen Kreisen für möglich gehalten.

Der ehemalige Schatzkanzler Sir Stafford Cripps flog am Donnerstag in einem privaten Krankentransportflugzeug lt. dpa von London nach Zürich. Ein Arzt und eine Pflegerin begleiteten ihn. Sir Stafford war vor einem Jahr an einer Rückenmarkstuberkulose erkrankt und wurde elf Monate lang in einer Schweizer Klinik behandelt.

Fünfzehn britische Soldaten sind bei einem Zusammenstoß im Suez am Donnerstag getötet worden, gab das ägyptische Innenministerium bekannt.

Niemöller will nach England und USA gehen, wenn er von Moskau zurückkommt, teilte sein Sekretariat mit.

Stalins Briefträger

F. L. Bundesminister Kaiser bedauerte gestern, daß sich unser badischer Landsmann Josef Wirth zum Briefträger der Sowjets habe herabwürdigen lassen.

Wie denn? Was hat man gegen diesen ehrwürdigen und ehrenwerten Beruf? Haben nicht seine Vertreter uns gerade in den ersten Tagen des neuen Jahres als heißersehnte alte Freunde die Glückwünsche ins Haus gebracht! Haben wir nicht größte Achtung vor diesen Männern und Frauen, welche für uns die Verbindung mit der Außenwelt aufrechterhalten und sogar noch im Gewande des biblischen Hiobsboten von uns respektiert, aber als Postillon d'amour und Geldbriefträger geliebt werden.

Doch, so ist es! Aber bei dem Briefträger Josef Wirth hört die Hochachtung auf. Er hat sich nämlich in den Dienst seines Namensvetters Stalin gestellt, der kein köstliches Briefgeheimnis achtet und der auch seine Postboten nur danach bemißt, ob sie den finsteren Zielen seiner Politik genügen oder nicht.

Von dem Schreiben, das der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth am ersten Tag dieses Jahres von Berlin aus an die Öffentlichkeit ergehen ließ, kann der Mann im Kreml befriedigt sein. Er dirigierte Wirths Schreibmaschine und seine Gedanken gibt unser sonst so wohlgelittener Landsmann wieder.

Der Schumanplan „verwandle das Herz der deutschen Wirtschaft in eine fremde Kriegsindustrie", schreibt Dr. Wirth. Es sei wieder die gleiche Situation wie anläßlich des Youngplans 1930.

Um zu wissen, was damit gemeint ist, muß man hinzufügen, daß dieser Plan, der von dem Amerikaner Young ausgearbeitet wurde, die deutschen Reparationen behandelte. Diese wurden durch den Versailler Friedensvertrag vom Deutschen Reich erzwungen und 1930 gegenüber dem vorhergegangenen Zustand verringert. Sie wurden damals endgültig festgesetzt und in gewissermaßen wirtschaftsrechtliche Schulden umgewandelt.

Damals erhob sich dagegen Hugenberg in trautem Verein mit Schacht und Hitler und alle forderten das, was jetzt Josef Wirth mit Bezug auf den Schumanplan tut, nämlich eine Volksabstimmung. Auch unser „gutmütiger Süddeutscher", wie er sich in seinem Schreiben an Bundestag und Bundesrat nennt, will einst dagegen gewesen sein. Nur haben seine damaligen Gegner nichts davon gewußt, sondern weidlich dazu beigetragen, Josef Wirth als „Erfüllungspolitiker" in das von Hitler dekretierte Inferno eintreten zu lassen.

O, welch eine Groteske dieses Weimarer Politikers! Er verleugnet heute zur größeren Ehre Stalins die Politik, weshalb Rathenau, dessen Freund zu sein er sich rühmte, ermordet wurde, und hätte es gar nicht nötig. Denn noch nicht zwei Jahre nach dem Geschrei der Harzburger Front waren der Youngplan erledigt und die Reparationen gestrichen. Aber nicht durch die geballte Faust eines Hitlers, der damals noch in der Opposition stand, sondern durch die Macht der Verhältnisse und die Logik der Vernunft.

Unser lieber Josef Wirth aber will nach dem sowjetischen Nachrichtendienst ADN eine gesamtdeutsche, selbständige Außenpolitik einleiten. Der Seitenblick fällt dabei natürlich auf Rapallo, mit dem der Name unseres ehemaligen Reichskanzlers verbunden ist.

Wirth sollte lieber Memoiren lesen. So z. B. das Kapitel über das Ermächtigungsgesetz für Hitler in Otto Meißners Erinnerungen. Hat er den Ehrgeiz, sich ein zweitesmal an das Messer eines Diktators zu liefern?

Natürlich sollen Dr. Wirth seine guten Absichten nicht unterschlagen werden. Es geht ihm ganz bestimmt um das deutsche Schicksal und er glaubt sicherlich, schlauer zu sein als Stalin. Aber er wird es uns nicht übelnehmen, wenn wir zur Staatskunst eines Adenauers größeres Vertrauen haben als zu seiner eigenen. Für die deutsche Öffentlichkeit und für die Welt kann Josef Wirth nur das sein, was er in Wirklichkeit ist: Stalins Briefträger.

Wirths strategische Rolle im großen Plan des roten Zaren ist die gleiche wie die Niemöllers, der gestern in Moskau ankam. Sie sollen Verwirrung anstiften im Lager der Gegner des Bolschewismus. Aber jeder in der Art, die ihm nach dem Willen Moskaus gemäß erscheint. Auch unter den unglaublichsten Verrenkungen.

Nicht nur Wirth, auch Niemöller vollzieht eine Wendung um 180 Grad. Jener verurteilt am Ende seines Lebens eine Politik, die mit seinem Namen verbunden ist; dieser läßt sich von der Stalinschen Staatskirche einladen und verschwendet dadurch sein Prestige, das er sich im Kampfe der Bekennenden Kirche gegen Hitlers Reichsbischof und dessen Staatskirche erworben hat. Und gebraucht dabei, in Richtung Bonn ausschlagend, so stolze Worte, wie die, er, d. h. die evangelische Kirche, lasse sich von keiner weltlichen Obrigkeit Vorschriften machen, was sie zu tun oder zu lassen habe. Nun ja, in ein KZ wird er deshalb in der Bundesrepublik nicht kommen, aber jetzt hätte er die Möglichkeit, in viele russische hineinzuschauen.

Uns wäre lieber gewesen, Bischof Dibelius von Berlin hätte sich ins Flugzeug nach Moskau gesetzt. Zu ihm haben wir mehr Vertrauen als zu dem streitbaren Gottesmann Niemöller.

Aber Stalin und wir wissen, warum er sich den Wirth bestellte und den Niemöller nach Moskau einlud.

Stalin ist alles recht: Der ehemalige Reichskanzler, Zentrumsmann und Katholik genau so wie der Pastor der Bekennenden Kirche und einer der Inspiratoren der „Ohne-mich"-Bewegung. Er wird auch nichts dagegen haben, wenn der „Spiegel" Adenauers Politik dadurch madig zu machen versucht, indem er auf dessen Katholizismus abhebt. Wie sagte einmal Molotow: Alle Wege führen nach Moskau. Aber nur mit Hilfe Stalinscher Briefträger und irrender Rechthaber, fügen wir hinzu.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Tage

Ungeduld gegen Zeitverschwendung

Die beiden im politischen Ausschuß der UN-Vollversammlung von den USA und der UdSSR eingebrachten Resolutionen zu vergleichen, ist nicht ohne Interesse. Den Schlüssel zum Verständnis bilden die Worte Vollversammlung und Sicherheitsrat: Die Amerikaner schlagen vor, daß alle in den UN vertretenen Länder der Vollversammlung Truppen zur Verfügung stellen sollen, und auch regionale Streitkräfte wie die Atlantikpaktarmee dafür in Frage kämen. Damit soll, das ist offensichtlich, das von den Sowjets so oft — gegen fünfzigmal — mißbrauchte Veto umgangen und Aktionen gegen Friedensbrecher ohne Verzögerung eingeleitet werden können. Denn wir erinnern uns: die Schnelligkeit der Entscheidung des Sicherheitsrates zum Eingreifen in Korea war nur möglich, weil — der sowjetische Delegierte im Sicherheitsrat fehlte. Diesen amerikanischen Vorschlag ablehnen, den Sicherheitsrat wieder und sogar speziell für die koreanischen Verhandlungen „zum Leben" erwecken, heißt gleichzeitig, daß die Sowjets ihren Fehler vom Jahre 1950 eingesehen und bitter bereut haben. Jede Umgehung des Sicherheitsrates bedeutet für sie Verzicht auf die Blockierung aller Maßnahmen, die Friedensbrecher in spe abschrecken könnten. Abgesehen davon scheint die Bezugnahme der sowjetischen Resolution auf Korea dem amerikanischen Wunsch zu entsprechen, in Korea auf diplomatischem Wege zu einer Regelung zu kommen, nicht mehr auf militärischem. Sie haben bei der Aufgabe von Inseln, in der Frage des Ausbaus nordkoreanischer Flugplätze und des Gefangenenaustauschs Konzessionen gemacht, die noch vor wenigen Wochen undenkbar waren. Wahrscheinlich haben die chinesischen und nordkoreanischen Delegierten gemerkt, wie wertvoll den Amerikanern jeder ihrer Gefangenen ist. Jedenfalls haben sie den Preis für sie sofort höher gesetzt. Wer seine Weihnachtseinkäufe jemals in einem orientalischen Bazar getätigt hat, weiß, wie schwer westliche Ungeduld beim Preisaushandeln gegen östliche Zeitverschwendung ankommt. h.b.

Schutz vor den Erwachsenen

Tatsächlich mußte der Bundestag ein Gesetz beschließen, das die Jugend vor den Erwachsenen schützt. Das ist der Sinn des Jugendschutzgesetzes, das von heutigen Tage an in Kraft tritt. Offiziell lautet sein Titel: Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit. Um was es sich dabei handelt, ist uns allen bekannt. Auch wenn wir die Augen davor verschließen wollten, so wissen wir es doch: die zwei großen Kriege, die über unsere Generation hereingebrochen sind, haben vieles aus den Fugen gerückt. Nach dem zweiten Weltkrieg ist es sogar unabdingbar notwendig geworden, die Jugend vor dem zu schützen, was die Erwachsenen bezüglich ihrer Unterhaltung für mehr oder weniger selbstverständlich ansehen, für die jungen Menschen aber zu einem Gift werden kann. Das allein schon ist eine betrübliche Tatsache. Die andere aber ist noch betrüblicher und die direkte Wirkung davon: die Jugend achtet zum großen Teil die ältere Generation deshalb nicht mehr so wie früher, weil diese ihr in vielen Fällen nicht als Vorbild erscheint und sich bei ihren Vergnügungen zu sehr gehen läßt. Es ist deshalb notwendig geworden, daß der Gesetzgeber, also der Staat, eingriff und allgemein den Aufenthalt an Orten verbietet, an denen eine sittliche Gefahr oder Verwahrlosung droht. Daraus ist ein höchst eigenartiges und sehr modernes Gesetz geworden. Denn nicht diejenigen werden bestraft, die dabei betroffen werden, sondern diejenigen, die als Eltern, Gewerbetreibende, Veranstalter oder sonstwie die Erziehung vernachlässigen bzw. die Jugend geführten. Nicht mehr der Richter, verdonnert in diesen Fällen die Jugendlichen unter 18 bzw. 16 Jahren, sondern das Jugendamt nimmt sich ihrer an. Von dem neuen Recht wird, da es keine Polizeiverordnung mehr ist, sondern ein gesetzlicher Jugendschutz, viel erwarte. Möge es mithelfen, die Generationenkrise unserer Zeit, die sich in einer Erschütterung des Vertrauens auswirkt, zu beseitigen und den offenkundigen Staatsnotstand unserer Jugend zu beheben! f. l.

Streit um die Arbeitsgerichte

Die Bundesregierung hat den Entwurf eines neuen Arbeitsgerichtsgesetzes ausgearbeitet, das für das ganze Bundesgebiet eine einheitliche Arbeitsgerichtsbarkeit mit dem Bundesarbeitsgericht als Spitze schaffen soll. Um dieses neue Gesetz, das das Kontrollratsgesetz Nr. 21 ablösen soll, hat sich zwischen der Bundesregierung und den Gewerkschaften eine Auseinandersetzung entsponnen. Es geht dabei äußerlich um den Charakter der Arbeitsgerichte: ob sie ein Teil der ordentlichen Gerichtsbarkeit sein sollen oder Sondergerichte. Tatsächlich geht der Gegensatz aber tiefer. Die Gewerkschaften behaupten, das Gesetz benenne eine fortschrittliche und lebensnahe Gestaltung der Arbeitsrechtordnung, während die Regierung von der Notwendigkeit der „Einheit der Justiz" spricht. Im Grund ist der Streit so alt wie der Gedanke der Arbeitsgerichte überhaupt. Schon als Mitte der 20er Jahre, aufbauend auf den kommunalen Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, die ersten Arbeitsgerichte geschaffen werden sollten, gingen die Ansichten auseinander. Das Gesetz vom 23. 12. 1926 stellte einen Kompromiß dar. In der ersten Instanz wurden die Arbeitsgerichte als Sondergerichte aufgebaut, die allerdings praktisch immer in enger Fühlung mit den Amtsgerichten gebildet wurden. Die Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht waren dagegen den Landgerichten und dem Reichsgericht direkt angegliedert. Als Vorsitzende wurden im allgemeinen Richter der ordentlichen Gerichtsbarkeit verwandt; die besondere Verbindung mit dem Arbeitsleben wurde durch Zuordnung von ehrenamtlichen Beisitzern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu den Kammern und Senaten der Gerichte hergestellt. Bis 1933/34, wo eine grundlegende Umgestaltung des Arbeitsrechts einsetzte, hat sich das Gesetz in dieser Form bewährt. — Trotzdem ist die Bundesregierung bei ihrem neuen Entwurf davon abgegangen, weil sie es für notwendig hielt, die Einheit der Justiz zu wahren. So wurde den Arbeitsgerichten auch in der ersten Instanz der Charakter von Sondergerichten genommen. Dies findet besonders seinen Ausdruck in der Zulassung von Rechtsanwälten auch in dieser Instanz. Gerade dies aber wird von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft als unannehmbar bezeichnet. Durch eine Zwischenschaltung von Rechtsanwälten würden die bisher geltenden Grundsätze der Schnelligkeit, der Verbundenheit mit dem Arbeitsleben und der Billigkeit, die die Arbeitsgerichte auszeichneten, zum Nachteil einer sozialen Rechtsfindung ernstlich gefährdet. Bemittelte Parteien könnten sich auf dieser Weise der Prozeßhilfe bezahlter Kräfte bedienen und damit eine Überlegenheit gegenüber ihren unbemittelten Gegnern gewinnen. w-t.

Leitfaden der Deportationspraxis

„Allmählicher Völkermord" – Waffe des Kommunismus

Von Sigrid Arne, Korrespondentin der Associated Press

Ehemals führende Politiker der jetzt „volksdemokratischen" Staaten im Baltikum und auf dem Balkan haben im Exil eine Sammlung sowjetischer Geheimbefehle für die allmähliche Ausrottung ganzer Völkergruppen Mittel- und Osteuropas veröffentlicht.

Unter den Dokumenten, die durch Kuriere der osteuropäischen Widerstandsgruppen nach Washington gelangten, befindet sich auch ein „Leitfaden der Deportationspraxis", der noch heute für alle Leitstellen der kommunistischen „Staatssicherheitsorgane" verbindlich ist. Nach diesem Schema wurden Tausende politisch Andersgläubiger und „sozial unerwünschte Personen" in die sibirische Steppe oder in abgelegene Teile ihres Heimatlandes verschleppt.

Das siebenseitige Schriftstück wurde 1941 nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Litauen in Geheimarchiven der NKWD gefunden. Es stammt von niemand geringerem als dem stellvertretenden Sicherheitsminister der UdSSR, General Serow. In kalter nüchterner Sprache wurde es am 31. Januar 1941 in Moskau, Dserschinskij-Platz 2, auf dem Behördenpapier des Kreml abgefaßt. „Die Verhaftungen sind in den frühen Morgenstunden vorzunehmen", heißt es da unter anderem. „In Anbetracht der Tatsache, daß eine große Anzahl der zu Deportierenden verhaftet und in getrennten Eisenbahnwagen untergebracht werden muß, ist es notwendig, den Familien die bevorstehende Trennung zu verheimlichen".

Diese Anleitung wird von Augenzeugen einzelner Deportationen bis ins kleinste Detail bestätigt. Die Menschen wurden 2, 3 Stunden nach Mitternacht aus ihren Häusern geholt, zum Bahnhof gefahren und in geschlossenen Viehwagen ins Ungewisse abtransportiert. Die Reise dauerte bis zu sechs Wochen. Serow schreibt: „Der Transport der Familie zum Bahnhof soll mit einem Wagen bewerkstelligt werden. Erst dann wird der Familienvater von seinen Angehörigen getrennt".

„Politisch unzuverlässige" Personen kommen in Zwangsarbeitslager, sie bilden die Masse der Verschleppten. Das Schicksal, das den antikommunistischen Vater oder die Mutter trifft, trifft seinen ganzen Haushalt: ohne Rücksicht auf alte Leute, Kranke, schwangere oder stillende Mütter wird Serows Befehl buchstabengetreu ausgeführt.

Ein relativ neuer Deportationsgrund ist die „soziale Wertlosigkeit" gewisser Alters- und Gesellschaftsklassen im kommunistisch beherrschten Staat. Aus der Tschechoslowakei liegen Berichte über die Verschleppung von Stadtbewohnern vor, deren Wohnungen für „verdiente Arbeiter und Aktivisten" gebraucht werden. Die Unglücklichen müssen zumeist in Arbeitslager innerhalb der Landesgrenzen übersiedeln. Viele arbeiten in Kohlen- und Uranbergwerkschächten. Auch die Bevölkerung des tschechoslowakischen Grenzgebietes, das zur „toten Zone" erklärt wurde, tritt häufig den Leidensweg in das Arbeitslager an. Zwischen 1949 und 1950 gab es in der Tschechoslowakei 70 Lager dieser Art.

In Ungarn begann die Massenverschleppung vor 2 Jahren. In einem Brief aus Budapest vom 30. Mai heißt es: „Der Ausweisungsbefehl wird gewöhnlich um Mitternacht überbracht, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Am nächsten Morgen stehen die Wohnungen leer. Wenige Tage später zieht die kommunistische Elite ein".

Über Polen geht zur Zeit die dritte Deportationswelle hinweg. Die erste überschwemmte das Land im Jahre 1940 unter deutsch-sowjetischer Herrschaft, die zweite traf es 1944 bis 1948 nach der Rückkehr der Roten Armee. Die vorläufig letzten Massenverschleppungen setzten Anfang 1951 ein. Rumänien blieb bis zum Frühjahr 1951 vom „allmählichen Völkermord" verschont, seitdem aber haben die Kommunisten alles daran gesetzt, einen mehrere Kilometer tiefen Streifen Niemandsland an ihrer Westgrenze zu schaffen.

Augenzeugenberichte und Originaldokumente aus Osteuropa bekräftigen eine fürchterliche Anklage gegen den Sowjetblock: die Kommunisten wollen ganze Völkergruppen ausrotten, aber nicht von heute auf morgen, sondern langsam und allmählich, so daß man ihnen nicht den Vorwurf des Völkermordes machen kann. Es ist, wie der frühre amerikanische Botschafter in Japan, Joseph C. Drew, einmal schrieb: „Die Deportationen haben die moralische und physische Schwächung aller offenen und potentiellen Gegner des Kommunismus zum Ziel".

„Trauerflor um eine sinkende Fahne"

Keine Mehrheit für Südweststaat-Verschiebung zu erwarten

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. 45 Bundestagsabgeordnete haben den Antrag auf Aussetzung der Bildung des Südweststaates bis zur Durchführung der allgemeinen Ländereform gemäß Artikel 29 des Grundgesetzes unterzeichnet. Es handelt sich um 24 Abgeordnete der CDU/CSU, neun Bayernparteiler, sechs Zentrumsabgeordnete und zwei Mitglieder der Deutschen Partei. Bei der CDU haben Abgeordnete aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Hamburg und Nordrhein-Westfalen den Antrag ihrer südbadischen Kollegen unterstützt. Dagegen haben sich keine CDU-Abgeordneten aus Württemberg-Baden und Südwürttemberg angeschlossen.

Diese Zusammensetzung der Unterzeichner des Antrags läßt voraussehen, daß nur Zentrum, Bayernpartei und CSU geschlossen für ihn stimmen werden und noch ein Teil der DP und höchstens ein Drittel der CDU sich anschließen werden, so daß keine Aussicht auf eine Annahme des Antrags im Bundestag besteht. Einer der Unterzeichner hat den Antrag als einen „Trauerflor um eine sinkende Fahne" bezeichnet.

Rheinland-Pfalz jetzt Nr. 1

Die Bezugnahme auf die allgemeine Ländereform in diesem Antrag kann aber die Vorarbeiten des Bundestagsausschusses für innergebietliche Neuordnung nur beschleunigen. Dieser Ausschuß soll Ende der nächsten Woche zusammentreten und seine nächste Aufgabe wird die Beschäftigung mit der Frage Rheinland-Pfalz sein. Man erklärt, daß nach der Südweststaatfrage diese Frage die aktuelle sei, und man erwartet, daß dem Ausschuß ein Antrag auf ein Gesetz über die Auflösung dieses Landes vorgelegt wird. Auf jeden Fall wird Rheinland-Pfalz die Frage Nummer 1 der Ländereform bilden.

Deutsche Einwanderer nach Brasilien

Rio de Janeiro (AP). Brasilien wird im Jahre 1952 nach Angabe von Außenminister Joao Neves Fontoura etwa 18 000 europäische Einwanderer aufnehmen. Allein 2000 deutsche Familien haben Einwanderungsanträge gestellt, doch bestehen zur Zeit noch Transportschwierigkeiten. Der Minister teilte am Mittwoch auf einer Pressekonferenz mit, daß Brasilien seine Einwanderungsquote erhöhen wolle, da das Land „neue Kräfte" brauche.

Britische Spende für Stephansdom

Wien (AP). Der britische Botschafter und Hohe Kommissar in Österreich, Sir Harald Caccia, hat Kardinal Theodor Innitzer am Mittwoch als Spende britischer Katholiken für den Wiederaufbau des Stephansdomes einen Scheck über 131 939 Schilling überreicht.

Die drei Ziele des MSA

Paris (AP). In seiner ersten Rede als geschäftsführender Leiter des Amtes für gemeinsame Sicherheit (MSA) in Europa hat Paul B. Porter am Donnerstag daran erinnert, daß der amerikanische Kongreß mit seinen Hilfebewilligungen den aufrichtigen Wunsch verbinde, damit die Vereinigung Europas voranzutreiben. Der Hauptzweck des für Europa bestimmten Geldes sei zwar die Stärkung der gemeinsamen Verteidigung, doch seien zwei weitere oft übersehene und mißverstandene Ziele die Förderung der europäischen Einheit und die Erhöhung der europäischen Produktion.

Neuer Angriff auf den Mount Everest

London (dpa). Schweizer und englische Bergsteiger bereiten eine neue Himalaya-Expedition vor. In einer Mitteilung der Königlichen Geographischen Gesellschaft vom Donnerstag heißt es, eine Besteigung des Mount Everest von Süden her sei im Frühjahr geplant. Die Ergebnisse der Vorexpedition Shiptons im Sommer seien ermutigend. Bei der Regierung von Nepal ist um die Erlaubnis für eine zweite Expedition nachgesucht worden.

De Lattre de Tassigny schwer krank

Paris (dpa). Der Minister für die französischen Überseegebiete Jean Letourneau erklärte am Donnerstag, der französische Oberkommandierende und Hohe Kommissar in Indochina, General de Lattre de Tassigny, sei schwer krank. Er werde jedoch auf seinen Posten zurückkehren, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt.

Ministerrat an Weisung gebunden

Stuttgart (Eig. Ber.). Am 7. Januar wird bekanntlich der Ministerrat des kommenden südwestdeutschen Bundeslandes in Karlsruhe zusammentreten.

Die Mitglieder des Ministerrates sind an die Weisungen ihrer Länderregierungen gebunden. Im Mittelpunkt der Beratungen, die am kommenden Montag in Karlsruhe stattfinden, steht die Ausarbeitung der Verordnungen zur Wahl der verfassunggebenden Landesversammlung des Südweststaates. Der Ministerrat hat ferner das Recht der Kontrolle über Anerkennung und Beförderung von Beamten in den höchsten Stellen der drei bisherigen Länder und die Kontrolle über einmalige Ausgaben.

Staatspräsident Dr. Gebhard Müller erklärte, daß der Ministerrat sich wahrscheinlich mit vielen finanziellen Anträgen werde befassen müssen, da jede einmalige Ausgabe der drei Länder, die eine Million DM übersteigt, von seiner Zustimmung abhängig sei. Der Ministerrat kann auch einen Verfassungentwurf ausarbeiten. Für den Fall, daß dies geschehe, kündigte Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier sehr intensive Beratungen an.

Die Sitzungen des Ministerrates sind nicht öffentlich. Nur die Mitglieder und ihre Stellvertreter nehmen an den Beratungen teil. Die Entscheidungen des Ministerrates gibt der Vorsitzende bekannt.

Nachlese aus dem Abstimmungskampf

Freiburg (s). Staatspräsident Dr. Gebhard Müller hat in einem Schreiben an die katholische Geistlichkeit von Freiburg den Vorwurf zurückgewiesen, er habe in Wahlversammlungen behauptet, der Erzbischof von Freiburg habe durch seine Stellungnahme für die Wiederherstellung der alten Länder „die höchste kirchliche Autorität mißachtet". Diese Meldung sei zwar vom Informationsdienst der Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung von Baden und Württemberg verbreitet worden, sie entspreche aber in keiner Weise den Tatsachen.

Müller wendet sich ferner gegen die Behauptung, er habe in seiner Wahlrede im Südwestfunk am 8. Dezember „hohe kirchliche Stellen" der Diözese Rottenburg gegen den Freiburger Erzbischof ausgespielt. Er habe lediglich festgestellt, daß er sich in Übereinstimmung mit maßgeblichen kirchlichen Stellen der Diözese Rottenburg befinde, wenn er die Auffassung vertrete, daß durch den Südweststaat die religiösen kirchlichen Interessen eher gewahrt werden könnten als durch die Wiederherstellung der alten Länder.

Deserteure sind unverkäuflich

Wien (AP). Die Wiener Arbeiterzeitung berichtet am Donnerstag, daß sowjetische Agenten in Zivil den britischen Posten am Zonengrenzkontrollpunkt Lassing angeboten hätten, einen am Sonntag nach dem Westen desertierten sowjetischen Sergeanten für 2000 Schilling (323.40 DM) „zurückzukaufen". Das „Angebot" sei von den Briten abgelehnt worden.

Ein britischer Sprecher in Wien bestätigte lediglich, daß der Sergeant am Sonntag in die Westzonen geflohen sei und die österreichische Polizei um Asyl gebeten habe. Er lehnte es jedoch ab, den Bericht der Arbeiterzeitung zu bestätigen. Selbst wenn das Angebot gemacht worden sei, würden die britischen Behörden niemals einen politischen Flüchtling zurückschicken.

Der eiserne Kapitän noch an Bord

Manöverierunfähige „Flying Enterprise" treibt mit Schlagseite im Atlantik

London (dpa). Der 37jährige „eiserne Kapitän" Kurt Carlsen brachte die fünfte Nacht mutterseelenallein auf seinem Schiff „Flying Enterprise" zu, das mit 65 Grad Schlagseite etwa 360 Meilen (600 Kilometer) von der englischen Südwestküste entfernt bei einem Sturm von 90 Kilometern pro Stunde dahintreibt.

Der amerikanische Zerstörer „John W. Weeks" erreichte das Schiff am Mittwoch und versuchte vergebens, den Kapitän durch Funkspruch zum Verlassen seines Schiffes zu bewegen. Zwischen den beiden Schiffen ist eine Funkverbindung, die alle zwei Stunden in Tätigkeit gesetzt wird, damit der Zerstörer Carlsen aufnehmen kann, falls es nötig werden sollte.

Carlsen hält sich in einer Deckkabine mittschiffs auf, die ohne Licht und Heizung ist, und funkte zurück, es gehe ihm gut. Er sei guten Muts und werde weiter aushalten. Er ist vorläufig noch mit Lebensmitteln und Tee versorgt, hätte nur gern, wie er sagte, etwas heißen Kaffee, belegte Brote und Zeitschriften zum Lesen. Als der amerikanische Zerstörer versuchte, mittels einer hinübergeschossenen Leine diese Sachen an Bord zu bringen, und der Sturm dies Manöver vereitelte, funkte Carlsen zurück, man solle ruhig warten, er brauche die Sachen nicht so dringend.

Der britische Schlepper „Turmoil" dürfte die „Flying Enterprise" wahrscheinlich Donnerstagabend erreicht haben.

Die 60jährige Mutter des Kapitäns sagte am Mittwoch über ihn: „Mein Sohn war immer ein wunderbarer Junge, aber er ist ein schrecklicher Dickkopf."

Die Westküste Europas wurde erneut von Orkanen heimgesucht. Selbst der 83 000 Tonnen große Luxusdampfer „Queen Elizabeth" mußte funken, daß er erst einen Tag später in Southampton eintreffen werde.

Autounglück eines schwedischen Prinzen

Stockholm (AP). Prinz Wilhelm von Schweden, der jüngere Bruder König Gustaf Adolfs, erlitt am Mittwoch bei heftigem Schneetreiben einen Autounfall. Der Prinz fuhr mit dem von ihm gesteuerten Wagen gegen einen Kilometerstein und wurde leicht verletzt. Frau Jeanne de Trancourt, die mit im Wagen saß, war auf der Stelle tot. Die Hofdame Goa de Iturbide mußte verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall ereignete sich etwa 100 Kilometer südwestlich von Stockholm.

38. Fortsetzung

„Ich verhandelte seinerseit bereits mit ihm über sein Auftreten in der Oase."

Burckhardt machte zur Verwunderung Asselmeiers plötzlich einen Frontwechsel. „Warum verhandelten Sie eigentlich mit ihm? Sie hatten doch Ihr Programm schon komplett. Und in diese Bildfolge paßt er doch mit seiner Arbeit gar nicht hinein."

„Sie sind gut", erwiderte der Direktor betroffen. „Zuerst halten Sie mich geradezu an, Quippo zu verpflichten und in demselben Atemzuge bezeichnen Sie seine Nummer als ungeeignet für unser Programm. Aber ich liebe es nun einmal, Verträge einige Monate vor Beginn des Engagements unter Dach und Fach zu haben. Alles, was man in der letzten Minute macht, ist ja sowieso nur halber Kram."

Burckhardt ließ das Thema fallen und fragte: „Herr van Dirk sagte mir, Sie wären noch im Besitz von Zeitschriften aus dem Jahre 1911. Zu der Zeit stand doch der Regenbogenfalter zum ersten Male auf der Bühne, nicht wahr?"

„Das war ein gutes Weinjahr", erwiderte der Direktor des Varietés, „ich glaube, die Zeitschrift liegt noch in meinem Schreibtisch. Wir wollen mal nachsehen. Haben Sie ein wenig Geduld, bis ich sie gefunden habe."

„Gern", willigte der Kommissar ein und erhob sich von seinem Platz. „Welch reizende Aufnahmen", plauderte er unbekümmert, während Asselmeier in einer Schublade kramte, und betrachtete die vielen hübschen Frauengesichter in den aparten Rahmen an den Wänden des Privatbüros. „Hübsche Erinnerungen werden sich an diese Bilder knüpfen. Viele dieser Künstlerinnen sah ich in Wien und in Paris. Ihr Haus besitzt den Reiz der internationalen Atmosphäre."

„Ein nationales Varieté dürfte wohl kaum von Bestand sein. Zumal dürfte es für seine Besucher mit der Zeit recht langweilig werden. Der erste Anspruch jeder Artistik ist die internationale Freizügigkeit."

„Sind Sie eigentlich verheiratet?" erkundigte Burckhardt sich ohne jeden Übergang.

„Mit der Oase . . ." bestätigte Asselmeier mit humorvollem Lächeln, „und dies ziemlich heftig. Wie kommen Sie darauf?"

Burckhardt lachte freundlich. „Ich dachte gerade darüber nach, wie schwierig es für eine Frau sein müßte, mit einem Mann verheiratet zu sein, der sein ganzes Leben in einem Kreis extravaganter Schönheiten verbringt."

„Das kommt immer auf die betreffende Frau an", meinte Asselmeier, „bisher habe ich allerdings noch keine geeignete Persönlichkeit gefunden, die klug genug war, die Eifersucht als das anzusehen, was sie im Grunde genommen ist, nämlich eine mehr oder minder unklare Manie. Und so sind die Jahre vergangen. Aber hier ist ja das Exemplar!" Mit diesen Worten zog der Direktor aus der Schublade seines Schreibtisches eine Zeitung hervor. „Wenn Sie einen Blick hineinwerfen wollen?" Er reichte dem Kommissar, der sich inzwischen von den Fotografien abgewandt hatte, das Blatt zu.

„Tragischer Tod einer begabten Künstlerin des Kabarettes", las Burckhardt die Überschrift eines Artikels und vertiefte sich, nachdem er seinen Platz im Sessel wieder eingenommen hatte, in den kurzen fettgedruckten Text. Nach einer Weile meinte er: „Auch das ist solch ein journalistisches Gummiprodukt. Es besagt aus und nichts. Wie kamen Sie eigentlich darauf, diesen Regenbogenfalter aus seinem zwanzigjährigen Schlaf erwachen zu lassen?"

„Ich hielt die Sache für einen ausgezeichneten Reklametrick, und der Erfolg bestätigte meine Auffassung. Dies soll dem Können der jungen Tänzerin keineswegs Abbruch tun. Die beste Leistung auf der Bühne benötigt jedoch einen zugkräftigen Rahmen. Zudem war die Geschichte sehr alt . . ."

„. . . um vergessen zu sein?" fragte Burckhardt, den Direktor unterbrechend. „Nichts ist auf dieser Welt so alt, um nicht eines Tages in irgend einer neuen Form wieder aufzuerleben. Aber eine andere Frage. Sie waren doch mit Herrn Rüdiger befreundet, nicht wahr? Ist Ihnen bekannt, daß Herr Rüdiger Geschwister besaß?"

„Geschwister? Warten Sie mal. Er sprach einmal von einem Bruder. Aber soweit ich mich erinnere, ist dieser gefallen."

„Im Augenblick interessiert es mich mehr, von Ihnen zu erfahren, ob er von seinen Schwestern gesprochen hat?"

Asselmeier nickte flüchtig. „Er verstand sich aber nicht mit ihnen. Wie er mir erzählte, ist eine dieser beiden Frauen nicht ganz richtig im Kopf. Soweit er mir sagte, kaufte er ihnen einen Besitz auf dem sie leben. Aber er wollte nichts mehr von ihnen wissen."

„Dieser Besitz ist ein altes, etwas unheimliches Kloster, in der Waldeinsamkeit an einem See gelegen, der zu dem Terrain gehört. Merkwürdigerweise hat Herr Rüdiger es innerhalb seiner Familie nie erwähnt. Ich war sehr überrascht, als ich es erfuhr. Es ist mir durch einen Zufall zu Ohren gekommen. Der Name dieser Besitzung ist Nonnensee. Ist sie Ihnen bekannt?" „Mir?" Asselmeier sah verblüfft auf. „Wie kommen Sie denn auf diese Idee?"

„Es war nur eine Frage . . ." erklärte der Kommissar obenhin.

„Rüdiger sprach sehr selten über seine Familienverhältnisse. Er war in dieser Beziehung ein ausgesprochener Einzelgänger. Auch von seinem Bruder hat er mir kaum etwas erzählt."

„Sein Bruder ist bei einem Spähtruppunternehmen gefallen, nach einem Angriff gefunden und mit allen militärischen Ehren auf einem Soldatenfriedhof beigesetzt worden. Mitunter ist es etwas schwer, nach zwanzig Jahren solch eine Familienangelegenheit unter einen Hut zu bringen. Besonders für einen Mann, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, eine Persönlichkeit zu werden."

„Er war jedenfalls schrecklich ehrgeizig."

„Wer?"

„Nun Rüdiger!"

„Ohne Frage . . .", bestätigte der Kommissar, „und bei seinem Ehrgeiz ist es sehr erklärlich, daß seine Familie ihm im Wege stand. Offen gesagt, die ganze Gesellschaft taugt nicht viel. Schon in der Jugend war es eine Meute schrecklicher Kinder. Später wurde Rüdiger dauernd durch seine Geschwister blodgestellt. Weder mit seinem Bruder noch mit seinen Schwestern konnte er Staat machen. Seltsamerweise war er aber mit einem gewissen Familiensinn behaftet, fühlte sich für die ganze Bagage verantwortlich und hat wahrscheinlich häufig versucht, sie auf eine rechte Bahn zu bringen. Er selbst liebte allerdings auch die schiefe Ebene. Er versuchte durch eine Heirat zu dem zu kommen, was anständige Charaktere sich selbst schaffen. Wie dem aber auch sei, die geplante Verbindung mit der Tochter eines Großindustriellen ging auf den Grund des schlechten Rufes, in dem seine Familie stand, in die Brüche. Dies schlug bei Rüdiger dem Fass den Boden aus. Nun begann er Methoden anzuwenden, die man juristisch kaum, moralisch aber um so mehr zu verurteilen vermag. Es würde zu weit führen, Ihnen alle die Einzelheiten zu erzählen, die diese Geschichte enthält. Mir ist sie durch meinen Besuch in Nonnensee bekanntgeworden. Aber hiermit . . . und bei diesen Worten tippte der Kommissar mit einem Bleistift auf die Zeitschrift, die vor ihm auf dem Schreibtisch lag, . . . hiermit wurde die Geschichte ins Rollen gebracht, zumindest die Folgen, die sich aus ihr ergaben. Das Wiederauftreten des Regenbogenfalters war der erste Anstoß zu all den Ereignissen, die jetzt eintraten. Und ich habe die unangenehme Befürchtung, daß das Ende noch nicht abzusehen ist. Viel im Leben ist Schicksal und Zufall, und so hat sich auch in diesem Fall die Göttin der Rache anscheinend ihrer Personen bedient, um ihre düstere Ernte zu halten. Um so bedauerlicher ist es, daß sie in der Gestalt eines jungen begabten Mädchens in Erscheinung trat. Nun aber eine andere Frage. Können Sie mir einen Anhaltspunkt geben, wann und auf welche Art Herr Rüdiger eine gewisse Frau Overath kennengelernt?"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tausende am Grabe Julias

Verona (dpa). Wie alljährlich erschienen auch am vergangenen Silvesterabend am Grabe Julias Tausende von Verehrern, um der unsterblichen geliebten Romeos zu huldigen und um das Grab mit kleinen Geschenken zu bedenken. Fast 20 000 Besucher aus aller Welt suchten die Klosterhalle auf und verweilten andächtig in der Krypta. Abertausende von Briefen mit Absendern aus den stillsten Winkeln der Erde mußte die italienische Post am Grabmal niederlegen. Sie sind alle an die „süße, liebe, erhabene, ewige Julia" gerichtet. Der immer wiederkehrende Wunsch der Absenderinnen: Julia möge der eigenen Liebe zum Gatten oder umgekehrt unwandelbare Stärke und Dauer verleihen.

Teuerung in Bürgersteigen

Paris (AP). Die bunten Reihen kleiner Tische und Stühle auf den Bürgersteigen der Pariser Straßen werden in diesem Jahr wahrscheinlich weniger werden. Durch eine Verordnung wurden die Gebühren für den Platz auf dem Bürgersteig auf das Doppelte und für Schankliegenen um 60 Prozent erhöht. Ein Quadratmeter Bürgersteig auf einem der großen Boulevards kostet jetzt 4000 Francs (48,40 DM), in einer Nebenstraße 720 Francs (8,78 DM) jährlich.

Altersweisheit regiert die Welt

Staatsmänner, das biblische Alter und falsche Jugendlichkeit / Von Michael Frank

Der große Dichter, zu dessen verdienten Ehren allein in diesem Jahrhundert bereits zwei Goethejahre zelebriert worden sind, läßt uns in einem seiner vielgelesenen, jedenfalls aber oft zitierten Werke durch Mephisto sagen: „Bedenkt, der Teufel, der ist alt, so werdet alt, ihn zu verstehen!" Worte von Dichtern, insonderheit von großen Dichtern, haben den Vorzug, daß auch wenigster fachkundige Auslegung sie wenig oder gar nicht strapaziert. Daß der Teufel alt sein muß, leuchtet ohnehin jedem ein, der mit offenen Augen durch die Welt geht.

Als Winston Churchill mit seinen 77 Jahren wieder an die Spitze der britischen Regierung berufen wurde, mußte dieses Ereignis deshalb von jedem, der das Weltgeschehen nicht durch eine Spezialbrille betrachtet, aufrichtig begrüßt werden. Denn Churchill schließt die Reihe der Staatsmänner in Europa, die über die Schwelle des biblischen Alters getreten sind und von denen man füglich erwarten darf, daß sie den Teufel verstehen und sich seiner ohne Anfechtungen zu widersetzen wissen. Europas alte Staatsmänner verbeißen uns die Wiederkehr jener Tage der weisen Greise, denen das Altertum und später das chinesische Volk in den Zeiten seiner höchsten Blüte Dank und Ehre entgegengebracht haben. Ein Blick in die Runde zeigt uns neben Churchill den deutschen Bundeskanzler mit fast 76 Jahren, im gleichen Alter Papst Pius XII.; nahezu achtzigjährig leitet in Frankreich Edouard Herriot mit Donnerstimme noch die stürmischen Sitzungen der Nationalversammlung, während Paul Reynaud mit 74 Jahren immer noch daran denkt, die Regierung zu bilden, die Frankreich aus seinem Dilemma führen soll. Alcide de Gasperi, der Jüngste unter ihnen, lenkt seit Jahren Italiens Geschicke vorsichtig an allen Fährnissen vorbei. Die Stimme Amerikas kann nicht mitsprechen; ihr Träger Harry S. Truman, ist erst 67 Jahre alt. Und der einsame Mann im Kreml, dem 72 Jahre nachgesagt werden, will oder kann nicht reden.

Sie sind auf verschiedene Art zu hohem Alter gekommen. Mit Whisky und Zigarren, ohne Tabak noch Alkohol, durch regelmäßige Spaziergänge oder durch tägliche, intensive Schwimmübungen. Schwerer als die Zahl der Jahre wiegt aber die Summe der gesammelten Erfahrungen, die abgeklärte Ruhe, die Weisheit, die ein langes Leben vermittelt, dessen Ablauf gelehrt hat, den Teufel in sich selbst und alle Teufeleien, deren die Welt voll ist, zu verstehen. Das ist für Staatsmänner im Interesse der Völker sehr wichtig, und wenn es auch keine Bürgschaft für den ewigen Frieden ist, scheint es doch manche Gefahren zu verringern.

Es ist beruhigend, das Schicksal Europas in der Hand von Greisen zu wissen, die in dem Rufe stehen, weise zu sein. „Das Herz, nicht Brockhaus' Lexikon, bestimmt das Alter des Poeten" — das Wort gilt sicherlich auch für den Staatsmann. All das schließt echte Jugend nicht aus. Gefährlich und verhängnisvoll ist die falsche Jugend, das wilde Jungseinwollen erwachsener, aber nicht ausgereifter Männer. Im kostspieligen Zeitalter der Diktatoren, das eben erst hinter uns liegt, war nur von „Jugend", von „jungen Völkern", „Dynamismus" und „blitzschnellem Zupacken" in allen Lebenslagen die Rede. Der Pseudojüngling Hitler fand das Regieren so leicht und einfach, daß er sich nach seinen eigenen Worten dabei fühlte „wie ein junges Pferd, das man vor einen Kinderwagen gespannt hat". Das Roß war bald zu Tode gehetzt, leider ist auch der ziemlich geräumige Kinderwagen bei dieser Hetzjagd zu Bruch gegangen.

Falsche Jugendlichkeit trieb auch seinen Milchbruder Mussolini von einem bösen Abenteuer ins andere. Es muß gräßlich sein, in der Blüte der Jahre von dem Gefühl gepackt zu werden, man müsse noch schnell etwas Einzigartiges leisten, um in die Unsterblichkeit einzugehen und wenn man dazu noch die eigene Unsterblichkeit miterleben will. Solchem falschen Tatendrang unterliegt man im Greisenalter nicht mehr. Politik besteht darin, die Dinge reifen zu lassen, die Entwicklung mit ruhiger und kluger Überlegung und ungeheurer Geduld zu fördern oder zu lenken.

20 Zentimeter groß ist der junge Kaiman aus dem Amazonas und weniger als eine Handvoll wiegt das kleine Pinseläffchen „Moppi" — exotische Kleinigkeiten. Bild: dpa

Die Diktatur der „Sob-Sisters"

Zum Tode der berühmtesten „Briefkasten-Tante" / Von Hans Tasiemka

Als dieser Tage die berühmteste journalistische „Ratgeberin fürs Haus", Dorothy Dix, im Alter von 81 Jahren in einem amerikanischen Krankenhaus starb, ahnten die Schwestern und der behandelnde Arzt nicht, wer sie war. Denn sie hatte in der Stunde des Todes ihr Pseudonym abgelegt und sich unter ihrem richtigen Namen, als Mrs. Gilmer, ins Krankenhaus aufnehmen lassen.

Dorothy Dix war seit der Jahrhundertwende eine Berühmtheit in den Vereinigten Staaten. Sie hatte nicht nur den Briefkasten-Journalismus für neugierige Backfische beiderlei Geschlechts erfunden; sie war auch das Urbild der „Sob-Sister". Das Wort wurde geradezu für sie erfunden. Nach dem amerikanischen Slang sind „Sob-Sisters" (Schluchzer-Schwestern) jene Journalistinnen, die die Sentimentalität und Rührseligkeit insbesondere der weiblichen Leserschaft durch melodramatische Berichte über Mordprozesse und ähnliche aktuelle Anlässe ansprechen wollen. Während eines Menschenalters berichtete Dorothy Dix über alle großen Mordprozesse für die Hearst-Presse.

Als sie dieser Berichterstattung überdrüssig wurde — was man verstehen kann — wandte sie sich Fragen der Etikette und Herzensproblemen zu. Der Erfolg war womöglich noch größer. Sie machte mit ihrem Frage- und Antwortspiel Millionen von Dollars und verfügte über eine Millionenarmee von Lesern. Ganze Generationen von Amerikanerin bezogen in Herzensfragen ihren Ratschlag per Post und per Zeitung.

Dorothy Dix hat nur eine Konkurrentin gehabt: die berühmte Emily Post, die mit 77 Jahren immer noch die unbestrittene Autorität amerikanischer Etikette ist und lustige Tantiemen für ihr Buch, das auch den Titel „Etikette" trägt, bezieht. Sie verdient mit Rundfunk- und Fernsehsendungen, mit Zeitungsartikeln und Magazinaufsätzen 100 000 Dollar im Jahr.

Aber weit sensationeller und in gewissem Sinne auch gefährlicher ist die Tätigkeit der modernen Klatschtanten des amerikanischen Journalismus. Zwei Frauen, Hedda Hopper und Louella Parsons, tyrannisieren und beherrschen mit ihren Klatsch- und Tratschgeschichten Hollywood und die amerikanische Filmindustrie. Ihre Berichte werden in etwa tausend Zeitungen gedruckt.

Hedda Hopper begann ihre Karriere als Schauspielerin und war in etwa 300 stummen amerikanischen Filmen tätig. Aus dieser Zeit stammen ihre Beziehungen, die sie erbarmungslos ausnutzt. Louella Parsons, einst eine unbekannte Sekretärin bei einer Filmfirma, erfuhr durch Zufall, daß Marion Davies die Geliebte von Randolph Hearst, dem Pressemagnaten, geworden war. Sie nutzte ihre Kenntnis aus und wurde sozusagen über Nacht die allmächtige Film- und Gesellschaftsdiktatorin des Hearst-Konzerns. Ab und zu lehnten sich Filmschaffende Hollywoods gegen die Diktatur dieser beiden Frauen auf. James Mason polemisierte gegen die beiden, und Joan Bennett, die gerade jetzt in einen Eifersuchtsskandal verwickelt ist, schickte Hedda Hopper ein Stinktier per Post.

Aber früher oder später müssen die Stars sich beugen. Die Macht der beiden Frauen ist zu groß, ihre Verleumdungstechnik zu brillant. Als Louella Parsons im Jahre 1948 ihr 25jähriges Berufsjubiläum feierte, nahmen nicht weniger als 800 Filmschaffende an ihrem Bankett, das natürlich die Filmindustrie bezahlt hatte, teil. Es wurde ihr zu diesem Anlaß Geschenke im Werte von 100 000 Dollar gemacht. An ihrer Seite saß Mr. Warren, der Gouverneur von Kalifornien. Der Fernsehfunk hat die Macht der „Sob-Sisters" womöglich noch vergrößert, denn jetzt schreiben sie nicht nur, sondern sie dringen auch in die Heime von Millionen Amerikanern mit ihren wichtigen Privatinformationen ein. Eine Welt trennt diese „Sob-Sisters" von ernsthaften Journalistinnen wie Marguerite Higgins, Dorothy Thompson und Anne O'Hare MacCormick.

„Adlerauge" zielt nie daneben

Birmingham (dpa). Der Artist Jack Carson, bekannt unter dem Namen „Großer Häuptling Adlerauge", zeigte in einem Zirkus in Birmingham seine große Nummer: Er lehnte sich weit in einen Stuhl zurück und beschoß eine Reihe von Zielen, die auf einem Schirm rings um den Körper einer Artistin angebracht waren. „Adlerauge" traf alle Ziele, nur einmal, als der Stuhl plötzlich zusammenbrach, ging der Schuß scheinbar ins Leere. Erst nach der Vorführung merkte das Publikum, daß dieser Schuß den Kapellmeister ins Bein getroffen und damit aktionsunfähig gemacht hatte. Die Kapelle hatte fröhlich weitergespielt.

Baby ermöglichte die Einwanderung

Hamburg (dpa). Ihrem noch nicht ganz halbjährigen Töchterchen Dagmar verdankt es das Ehepaar Otto, daß es nach Amerika einwandern kann. Der 34jährige Schiffsfunker Dettmer Otto war im Juli vergangenen Jahres zusammen mit seiner Frau, einer Stewardeß aus Berlin, auf Fahrt, als sich vor der amerikanischen Küste bei Frau Otto Anzeichen ihrer bevorstehenden Niederkunft einstellten. In Norfolk, im Staate Virginia, wurde dann die kleine Dagmar geboren, die nach amerikanischen Gesetzen amerikanischer Staatsbürger ist. Mutter und Tochter blieben bei Freunden in New York. Durch die Presse erfuhr der Direktor des Internationalen Hilfskomitees, David Martin, von den Bemühungen Ottos, die Einwanderungserlaubnis nach den USA zu erhalten. Er übernahm die Einwanderungsbürgschaft und der Schiffsfunker erhielt nun seine Einwanderungspapiere.

Die Geschichte einer alten Melodie / Von Alfred Polgar

Außer mir war nur noch ein alter Mann in der kleinen, verräucherten Bar. Ein Mann in armseligstem Aufzug. Er hatte schon mehrere Gläser Wacholderschnaps getrunken. Jetzt legte er die Arme auf den Tisch und seinen Kopf mit dem fettigen Hut auf die Arme und schlief ein. „Komischer Kauz", antwortete der Wirt auf meinen fragenden Blick, „ein alter Musikant. Er soll einmal reich gewesen sein. Wenn keine anderen Gäste im Lokal sind, läßt er immerzu den Automaten da spielen, immer dasselbe Stück: ‚Lisette — ach, wenn sie eine Ahnung hätte.' Ich erinnerte mich dunkel an das Lied, einen Schlager aus längst verflossenen Tagen. Ich warf zwei Cents in den Schlitz des Automaten. Seine Walze fing zu knarren an, die alte Melodie wimmerte ihren Part herunter.

Bei den ersten Tönen war der alte Musikant wach geworden. Mit allen Anzeichen großer Ergriffenheit hörte er zu.

„Sie entschuldigen — aber es ist eine so traurige Geschichte", sagte er, als das Spiel zu Ende war und wischte sich eine Träne aus dem Auge.

„Was für eine Geschichte?"

„Die Geschichte dieser alten Melodie. Ich hab' sie von ihr selbst." Und mit einer Stimme, die der Alkohol brüchig und heiser gemacht hatte, erzählte der Mann die Geschichte der Melodie, wie er sie von ihr selbst gehört haben wollte.

„Ach, wer mich gekannt hatte, wie ich einstens war, in meiner Noten Maienblüte. Nom du nom du nom de dieu! Ich bin nämlich Französin von Geburt. In Paris kam ich auf die Akustik. Mein Vater war ein bescheidener Musikant. Trotzdem leistete er sich für mich eine noble Tonart: Des-Dur. Fünf B's hatte, standen an meiner Wiege. Ich habe meinem Erzeuger die Mühe vergolten. Durch mich ist er reich und berühmt geworden. Später fiel er in Hoffart, schrieb Symphonien und derlei und hätte mich am liebsten verleugnet. Aber ich hing fest am Vater. Und die Leute sagten: ‚Verzeihen wir ihm den Dreck, den er komponiert, weil er doch die ‚Lisette, wenn sie eine Ahnung hätte' gemacht hat.'"

Als ich zum ersten Mal vor die große Welt kam ... oh, was für Triumphe! Ich war in aller Leute Mund, man tanzte, wie ich pfiff, meine Popularität umfiel den Erdkreis. Die tugendhaftesten Frauen wurden schwach, wenn mein Atem sie streifte, die unglücklich Liebenden naschten noch einmal von meiner Süßigkeit, ehe sie sich ins Herz schossen, viele Ehen kamen durch mich zustande, viele zu Fall, die Geburtsziffer stieg, und es wurde Köchinnen verboten, mich beim Kochen zu trällern, weil sonst die Suppe versalzen war. Alle Instrumente wollten mich für sich haben, ich wurde für alle Stimmen zurechtgemacht, ich wurde bearbeitet, paraphrasiert, auf hunderttausend Harigummiplatten gepreßt, meine Notenköpfchen wurden mit Seide auf Sofakissen gestickt, und einer ungarischen Dame flochten Zigeuner mich sogar in die Grube nach, denn so hatte sie sich's in ihrem letzten Willen ausbedungen. Es war eine große Zeit ... passé passé.

Eines Tages, ohne daß ich es gemerkt hätte, war ich aus der Mode. Die Großstadt ließ mich fallen. Kurzer Nachblüte in der Provinz folgte der jäheste Abstieg, der Sturz ins Dunkle, ja ins Gemeine. Erst fand ich noch in stummen Filmen Verwendung. Dann diente ich bei Kurkapellen in kleinen Badeorten, in Speisesaal-Orchestern, bei der Banda, die im Zirkus aufspielt. Hernach trieb ich mich, arm und verschrumpft, als Seelchen in Spielhuhren und -dosen herum. Schließlich kam ich dorthin, wo sie mich heute sehen, das heißt, ich bettle als Musikautomatenstück um kleinste Münze ... Aber, das ist ein Trost, tiefer als jetzt geht es nicht mehr. Und nun verlasse ich wohl diese mißtönende Erde bald, steige aufwärts in das goldene Fegefeuer, wo auch die geringste von uns eingeschmolzen wird für die Harmonie der Sphären."

Der alte Mann weinte, als er mit der Erzählung fertig war. Auch mir kamen die Tränen. Der Wacholder, der in dieser Wirtsstube ausgeschenkt wird, ist wirklich ein kräftiger Schnaps. Er schmeckt wie flüssiger Wald.

Einige Zeit nachher hörte ich, daß der alte Musikant gestorben war. Ich trank ein Glas zu seinem Andenken und warf zwei Cents in den Musikautomaten. Kein Ton kam mehr aus dem zerbrochenen Kasten, so kräftig man ihn auch rüttelte und schüttelte mochte.

Kürzlich aber bin ich ihr wieder begegnet, der Melodie. Als Schlagernummer einer musical-film comedy. Der neue Komponist der alten Melodie verdient einen Haufen Geld mit ihr. Und in C-Dur geht sie jetzt.

Staatsanwalt der Bestechung beschuldigt

Augsburg (ha). Weil ihm der Vorwurf gemacht wurde, einen im internationalen Waffengeschäft tätigen deutschen Kaufmann in München über die Praktiken des amerikanischen Rechts gegenüber solchen Geschäften beraten zu haben, wurde kürzlich der Staatsanwalt beim amerikanischen Gericht in Augsburg, Karl Mathey, seines Postens enthoben. Am Jahresende wurde nun Mathey, der aus Bochum stammt, längere Zeit Jurist in den USA war und seit 5 Jahren als US-Staatsanwalt in Augsburg amtierte, überraschend verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Aus einem Vorverhör beim Augsburger US-Gericht hatte sich ergeben, daß er beschuldigt wird, gegen Entgelt von 1000 DM in Aussicht gestellt zu haben, daß das gegen einen der größten Altmetallhändler Augsburgs vor einem deutschen Gericht schwebende Verfahren wegen gewerbsmäßiger Hehlerei an ein amerikanisches Gericht übertragen werde. Der ehemalige Staatsanwalt bestritt jede Schuld. Er vermeinte auch die Frage des Oberrichters des Augsburger US-Gerichts, ob er Aktienanteile von Augsburger Brauereien oder Anteile am Zirkus Hagenbeck, dessen Treuhänder er einmal war, besitze. Nach Schluß der Verhandlung wurde der ehemalige Staatsanwalt unter Polizeibewachung aus dem gleichen Sitzungssaal geführt, aus dem er fünf Jahre lang Hunderte von Angeklagten selbst hatte abführen lassen.

Bluttat eines Neunzehnjährigen

Alsfeld (dpa). der 19jährige Knecht Rudolf Lorenz erschlug in Gleimenhain, Kreis Alsfeld, die 17jährige stellungslose Landarbeiterin Helga Miethke. Nach der Tat erhängte sich der junge Mann in der Scheune seines Arbeitgebers.

Südwestdeutsche Umschau

Weinheim (ka). In der auf den Höhen des Kastanienwaldes gelegenen Weinheimer Jugendherberge stieg die Zahl der Übernachtungen im vergangenen Jahr um 1000 auf 7000 an. Unter den Gästen waren 800 Personen aus Holland, Dänemark, Finnland, Spanien, England und Übersee.

Aglasterhausen (e). Der Kraftradfahrer Karl Frey aus Neckarburken stieß in einer Kurve zwischen Waldwimmersbach und Aglasterhausen mit seinem Kraftrad mit einem ihm entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen. Frey, der dabei vom Rad geschleudert wurde, trug schwere Verletzungen davon. Er verstarb bald darauf. Da erst vor einigen Monaten der Bruder Freys ebenfalls verunglückte, ist dieser Unfall um so tragischer.

Eberbach (o). Die Eberbacher Skizunft „Katzenbuckel" feierte das Richtfest ihrer nach den Plänen des bekannten Skiexperten Heini Klopfer vergrößerten Sprungschanze auf dem Katzenbuckel. Diese Schanze ist nunmehr die größte im gesamten Odenwaldgebiet. Auf ihr können Kreismeisterschaften im Sprunglauf ausgetragen werden.

Tauberbischofsheim (gl). Übel spielt ein Unbekannter dem Bürgermeister von Pülfringen mit. Er wirft ihm mit übelriechenden Flüssigkeiten getränkte Lumpen und brennende Ölappen ins Zimmer, treibt während des Gottesdienstes die Schweine aus dem Stall und öffnet den Hahn des Mostfasses.

Würzburg (swk). Mit dem Wiederaufbau des 1945 zerstörten Hauptbahnhofes wird 1952 begonnen werden. Vorerst soll das Empfangsgebäude errichtet werden.

Lahr (swk). Der 15jährige Ernst Kloos, der als Flüchtlingsjunge im Reichswaisenhaus Lahr wohnt, wurde Hauptpreisträger im Wettbewerb „Radfahrer — Augen auf!" Er war von der Arbeitsgemeinschaft zur Verhütung von Radfahrer-Unfällen in Wiesbaden ausgeschrieben worden.

Lörrach (swk). Das Staatliche Gesundheitsamt in Lörrach hat festgestellt, daß ein von ambulanten Händlern vertriebenes „Wundersheilmittel" aus nichts anderem als gemahlenen Wacholderbeeren bestand. 100 Gramm dieses Wundermittels kosteten 3 DM, während in Apotheken und Drogerien gemahlene Wacholderbeeren zu 1,80 DM je ein Kilogramm zu haben sind.

Weil/Rhein (swk). In vornehmem Maße wechseln in letzter Zeit Wildschweinrudel aus dem Badischen ins benachbarte Elsaß sowie in die Schweiz über. Meist handelt es sich um acht bis zehn Schwarzkittel, aber auch Einzelgänger sind keine Seltenheit. Elsässische Jäger haben kürzlich einen Rudel von mindestens zwölf Tieren, darunter einen kapitalen Keiler, zur Strecke gebracht.

Überlingen (p). Der Internationale Fischereiverband setzte dieser Tage 3800 Seeforellen und 3000 Zander in den Bodensee ein. Auch der Landesfischereiverband half mit 3000 Stück Zander, vier Zentnern zweisömmrigen Schleien und zwei Zentnern Setzaalen den Bestand des Sees an Jungfischen aufzufrischen.

Stuttgart (hpd). Aus einer Villa in der Amtsenbergstraße haben Unbekannte Schmuck und Tafelgeschirr im Werte von 45 000 DM entwendet. Für Hinweise, die zur Ermittlung der Täter oder zur Sicherstellung des Diebsgutes führen, ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Ellingen (hpd). Am frühen Morgen stürzte sich ein 15jähriges Mädchen aus dem Treppenhausfenster. Ihre Verletzungen führten zum Tode.

Fellbach. Sehnen, Fleischen, Darmschleimhaut und Haare waren in Kalbs- und Landleberwurst enthalten, die die Fellbacher Filiale eines Lebensmittelunternehmens verkaufte. Die Kontrollbehörde des Waiblinger Landratsamtes hat Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Schwäbisch-Gmünd (md). Ein 15jähriger Junge von Ruppertshofen stürzte beim Ausreiten und wurde von seinem Pferd 10 Meter weit geschleift und lebensgefährlich verletzt. — Eine ärztlich aussehende Frau, die sich zum Heiligen Abend bei einer Gmünder Familie eingeladen hatte und liebevoll bewirtet wurde, verschwand am Morgen mit dem Geldbeutel der Hausfrau.

Ulm. Sechs neue Hundertmarkscheine verbrannte ein 30jähriger Landarbeiter, weil er die Scheine noch nie gesehen hatte und sie für Spielgeld hielt. Die Banknoten waren ein Teil der 1948 Mark, die der Junge seinem Arbeitgeber gestohlen hatte.

Deutsche Kultureinflüsse in Frankreich

Von unserem Pariser Korrespondenten Artur Rosenberg

Die Vorstellung einer deutsch-französischen Erbfeindschaft ist in den Köpfen deutscher und französischer Menschen tief eingenistet. Damit wird den Bestrebungen um eine europäische Gemeinschaft ein schweres Hemmnis entgegengesetzt. Ist diese Vorstellung aber auch berechtigt? Ein Rückblick auf das 19. Jahrhundert zeigt, daß in Frankreich lange Zeit eine ganz starke Sympathie für deutsche geistige und kulturelle Werte bestand.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts war Deutschland den Franzosen kaum noch bekannt. Der Lothringer Charles de Villers war der erste Franzose, der sich eingehender mit dem Studium Deutschlands und seiner Kultur befaßte. In einem Werk über Kant (1801) führte er aus Opposition gegen Napoleon den Franzosen die Deutschen als Beispiel eines friedfertigen Volkes vor: „Inmitten eines langen blutigen Krieges unter allen kultivierten Völkern der Erde ist ein einziges Volk in seiner sanften beschaulichen Haltung in Frieden geblieben, um Denken und Wissen zu pflegen. Hier hat Philosophie, Wissenschaft und Kunst ein letztes Asyl in Europa gefunden." Die gleiche Opposition gegen Napoleon war es, die Madame de Staël nach Deutschland wies. Sie hat als erste deutsches Wesen in Frankreich populär gemacht. In ihrem Werk über Deutschland schrieb sie 1810: „Das deutsche Volk ist beharrlich und gerecht, sein Sinn für Billigkeit und Redlichkeit ist so groß, daß keine Einrichtung, selbst eine schlechte, hier Übel anstellen könnte." Sie fordert dieses Volk der Träumer auf, auf die Erde herbeizusteigen, zu handeln.

Das Bild, das Madame de Staël von Deutschland entwarf, beherrschte die französischen Romantiker. „Sie glaubten blind an Madame de Staël und liebten Deutschland", sagt von ihnen der französische Literarhistoriker Carré. Wie sich dieses Deutschland vor ihren Augen abmalte, schilderte sehr farbig der junge Victor Hugo: „In Scharen saßen, herrlichen Tabak schmauchen, wunderbares Bier trinken, den besten Wein genießen und dennoch die Flügel der Seele weithin öffnen, die Erinnerung an Dichter und Denker herbeibeschwören, aus allem Tugend ziehen, Traumschlösser herzaubern, die das Häßliche der Wirklichkeit verschleiern, edel, würdig und ernsthaft leben, den Körper in Rauchschwaden gehüllt, doch den Geist in Schimären entschwebt, das ist die Freiheit des Deutschen." Das Frankreich jener Zeit berauschte sich an der Erscheinung E. T. A. Hoffmanns. Er erscheint als das Vorbild des deutschen Schriftstellers.

Wie Madame de Staël den Deutschen den Weg in die französische Literatur öffnete, so schuf ihnen Victor Cousin Eingang in die französische Philosophie. „Die Philosophie steht in Deutschland an der Spitze aller Dinge", schrieb er. Und in der Revue Encyclopédique heißt es 1832: „In der Philosophie ist nach dem 18. Jahrhundert die Führung von Frankreich auf Deutschland übergegangen. Aus einer negativen Philosophie wurde damit eine positive." In der Geschichtsschreibung war Michelet der Wegbereiter der deutschen Schule. Deutsche Denker und Forscher führten ihn zu seiner Theorie der synthetischen Geschichte.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts führten Taine und Renan die deutsche Philologie in Frankreich ein. Renan, wohl einer der begeistertsten Bewunderer Deutschlands, schrieb in seinen Jugenderinnerungen: „Ich habe in Deutschland studiert. Ich glaubte, in ein Heiligtum zu treten. Alles, was ich vorfand, war rein, erhaben, moralisch, schön und rührend. Ich glaube, Christus wird uns von dort kommen." Auch Taine zollte den Deutschen — wenn er auch später anderer Meinung wurde — Anerkennung für die neuen Methoden der Philosophie und des Unterrichtes. Sie erschienen ihm als die „Meister des modernen Geistes".

Der Krieg 1870/71 brachte eine Umkehr in der französischen Meinungsbildung über Deutschland. Victor Hugo verfiel aus äußerster Bewunderung in äußersten Haß. Michelet und viele andere gingen ähnliche Wege, selbst Renan. Der Krieg hat aber den deutschen Einfluß nicht gebrochen. In Sadowa wie in Sedan, so erklärte man, hat der deutsche Schulmeister gesiegt. Mit seiner Nachahmung wollte man Frankreich retten. Dieses Nacheifern hat den deutschen Einfluß auf den französischen Universitäten verdoppelt. Manche der früheren Bewunderer fanden auf Umwegen zurück zu ihrer Liebe für Deutschland. Renan über den Begriff des Zweierlei Deutschland, Hugo über den des Weltbürgertums. „Bin ich dein Feind? Nein, dein Bruder. Ich will alles vergessen unter der einen Bedingung, daß wir ein einziges Volk werden, eine einzige Familie, eine einzige Republik. Bilden wir die Vereinigten Staaten von Europa!" beschloß Victor Hugo eine Rede in der Nationalversammlung von Bordeaux.

Im nächsten Jahrzehnt war es Richard Wagner, der eine neue Welle der Bewunderung für Deutschland auslöst. Man pilgerte nach Bayreuth wie nach einem Heiligtum. Um die Jahrhundertwende faszinierte Nietzsche das intellektuelle Frankreich. Erst in der Atmosphäre, die dem Krieg unmittelbar voranging, wich die Aufnahmebereitschaft für deutsche Kulturwerte einer feindseligen Abschließung.

Gießener Uraufführung: „Der König von Koffeinien"

Die sich wieder anbahnenden Handelsbeziehungen zum Kaffeeland Brasilien legten die Librettisten Karl Hans Jäger und Franz Arno Kruss ihrer Lustspieloperette zugrunde, die Arno Vetterling, mit „Liebe in der Lerchengasse" und „Algerische Nächte" an der Spitze der lebenden Operettenkomponisten stehend, in Ton gesetzt hat. „Der König von Koffeinien" ist der Kaffeegroßhändler König, der nach dem Vorbild monarchischer Allianzen seinen Sohn mit einer Vertreterin brasilianischen Produzentenadels verehelichen will. Da der Sohn aber eine andere liebt, die der Vater irrtümlich für seine illegitime Tochter hält, und da sich die Mutter der brasilianischen Braut schließlich als frühere Geliebte des Herrn König entpuppt, ist reichlich Gelegenheit zu schwankhaften Verwechslungen geboten, bei denen Arnold und Bach sichtlich Pate standen. Die mehr singspiel- als operettenhafte Vertonung bedient sich in sauberer kompositorischer Linie moderner Instrumente. Die Gießener Uraufführung zeigte das Werk als publikumswirksame Theater-Gebrauchsware. gf.

Freiburg: „Colombe" von Jean Anouilh

Anouilh bemüht sich, eine Wirklichkeit zu beweisen, die Lüge ist, in der die Verlogenheit alles Menschliche fragwürdig macht, in welcher der Mensch auf den Kehrichthaufen geworfen wird, nachdem er vom Autor nicht anders wie von einem Moritatensänger verbraucht wurde. Das „Stück in vier Akten" würde wahrscheinlich als schlecht bezeichnet werden, wenn es nicht zufällig von Anouilh stammte. Darum wird aus „Colombe" aber doch nicht mehr als eine psychiatrische Anatomie auf der Bühne. Nachdem Anouilh das Publikum durch dreieinhalb Akte ernüchtert hat, möchte er zum Schluß mit einem Erinnerungs-Impressionismus verzaubern, weil er keine Lösung weiß.

Die nihilistische Problematik Anouilhs muß erst recht auf einer deutschen Bühne sichtbar werden, wenn die Verbindlichkeit des französischen Textes fehlt. Kommt dazu, daß sich die Freiburger Erstaufführung als ein Gemisch von Karikatur, Schrille und Schwerfälligkeit darbot und damit Anouilh ad absurdum führte. (Wir möchten das trotz des geringen Theatergenusses als Verdienst buchen.) Dr. Th.

Kulturnotizen

Die Wiener Philharmoniker verliehen dem Dirigenten Clemens Krauss in Anerkennung seiner Verdienste um das Orchester die Ehrenmitgliedschaft. Diese Ehrung wurde bisher Furtwängler, Knappertsbusch, Toscanini, Pfitzner, Bruno Walter und Lotte Lehmann zuteil.

Die „Old Vic Company", London, das berühmte Shakespeare-Theater, unternimmt zu Beginn des neuen Jahres eine große Gastspielreise durch Holland, Belgien, Deutschland und die skandinavischen Länder.

Der Chor der Detmolder Akademie führte auf seiner ersten Auslandsreise in Paris das bach'sche Weihnachtsoratorium unter Leitung von Prof. Kurt Thomas auf. Das große Theater der Champs Elysées war schon Tage vorher ausverkauft, und etwa 2000 Besucher brachten den Detmolder Gästen begeisterte Ovationen. Der Chor wurde eingeladen, in nächster Zeit mit der Johannes-Passion in Paris zu gastieren.

Warum er den Rommel spielte. James Mason, der in dem Film „Der Wüstenfuchs" die Rolle des Marschalls Rommel spielt, äußerte sich auf die Frage, warum er sie übernommen habe: weil die Grundhaltung des Film seriös und versöhnlich sei und die Menschen zum Nachdenken veranlasse. Er selbst glaube nicht, daß die einzigen guten Deutschen die toten Deutschen seien.

Streik der Salzburger. Die modernisierte Inszenierung des „Jedermann", die für die nächsten Salzburger Festspiele vorgesehen ist, stößt allenthalben schon in der Absicht auf energischen Widerstand. Außer den Absagen von Helene Thimig und Paula Wessely liegen jetzt die selben ablehnenden Stellungnahmen von Albin Skoda und Hans Thimig vor. Auch Gustaf Gründgens soll eine Einladung zur Mitarbeit abgelehnt haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

WIRTSCHAFT

Streiflichter

Daß die Steuern wirklich an der Grenze der Belastungsfähigkeit angelangt sind, hat sogar der Bundesfinanzminister dem „Petersberg" gegenüber mit seiner sonst an ihm gewohnten Zähigkeit vertreten. Er muß es wissen. Das spüren auch die Vereine, die durch Körperschafts- und Gewerbesteuern vielfach in ihrer Existenz bedroht sind. Eine große Protestaktion hat kürzlich in Flörsheim am Main die Vertreter von über 300 Vereinen aller Art, dazu von 100 Karnevalsvereinen, versammeln lassen. Die Vereine seien, so wurde dabei betont, in keinem Fall in der Lage, die rückwirkend vom Tage der Währungsreform über sie verhängten Körperschafts- und Gewerbesteuern zu bezahlen, ohne die Mitglieder damit zu belasten; das bedeute aber Massenaustritte. In einer dem Bundesfinanzausschuß zugeleiteten Entschließung wurde gefordert, die Steuerfreigrenze für Vereine wieder mit 1500 DM festzusetzen und die bis 1950 rückwirkend verlangten Körperschafts- und Gewerbesteuern niederzuschlagen, da sonst Tausende von Gesang-, Sport- und sonstigen kulturell wertvollen und wichtigen Vereine zur Auflösung gezwungen würden. Außerdem wird eine für beide Teile tragbare Abänderung des Gesetzes verlangt. Manche Leute werden einwenden, wer Narrenei treiben wolle, könne dafür auch etwas Besonderes aufwenden. So einfach liegen die Dinge freilich nicht; auch die Narrenei ist ein ungeahnt bedeutender Wirtschaftsfaktor, und ihr Ausfall würde sich deutlich fühlbar machen. Daß dabei manche Spreu vertreten ist, läßt sich nicht ausschließen. Im ganzen gesehen ist der Protest der Vereine ein weiterer Beweis dafür, wohin eine die unendlichen Verflechtungen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens mißachtende unorganische Steuerpolitik führt.

*

Über Schwarzarbeit ist viel geschrieben worden. Immer wieder kamen Erlasse heraus, die sie eindämmen sollten, die Strafbestimmungen wurden in Erinnerung gebracht und auch strenger angewandt. Und doch scheint sich bei der sogen. Schwarzarbeit kein wesentlicher Wandel vollzogen zu haben, sie blüht weiterhin. Den Ursachen nachzugehen, wäre sehr reizvoll und nützlich. Das ist nicht damit getan, daß man sich auf Strafbestimmungen beruft. Die Schwarzarbeit ist genau so eine Folge wirtschaftspolitischer Verfehlungen, wie sie der Schwarzmarkt war. Es ist also etwas nicht gesund, und Krankes wird nicht durch Gebot oder Verbot gesund gemacht. Eine bemerkenswerte Einzelheit auf dem Gebiete der Schwarzarbeit, die wohl nicht nur Einzelfälle betrifft, meldete die Handwerkskammer in Aurich in Ostfriesland: Die Fälle, in denen Handwerker ihren Betrieb abmeldeten und neben dem Bezug von Unterstützung noch schwarz arbeiteten, nähmen in letzter Zeit überhand; dabei sei es bedauerlich, daß unter diesen Schwarzarbeitern Handwerksmeister seien, die seit Jahrzehnten ihren Betrieb selbständig und fachlich einwandfrei geführt hätten. Wie ungesund und verkehrt müssen Verhältnisse sein, die sich „sozial" geben, aber praktisch im höchsten Maße unsoziale Wirkungen haben!

In Berlin gibt es die sogen. „Uralt-Konten", das sind die am 9. Mai 1945 gesperrten Konten bei Banken, Postscheckamt, Sparkassen usw. Was viele Menschen im Westen nicht wissen oder vergessen haben, ist, daß damals in Berlin sämtliche Geldguthaben gesperrt wurden, die Menschen also von einem Tag auf den anderen lediglich auf das angewiesen waren, was sie gerade in der Tasche hatten. Die westdeutschen Kontoinhaber konnten demgegenüber nach wie vor ihre Guthaben verwenden und waren zweifellos dadurch wesentlich gegenüber den Berlinern begünstigt. Inzwischen ist für die Berliner Inhaber von Uraltkonten eine Aufr-, richtiger Abwertung auf 10vd Prozent vorgenommen worden, also in einem schlechteren Verhältnis als im Westen. Die außerhalb Berlins wohnenden Besitzer von Uraltkonten warten jedoch heute noch vergeblich auf eine ähnliche Regelung; inzwischen hat sich der Geldwert erneut um rund 10 Prozent verschlechtert. Angeblich wird über diese Konten verhandelt, aber niemand will die Mittel dazu hergeben. Selbst den Lastenausgleich denkt man damit zu belasten. Die ganze Frage wird nun in Heft 54 der vom Bundeswirtschaftsminister Erhard mitherausgegebenen Zeitschrift „Währung und Wirtschaftsbewertung" mit der Forderung behandelt, zur Gleichstellung mit der Behandlung der westdeutschen Kosten eine allgemeine Umstellung der Berliner Uraltkonten auf 7½ v. H. vorzunehmen. Man muß bedenken, daß recht beträchtliche Summen auch westdeutscher Gelder damals bei Berliner Instituten lagen, die Frage also weit über Berlin hinausgreift. Es wäre höchste Zeit, daß endlich auch diese Angelegenheit bereinigt wird, die bisher in geradezu empörender Weise behandelt worden ist.

Wirtschaftsnotizen

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels berichtet vom überraschend guten Weihnachtsumsätzen des Einzelhandels. Trotz pessimistischer Voraussagen lagen die Umsätze in einzelnen Branchen noch höher als im Vorjahr.

Der Wirtschafts- u. Verkehrsminister von Nordrhein-Westfalen hat die Tätigkeit von Mitfahrzentralen und die unerlaubte Personenbeförderung gegen Entgelt in privaten Personenkraftwagen verboten.

Zu wenig Fleisch – zu wenig Futter

Seit der Aufhebung der Rationierung ist es selbstverständlich, daß die Metzgerläden voller Fleisch liegen, daß jeder Kunde seinen Küchenzettel nach seinem Geschmack und Verlangen decken kann. Ist das wirklich so selbstverständlich? Offenbar nur dann, wenn wir bereit sind, dafür den entsprechenden Preis zu zahlen. Was heißt das: entsprechender Preis? Nun, die Rinder-, Kälber- und vor allem die Schweinepreise sind seit dem Spätfrühjahr in die Höhe gegangen. Die Eindeckung auf billigere Fleischpreise aus dem offensichtlich doch erheblich vergrößerten Viehstapel ist schwer enttäuscht worden. Der Unmut der Verbraucher hat sich in Käuferstreiks geäußert, die allemal ohne entscheidende Wirkung geblieben sind. Ist die Fleischproduktion noch nicht ausreichend?

Der Schweinebestand, der in der Vorkriegszeit gut zwei Drittel des Bedarfes deckte, ist längst über die Vorkriegslinie hinaus vergrößert worden. Die Zahl der gewerblichen Schlachtungen an Schweinen hat in den letzten sechs Monaten die entsprechende Vorjahrszahl um mindestens die Hälfte überschritten. Auch die Rinderschlachtungen lagen beachtlich über den Vorjahrsergebnissen. Man rechnet, daß zur Zeit der Fleischverbrauch etwa 40 kg je Kopf (auf das Jahr gesehen) beträgt. Das ist die Erklärung für die Preishöhe trotz der bisher erreichten Produktionssteigerung. In der Vorkriegszeit wurde rund ein Viertel mehr Fleisch verzehrt als heute.

Vom Verbraucher aus gesehen bedeutet dies einen erheblich größeren Aufwand für Fleisch. So stieg nach dem Novemberbericht der BDL die Versorgung mit Schweinefleisch im dritten Vierteljahr 1951 gegenüber dem gleichen des Jahres 1950 um 16 v. H., mit Rindfleisch um 7 v. H., die Verbraucherpreise erhöhten sich um 3 bzw. 11 v. H., so daß der Gesamtaufwand der Verbraucher für Fleisch um 19 v. H. zunahm.

Die Produktion bleibt noch hinter dem tatsächlichen Bedarf, der vorerst noch durch die Preishöhe gedrosselt wird, zurück. Denn außerdem hat die Gesamtzahl der Verbraucher um rd. ein Viertel zugenommen. Rechnerisch ist also das Gleichgewicht der Vorkriegszeit zwischen Bedarf und Produktion noch nicht erreicht. Der marktwirksame Bedarf wird noch weiter steigen in dem Umfange wie die noch außer Lohn und Brot stehenden rund 1,6 Millionen Arbeitskräfte mit ihren Angehörigen zum Vollverbrauch kommen. In diesem Lichte gesehen hat die Forderung nach einer Erhöhung des Schweinebestandes auf 17 Millionen Stück ihre volle Berechtigung. Es fragt sich nur, womit diese 17 Millionen Schweine gefüttert werden sollen. Mit Rekordkartoffelernten können wir nicht rechnen. Futtergetreide ist in der ganzen Welt knapp. Argentinien, früher ein Hauptlieferant für Futtergetreide zur Veredelung auf Fleisch in europäischen Bauernhöfen, fällt zur Zeit praktisch aus. Die USA müssen alle Anstrengungen machen, um neben dem eigenen erheblich gestiegenen Bedarf noch beträchtliche Überschüsse exportieren zu können. Kanadischer Futterweizen kostet Dollars.

Sind schon von seiten des Futtergetreideimportes der Fleischproduktion in unseren landwirtschaftlichen Betrieben Grenzen gezogen, so bleibt auch hinsichtlich der Fleischeinfuhr die Feststellung, daß wir schwerlich mit ähnlichen Importmöglichkeiten rechnen können, wie sie uns im vergangenen Jahre zur Verfügung standen. Es fehlt nicht nur das Futtergetreide aus Argentinien, es fehlt auch die Futtergerste aus dem Osten bzw. der östliche Schweineüberschuß.

Vom Juli bis einschließlich Oktober hat die Bundesrepublik an Schlachtvieh, Fleisch u. Fleischwaren insgesamt 24 500 t (Fleischgewicht) importieren können gegenüber rund 73 000 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Sehr wahrscheinlich wird das Defizit in der Fleischbilanz größer ausfallen als ursprünglich berechnet, weil der Schaden aus der Maul- und Klauenseuche nicht gering veranschlagt werden darf. Es waren bis zum Ende November rund 110 000 Gehöfte von der Seuche befallen. Rund gerechnet bedeutet dies, daß ein Rindviehbestand von etwa 800 000 Stück verseucht war. Mag auch der Totalausfall durch Notschlachtungen sich auf einen geringen Prozentsatz beschränken lassen, so wird doch schon diese Menge und die Nachwuchsminderung sich in den kommenden Monaten bei der Fleischversorgung bemerkbar machen müssen. In diesem Licht gesehen werden die Forderungen nach jeder möglichen Einfuhrförderung auch unter Zollverzicht verständlich. Verständlich auch, daß man mit einem die bisherige Planung noch überschreitenden Futtergetreidebedarf und einer noch über bisherige Schätzungen vermutlich hinsausgehende Inanspruchnahme der Kartoffelernte für Futterzwecke rechnet. M.

Produktionskontrolle durch Kreditkontrolle

Das Bundeswirtschaftsministerium hat sich zum ersten Male in die Kreditvergebung eingeschaltet. In Zusammenarbeit mit den Bundesministerien für Arbeit, Finanzen und Heimatvertriebene sind Hinweise an die Wirtschaftsverwaltungen der Länder ausgearbeitet worden, die bei der künftigen Vergebung von Investitionskrediten berücksichtigt werden sollen. Dies bedeutet für die Banken keinen direkten Zwang. Aber die Länderverwaltungen dürften in Zukunft bei ihrer Beurteilung der gewichtigen Kreditanträge in etwa nach diesen Hinweisen verfahren und insbesondere dafür eintreten, daß in einer ganzen Reihe von Industriezweigen, die in einer Art von Negativlisten aufgeführt sind, keine Produktionserweiterungen durch Kreditgewährung begünstigt werden. Diese Listen reichen außerordentlich weit und sind mit genauen Ausnahmen ausgearbeitet. Im einzelnen werden folgende Zweige aufgeführt: Die gesamte Tabakindustrie, die Bauwirtschaft, der ganze Zweig der Industrie Steine und Erden, der Stahlbau, Eisen-, Stahl- und Tempergießerei, der Fahrzeugbau, Feinmechanik, Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren, Spielwaren und Musikinstrumente, Turn- und Sportgeräte, Schmuckwaren, pharmazeutische Erzeugnisse, chemisch-technische Erzeugnisse, Glas und Keramik, Sägerei, Holzbearbeitung und -verarbeitung, Papierverarbeitung und Druck, Gummi- und Asbestverarbeitung. In allen diesen Industriezweigen hält das Bundeswirtschaftsministerium grundsätzlich weitere Investitionen für volkswirtschaftlich unrichtig.

In einer Reihe anderer Industriezweige werden dagegen immerhin Ausnahmen gemacht. Dazu gehören der Maschinenbau, die Lederindustrie, in der aber Gerberei, lederverarbeitende und Rauchwaren-Betriebe nicht befürwortet werden, die Elektrotechnik und der Sektor Optik und Uhren. Auch in der Textil- und Bekleidungsindustrie sollen, mit Ausnahme der Baumwoll-Feinspinnereien, der Bobinet-Weberei, der Cotton-Strumpfwirkerei und einiger anderer Ausnahmen, keine weiteren Investitionen befürwortet werden. Jedoch soll diese Liste, wie ausdrücklich betont wurde, kein starres Schema darstellen, sondern geschmeidig angewandt werden. Insbesondere sollen etwaige Exportchancen neuer Werke oder die nachweisliche Möglichkeit, billiger und rentabler produzieren zu können, berücksichtigt werden. Rohstoffersparung und technischer Fortschritt gelten also beispielsweise als gewichtiger Einwand.

Glanzstoff senkt Preise für Viskose-Rayon

Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken haben die Preise für Viskose-Rayon für textile Verwendungszwecke generell im Durchschnitt unter Einschluß der September-Preisermäßigungen um mehr als 10 Prozent gesenkt. Es wird jedoch betont, daß die Gestehungskosten nicht gesunken sind.

Strümpfe im Kehler Hafen

Die älteste Strumpffabrik Sachsens, die Gläserwerke, wird im Kehler Rheinhafen einen neuen Betrieb errichten. Das Werk, das in Sachsen früher 1000 Arbeiter beschäftigte, will vorläufig mit 250 Arbeitskräften beginnen. 15 Prozent davon werden Fachkräfte aus dem ehemaligen Werk in Sachsen sein.

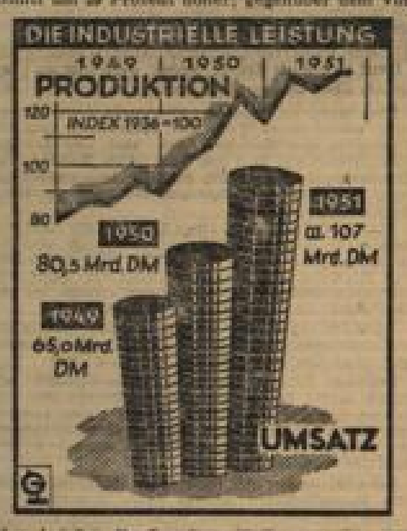
Mehr Tabakwaren versteuert

Die Einkäufe des Tabakwarenhandels für das Weihnachtsgeschäft haben sich bereits auf die Versteuerungszahlen des Oktober ausgewirkt, teilt das Stat. Bundesamt mit. Bei einigen Tabakwaren lagen die versteuerten Mengen höher als im gleichen Vorjahresmonat. So stieg vor allem die Versteuerung von Zigarren gegenüber dem September um 13,6% auf 384,5 Mill. Stück. Auch bei Feinschnitt und Pfeifentabak erhöhte sich der Absatz um 3% bzw. 6,3%. Die Versteuerung von Zigaretten nahm allerdings um 3,8% auf rund 2,3 Mrd. Stück ab.

Der Kleinverkaufswert sämtlicher Tabakerzeugnisse war im Oktober mit 365 Mill. DM um rund 7 Mill. höher als im September. In Westberlin stieg der entsprechende Wert von 21,9 Mill. DM auf 25,5 Mill. DM.

Der Produktionsanstieg

Aufwärts, wenn auch langsamer, ging es 1951 mit der Produktion des Bundesgebietes. Gemessen am Stande von 1936 lag sie 1951 im Jahresdurchschnitt um 29 Prozent höher; gegenüber dem Vorjahre beträgt die Zunahme 18 Prozent. Die Vergrößerung des industriellen Volumens muß bei einem Vergleich mit 1936 auch in Beziehung zu der seit 1936 um rund 8 Mill. gewachsenen Bevölkerung gesetzt werden; dabei zeigt sich der Fortschritt als bedeutend geringer; es beträgt lediglich 6 Prozent über die industrielle Pro-Kopf-Erzeugung von 1936 hinaus.



Engländerplatz – Platz der Jugend?

Die Pläne um die Jugendherberge und das Jugendheim in Karlsruhe

Für die Karlsruher Jugend beginnt das neue Jahr recht verheißungsvoll, denn die Stadtverwaltung hat alles in die Wege geleitet, um eine Jugendherberge und ein Jugendheim zu bauen. Beide Projekte standen in einer Aussprache zur Diskussion, an der gestern abend im Jugendheim Beigeordneter Dr. Gutenkunst, Baudirektor Merz sowie der Arbeits- und Bauausschuß des Stadtjugendausschusses teilnahmen. Unter dem Gesichtspunkt, eine enge Verbindung zwischen Jugendherberge und Jugendheim zu schaffen, einigte man sich auf den Engländerplatz als Bauplatz, der seiner Lage und seiner Ausmaße wegen für dieses Projekt denkbar günstig ist. Demnach könnte dieser Platz ohne weiteres zu einem Platz der Jugend werden, was natürlich nicht heißen soll, daß man den traditionellen Namen ändern wollte.

Die Domänenverwaltung, der der Engländerplatz gehört, ist jedoch nur dann bereit, dieses Gelände der Stadt zu überlassen, wenn die mehrere tausend Kubikmeter Schutt weggeräumt werden. Da sich die Stadtverwaltung schon vorher zur Abräumung des Schuttes verpflichten mußte, dürfte es hier keine Schwierigkeiten geben. Überdies sind die 120 000 DM, die für die Schutträumung notwendig sind, bereits vom Stadtrat in der letzten Freigabeliste genehmigt worden.

Anders lagen die Dinge bei der Besprechung über die Bauten, in denen die Jugendherberge und das Jugendheim untergebracht werden sollen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtrates wird die Jugendherberge noch in diesem Jahr gebaut. Es erübrigt sich an dieser Stelle noch einmal auf die Notwendigkeit einer solchen Herberge hinzuweisen.

Während die Jugendherberge — zunächst ein zweistöckiger Bau für 100 Betten — in der Regie der Stadtverwaltung errichtet wird, wollen die Amerikaner den Bau des Jugendheimes fördern. Da der für solche Zwecke geschaffene Fonds fast völlig erschöpft ist, haben die Amerikaner vorgeschlagen, von sich aus den Bau zu erstellen. Die Stadtverwaltung, so sagte man, habe dann lediglich für den Bauplatz und die Erschließung des Geländes zu sorgen.

Hier setzte die Kritik des Stadtjugendausschusses ein. Man wies nachdrücklich darauf hin, daß die deutsche Jugendarbeit vornehmlich durch die Gruppen der Verbände und nicht wie in Amerika durch Clubs geprägt wird. Demnach sollten entgegen dem amerikanischen Bauvorschlag mehr Gruppen- als Arbeitsräume geschaffen werden.

Diese Gegebenheit und die Erfahrungen im alten Jugendheim wird die Grundlage eines Vorschlages sein, den der Bauausschuß des Stadtjugendausschusses zusammen mit dem Hochbauamt detailliert ausarbeiten will. Sollten die Amerikaner mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden sein, so will der Stadtjugendausschuß lieber warten und es noch einige Zeit beim Provisorium in der Luisenstraße belassen.

Außerdem besprach man die Notwendigkeit, neben diesem zentralen Jugendheim kleinere Heime in den Vororten und an der Peripherie der Stadt zu bauen. Diese Pläne sind freilich noch Zukunftsmusik, da die Stadt gegenwärtig ohne Hilfe der Amerikaner nicht einmal Jugendherberge und Jugendheim zu gleicher Zeit errichten kann. In absehbarer Zeit dürfte jedoch auch Durlach ein Jugendheim erhalten.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Jugendherberge mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit und hoffentlich noch bis zum Frühsommer auf dem Engländerplatz gebaut wird. Beim Jugendheim bleiben die Besprechungen mit den Amerikanern abzuwarten. sw.

Hundedresseur auf Betrugsreisen

Vertrauensseliger Hausverwalter fiel auf einen Schwindler herein

Als erheblich vorbestrafter Schwindler gastierte der 40 Jahre alte Vertreter und Hundedresseur Friedrich Grundl aus München vor dem Karlsruher Schöffengericht. In einer Betrugserie von 24 Punkten, die sich vom Dezember 1949 bis zum August 1950 über zahlreiche Orte West- und Süddeutschlands erstreckte, ergaunerte er rund 2000 DM. Bei seinen krummen Maschen ging er meist in der gleichen Weise vor, indem er auf Stottern Radiogeräte, einen Anzug und ein Fahrrad erwarb, um diese Dinge alsbald zu Geld zu machen. Für eine Münchener Firma bereiste er hessische Orte, um Aufträge für Fotovergrößerungen entgegenzunehmen. Dabei kassierte er voraus — und in die eigene Tasche. Vor seiner etwas plötzlichen Abreise aus München erwarb er gegen eine geringe Anzahlung eine Couch, mit der er unter Hinterlassung fauler Wechsel „verdufteten". Das Gericht blieb unter dem auf dreieinhalb Jahre lautenden Antrag des Staatsanwalts und sprach gegen G. eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von 150 DM aus. Wegen der in München begangenen Straftaten wird er sich noch vor den Richtern seiner Heimatstadt zu verantworten haben.

Als Opfer eines Gauners, eines gewissen Herrn Schramm, der sich mittlerweile eiligst wieder in die Ostzone zurückgezogen hat, stand vor den Schöffen der Hausverwalter Hermann B. aus Karlsruhe. Jener fragwürdige Geschäftsmann hatte B. vorgegaukelt, er könnte sich mit einigen tausend Emmchen an einem glänzenden Wollegeschäft beteiligen. Zunächst steuerte B. 10 000 DM eigenes Geld bei und butterte dann weitere 12 000 DM hinein, die allerdings nicht ihm, sondern den Hauseigentümern gehörten, deren Häuser er zu verwalten hatte. Zu spät gingen dem vertrauensseligen B. die Augen auf, daß er einem Gauner aufgesessen war, dem bereits andere Geschäftsleute etwa 70 000 DM Leihgeld gezahlt hatten. Wegen Untreue mußte B. eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten sowie eine Geldstrafe von 200 DM hinnehmen. fm.

Beschlagnahmte Möbel freigegeben

Die amerikanischen Besatzungstruppen haben kürzlich erneut eine Anzahl Möbel und Einrichtungsgegenstände freigegeben, die bisher in beschlagnahmten Wohnungen standen. Die freigegebenen Gegenstände können von den in Frage kommenden Bevölkerungskreisen bis 19. Januar 1952 im Großbunker, Zeppelinstraße 21, jeweils montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 15 Uhr und samstags von 8.30 bis 11.30 Uhr besichtigt werden. Der Eigentumsnachweis muß jeweils erbracht werden, woraufhin das Mobiliar kostenlos zum Beschlagnahmeort verbracht wird. Über nicht als Eigentum erkannte Sachen wird ab 1. 2. 52 frei verfügt.

Rundfunkprogramm

Freitag, 4. Januar

Südd. Rundfunk: 5.35 Nachrichten, Kommentar, 6.05 Frühmusik, 6.40 Südwestd. Heimatpost, 6.50 Nachrichten, 7.00 Morgenandacht, 7.05 Nachrichten, Wetter, 8.00 Frauenfunk, 8.15 Melodien am Morgen, 9.00 Nachrichten, 9.15 Klaviermusik, 10.15 Schulfunk, 10.45 Die Krankenvisite, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, 13.00 Echo aus Baden, 15.00 Schulfunk, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Froh und heiter, 17.40 Südwestd. Heimatpost, 18.20 Fußballänge, 18.30 Nachrichten, 18.35 Für die Frau, 19.00 Das Trio Hans Günther Bunz, 19.15 Im Namen des Gesetzes, 19.30 Nachrichten, Wetter, 19.45 Von Tag zu Tag, 20.05 Die Badische Staatskapelle, 21.00 Französische Chansons, 21.30 Formprobleme der Literatur — heute, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.20 Das Orchester Kurt Rehfeld, 23.15 Unterhaltung und Tanz.

Auch die Drechsler-Innung hat Jubiläum

Wie wir erfahren, feiert zusammen mit der Karlsruher Glaser-Innung am 12. Januar auch die Drechsler-Innung Karlsruhe ihr 200jähriges Bestehen. Diese beiden Berufe gründeten vor 200 Jahren zusammen eine Innung und blieben viele Jahrzehnte zusammen. Die gemeinsame Jubiläumsfeierstunde ist bekanntlich an dem genannten Tag um 10 Uhr im Conradin-Kreutzer-Saal.

Die Meinung der Leser

„Scheußliches, ohrenbetäubendes Sirenengeheul"

Ihren Artikel „Bomben-Feuerwerk in der Silvesternacht" haben Sie vergessen beizufügen: „Scheußliches, ohrenbetäubendes Sirenengeheul und Pfeifen der Bahnlokomotiven". Ist es notwendig, daß die Bevölkerung immer wieder durch das Brüllen der Sirenen an die beiden unseligen Weltkriege erinnert wird. Es ist an der Zeit, daß dieser unhistorische Unfug endlich wieder abgestellt und dem seit Jahrhunderten üblichen feierlichen Klang der Kirchenglocken, der durch das wüste Geheul gänzlich erstickt wird, neue Geltung bereitet wird.

Hermann Zöller, Breitestraße 111

DER SPORT

Schwere Prüfungen für Nürnberg und Stuttgart

Nimmt Offenbach seine Chance wahr? — VfB Mannheim empfängt Mühlburg

Die führenden Vereine der Oberliga Süd werden am Sonntag schweren Prüfungen unterzogen. Die Offenbacher Kickers haben zu Hause die große Chance, dem FC Nürnberg die zweite Niederlage beizubringen und dadurch sich selbst näher an die Spitze heran zu bringen. Nur ein „Club" in Vollform kann sich Aussichten auf Erfolg machen. Nicht minder schwer ist die Reise des VfB Stuttgart zu den auf eigenem Platz unbesiegten Fürthern, die durch Aufstellungsexperimente in den letzten Spielen nicht zu überzeugen vermochten. Dazu liegt die Chance für die ausgewogene Elf der Stuttgarter. Aus dem Tritt gekommen ist der VfB Mühlburg. Daß er zu spielen versteht, wird niemand bestreiten. Der Sturm kann nicht mehr schießen und so geht dem Spiel gegen VfB in Mannheim die Frage voraus: Legt der VfB-Sturm seine Hemmungen ab? Nur dann könnten sich die Karlsruher Hoffnungen machen, obwohl der VfB Mannheim in Frankfurt alles andere als überzeugend spielte. Die Stuttgarter Kickers sollten sich in heimischer Umgebung gegen Schweinfurt durchsetzen und den vierten Tabellenplatz halten können. Wer sich im Frankfurter Lokalderby behaupten wird, ist schwer vorauszusagen da weder FSV noch Eintracht in den letzten Spielen überzeugen konnten. Ob der Formanstieg Waldhofs von Dauer ist, werden die Mannheimer am Sonntag in Augsburg gegen die Schwaben beweisen können. Bayern München ist in eine bedrohliche Lage geraten. Ein Erfolg gegen Aschaffenburg muß unter allen Umständen errungen werden, um den mäßigen Tabellenstand etwas zu verbessern. Ob sich Neckarau retten kann, ist stark zu bezweifeln. Voraussetzung wäre ein Sieg gegen die sturmschwachen Münchener Löwen.

Durlach — Feudenheim am Samstag

Zweite Liga startet zur Rückrunde

Interessanter und härter werden die Kämpfe der 2. Division, denn es gilt einen der ersten beiden Plätze und damit die Oberliga zu erobern. Der Tabellenführer Ulm beennt auf Revanche gegen Reutlingen, das im Vorspiel überraschend klar mit 4:1 die Oberhand behielt. Bisher blieb Ulm auf eigenem Platz ungeschlagen und es kann kaum angenommen werden, daß ausgerechnet Reutlingen dieses Kunststück vollbringt. Schwer hat es BC Augsburg, der aber in gegenwärtiger Form auch die Regensburger Klicoe umschiffen dürfte. Einen harten Kampf wird es in Hof geben, wo die Bayern gegen Kassel voraussichtlich Revanche für die knappe Vorrundenniederlage nehmen werden. Darmstadt hat auf Grund des Platzvorteils die besseren Aussichten gegen den FC Pforzheim. Der Club kann sich nur dann noch Hoffnungen auf einen der beiden ersten Plätze machen, wenn sich in der Rückrunde nicht nur Heimsiege, sondern vor allem Auswärtserfolge einstellen. In heimischer Umgebung sind auch Bamberg und Straubing Favoriten gegen Aalen bzw. Wiesbaden. Seinen Tabellenplatz verbessern sollte der ASV Durlach. In Feudenheim erkämpfte der ASV mit 1:1 eine Punktesteilung und auf eigenem Platz müßte ein Sieg möglich sein. Da Mühlburg sonntags Roter Stern zum Gegner hat, kamen die Vereinsleitungen überein, das Spiel auf Samstag vorzuverlegen. Im Treffen Cham gegen Freiburg wird wohl Cham die Punkte holen.

1. Amateurliga:

Vorwiegend Platzbesitzersiege?

Vorwiegend Siege der Platzbesitzer sind am Sonntag in der ersten nordbadischen Amateurliga zu erwarten. Die einzige Ausnahme dürfte wohl der Tabellenführer Schwetzingen machen, der sich in Leimen durchsetzen müßte. Phönix, das seinen Punktekampf gegen Rüppurr als Vorspiel VfB gegen Roter Stern Belgrad auf dem Mühlburger Platz bestreiten, sollte seinen Erfolg der Vorrunde wiederholen können. Der KFV hat gegen Friedrichsfeld die Chance, sich entscheidend verbessern zu können. Da Daxlanden pausiert, könnte im Falle eines Sieges der Vereinsf auf den dritten Platz glücken. Brötzingen, das Rohrbach zum Gegner hat, sollte den Platzvorteil in einen Sieg umwerten können, und auch der VfB Pforzheim ist nach den guten Leistungen der letzten Spiele Favorit gegen den spielstarken Neuling Weinheim. Wenn sich Birkenfeld Hoffnungen auf Erhalt der Amateurliga machen will, müssen sämtliche Spiele auf eigenem Gelände gewonnen werden. Gegen Hockenheim haben die Birkenfelder Gelegenheit, ihr Punktekonto zu erhöhen.

1. Amateurliga, Staffel I: Neureut — Südstern, Hagsfeld — Blankenloch, Odenheim — Ettlingen, Iggelheim — Grünwinkel, Dillstein — Eggenstein, Mühlacker — Nielern, Bruchsal — Forchheim. — Staffel II: Knielingen — Graben, Frankonia gegen Berghausen, Wiesental — Karlsdorf, Eutingen gegen Grötzingen, Durmersheim — Söllingen, Weingarten — Durlach-Aue, Göbrichen — Tiefenbronn.

Handballverbandsliga

Rot und VfB Mühlburg

Nur zwei Spiele finden in der nordbadischen Handballverbandsliga statt. Dabei dürften die Platzbesitzer Rot und VfB Mühlburg zu klaren Erfolgen über Kreisch bzw. St. Leon kommen.

Bezirksklasse: Bulach — Knielingen, Tech Durlach — Brötzingen, Tech Pforzheim — Ettlingen, Blankenloch — Beiertheim.

Bezirksklasse: Bruchsal — Kronau, Kirrlach gegen Philippsburg, Odenheim — Büchenau, Heidelsheim — Oetringen, Hochstetten — Rußheim, Karlsdorf — Spöck, Graben — Neudorf.

Kreisklasse I: Tech.H. Mühlburg — Eggenstein, Grünwinkel — Neureut, KTV 46 — Grötzingen, Ettlingenweier — Friedrichstal, Polizei SV gegen Malsch.

Kreisklasse 3: MTV Khe — Rüppurr, Wössingen gegen Langensteinbach, Jöhlingen — Bretten Ib.

Der jugoslawische Fußballmeister in Karlsruhe

Roter Stern Belgrad spielt am Sonntag gegen VfB Mühlburg

Die mit Internationalen gespickte Elf des jugoslawischen Meisters 1951 Roter Stern Belgrad, die auch dreimal die Pokalmeisterschaft erringen konnte, gewann ihre drei Gastspiele in Deutschland in imponierendem Stil. Überall wurde das artistische Können und die vollendete Technik der Mannschaft hervorgehoben. Im Vergleich mit den übrigen jugoslawischen Gastvereinen, die alle überaus erfolgreich abgeschnitten haben, wird festgestellt, daß Roter Stern den gepflegtesten Fußball spielt. Die Jugoslawen errangen gegen europäische Spitzenmannschaften durchweg Siege, und deshalb muß der VfB schon mit einer besonderen Leistung aufwarten, wenn er ein ehrenvolles Resultat erzielen will. Mühlburg lief in Freundschaftsspielen gegen absolute Spitzenklasse meist zur Hochform auf, und deshalb kann am Sonntag ein spannendes und technisch hochklassiges Spiel erwartet werden. Belgrad wird besonders die Deckung der Karlsruher einer Prüfung unterziehen. In München wurde die gewiß nicht schlechte Elf von 1860 zeitweise so in die Defensive gedrängt, daß der 13fache internationale Torhüter Mrkusic Ausflüge bis zur Mittellinie machen konnte. Prominentester Spieler des Gastes ist aber der Halbrechte Milic. Er ist der eigentliche Lenker des Angriffs, und seine Ballkunst und Strategie wird selbst im fußballstarken Jugoslawien von keinem anderen Stürmer erreicht. Roter Stern besitzt im Sturm drei weitere Internationale. Rechtsaußen Ognianov wirkte beim Spiel England — Jugoslawien (2:2) mit und vertrat sein Land insgesamt fünfmal international. Elfmal trug Mittelstürmer Tomasevic das Nationaltrikot, während es Linksaußen Vukosavljevic auf drei Länderspiele brachte. Insgesamt wird Roter Stern mit acht Internationalen antreten. Der rechte Läufer Pajic brachte es auf 13, der linke Läufer Djajic auf 17 und der rechte Verteidiger Stankovic auf 31 Länderspiele. Im Vorspiel treffen im Punktekampf Phönix und Rüppurr aufeinander. Spielbeginn 12.45 Uhr.

Brötzinger Ringer in Feudenheim

Der Samstag ist Großkampftag bei den badischen Ringern. Brötzingen der Erste in der Gruppe Süd, muß nach Feudenheim zum Vorkampf um die Nordbadische Meisterschaft. Feudenheim wurde Endkampfgegner durch einen 8:1-Sieg über Heidelberg in der Gruppe Nord und bewies damit, daß es wieder seine alte Kampfkraft besitzt. Brötzingen konnte beim letzten Kampf in Wiesental nicht restlos überzeugen. Mit 6:4 reichte es nur zu einem Punkt. In Feudenheim werden die Pforzheimer Vorstädter schon besser in Form sein müssen, wenn sie einen Punkt mit nach Hause nehmen wollen. In der Feudenheimer Staffel steht der deutsche Exmeister Spatz und der badische Freistilmeister Beibold. Im Fliegen- und Bantamgewicht dagegen dürfte an den Siegen von Kuhn und Stahl, Brötzingen, über Freudenberger und Wunsch, Feudenheim, nicht zu rütteln sein. Auch der Sieg von Beld, Brötzingen, — ganz gleich, wo er stehen mag — ist sicher. Im Schwergewicht wird Feudenheim dem Brötzinger Broß kaum einen gleichwertigen Mann entgegenstellen können, so daß ein Remis der voraussichtliche Kampfausgang sein wird.

Am gleichen Tag kämpfen in der Rosenhalle in Wiesental die beiden Gruppenzweiten, KSV Wiesental und ASV Heidelberg um den dritten Platz in der nordbadischen Oberliga. Heidelberg hat durch den Perser Hadic, der in Heidelberg studiert, eine wesentliche Verstärkung erhalten, ist besonders in den unteren Gewichtsklassen sehr stark und gilt als Favorit.

In Daxlanden (Klubhaus Appenmühle) findet am Samstag ein Lokalkampf zwischen ASV Daxlanden und KSV Einigkeit Mühlburg statt. In der Kreisklasse ringt Weingarten II. gegen Graben und Mühlacker II. gegen die Karlsruher Athleten-Gesellschaft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heide und der Regenschirm

Nur wenige Tage, ja Stunden sind vergangen, seit wir uns weinselig beschwingt und mit tausend guten Vorsätzen gewappnet vom alten in das neue Jahr stürzten. Ganz anders wollten wir es in diesem Jahr anpacken, ganz anders. Doch Hand aufs Herz: sind wir nicht schon wieder auf dem allerbesten Wege, in den alten Trott zu verfallen? Dieselben, wenn nicht noch größere Fehler und Dummheiten zu machen? Nur weil wir blindlings dem Glück nachjagen und dabei ganz vergessen oder überhaupt noch nicht dahinter gekommen sind, daß der „graue Alltag", dieses Mosaik beruflicher Aufgaben und kleiner Zufälligkeiten menschlicher Pflichten und scheinbarer Nebensächlichkeiten, im Grunde genommen das ausmacht, was wir unser „Leben" nennen. Was wir daraus machen, ist allerdings unsere Sache. Wie sagt doch Wilhelm Busch mit nie versagender Treffsicherheit? „Gar manches ist vorherbestimmt, das Leben führt uns in Bedrängnis, doch wie man sich dabei benimmt, ist eigene Schuld und nicht Verhängnis . . ."

Sie wundern sich, lieber Leser, daß uns so kurz nach der hoffnungsvollen Silvesterseligkeit und angesichts des nahenden Faschingstrubels sozusagen die philosophische Ader geplatzt ist? Nun, auch das ist auf eine jener kleinen, von uns allen viel zu wenig beachteten Zufälligkeiten zurückzuführen. Schreibt uns da ein kleines Durlacher Mädchen namens Heide in ihrer schönsten Schönschrift ein Brieflein und schildert uns folgendes Erlebnis:

„An einem trüben Winterabend besuchte ich kürzlich wieder Onkel und Tante in Karlsruhe und traf dort meinen Opa. Beim Heimweg mußten wir an der Klauprechtstraße einsteigen. Wir hatten auch Glück, denn es stand gerade ein Zweier da. Ich ließ Opa vorausgehen, und er winkte noch vorsorglich mit dem Schirm, den er unglücklicherweise statt am Griff an der Spitze hielt. Es war aber so nebelig, daß man kaum auf zwei Meter sehen konnte, und so fuhr die Elektrische ohne uns ab, der Schirm jedoch war noch mitgekommen, denn er hatte sich am Griff der Straßenbahn festgehakt. Opa aber ließ den Schirm nicht los und lief noch einige Meter mit, doch plötzlich wurde die Geschwindigkeit so groß, daß Opa der Länge nach hinfiel, und der Schirm, am Griff der Elektrischen baumelnd, unseren Blicken entschwand. Schnell half ich Opa in die Höhe, er hatte zum Glück keinen Schaden genommen, aber Mantel und Hosen zeigten ganz nette Löcher, daß er wie ein Landstreicher aussah. So setzten wir den Weg zur Mathystraße fort. Dort stand wieder eine Straßenbahn, die längeren Aufenthalt hatte, da sie auf die Theaterbesucher wartete. Als wir näherkamen, sahen wir — welch eine Überraschung! — unsere davongefahrene Elektrische, denn am letzten Wagen hing noch Opas Schirm. Hochbefriedigt stiegen wir samt Schirm ein und kamen ohne weitere Verluste zu Hause an."

Für die kleine Heide war das alles sicher sehr aufregend. Wie leicht hätte dem Opa etwas Böses zustoßen können! Und dann das überraschende Wiedersehen mit dem schon verlorengeglaubten Schirm! Doch wir zehnmal gescheiten „Großen" sollten über diesen kleinen Zwischenfall ein wenig nachdenken. Haben wir schon alle einmal Ähnliches erlebt? Sind wir auf unserer sinnlosen Jagd nach irgendeinem Phantom, ob Glück, Erfolg oder Geld, nicht schon selbst gestolpert oder gar gestrauchelt? Und ist uns allen andererseits nicht schon einmal das Glück in irgendeiner Form völlig unerwartet in den Schoß gefallen?

Geduld müßte man haben — dann käme das vielgepriesene Glück, das wir uns selbst, und das uns unsere lieben Mitmenschen in diesen ersten Neujahrstagen mehr oder weniger überzeugend wünschen, ganz von allein. Warten muß man können — auf die nächste Straßenbahn! -lk.

Vor 25 Jahren ausgesetzt

Die Tauben auf dem Marktplatz

Vom Turm der Stadtkirche schoß ein Raubvogel – Das Brot war mit Arsen vergiftet

Unter der Überschrift „Sitzung des Stadtrates vom 30. 12." schrieb das Karlsruher Tagblatt am 4. 1. 1927, also heute vor 25 Jahren: „Taubenfütterung auf dem Marktplatz. Im Benehmen mit dem Verkehrsverein wird zur Erhaltung eines altgewohnten Schauspiels eine Taubenfütterung auf dem Marktplatz eingerichtet. Die Tauben werden vom Verkehrsverein täglich mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz gefüttert werden." — Demnach begann vor einem Vierteljahrhundert ein Schauspiel, an dem Erwachsene und Kinder, Fremde und Einheimische viele Jahre hindurch ihre Freude hatten. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges jedoch mußte das friedliche Schauspiel der Taubenfütterung dem grausigen Schauspiel der Vernichtung Platz machen, und die Tauben, Symbole des Friedens, bekamen den Krieg zu spüren. Freilich, wie wir später sehen werden, auf ungewöhnliche Weise.

In seinen Bemühungen, Karlsruhe für die Fremden anziehend zu machen und der einheimischen Bevölkerung etwas zu bieten, stellte der heute im Ruhestand lebende Verkehrsdirektor Julius Lacher immer wieder neue Überlegungen an. Ob man es nicht einmal mit Tauben versuchen sollte? Heute gesteht er lächelnd, daß er damals ein bißchen an Venedig dachte, wo unzählige Tauben u. a. auf dem weltberühmten St.-Markus-Platz ein beschauliches Dasein führen.

Gesagt, getan. Doch zunächst war der Stadtrat zu fragen. Er hatte, wie aus dem eingangs wiedergegebenen Beschluß zu ersehen ist, nichts dagegen einzuwenden, überließ jedoch die Initiative dem Verkehrsverein.

Im Nebenberuf: Brieftaubenzüchter

In der Person des heute ebenfalls im Ruhestand lebenden Kanzleiassistenten Ludwig Dörflinger, genannt „Louis", war schnell ein Fachmann gefunden. Herr Dörflinger, der seit 1910 nebenberuflich Brieftaubenzüchter ist, wurde beauftragt, die Sache „in Gang zu bringen".

Zunächst brachte er zusammen mit einem Schreiner den Taubenschlag auf dem alten Rathaus in Ordnung. Mit anderen Worten: Aus der Tatsache, daß bereits ein Taubenschlag vorhanden war, läßt sich ohne weiteres schließen, daß bereits früher eine Anzahl Tauben im alten Rathaus und auf dem Marktplatz zu Hause war. Sehr wahrscheinlich war dies vor dem ersten Weltkrieg der Fall. Außerdem nisteten sich immer wieder Wildtauben in diesen Schlag ein, der gegenüber dem Kaffee Bauer lag.

Gewöhnung an die neue Umgebung

Kurz und gut: Anfang Januar 1927 siedelten fünf Taubenpärchen vom Stadtgarten in das Rathaus über. Hier wurden sie zunächst an die neue Umgebung gewöhnt. Nach etwa vierwöchiger Fütterung im Schlag trug sie Herr Dörflinger in einem Korb auf den Marktplatz, wo sie von nun an, zunächst noch im Gefängnis, gefüttert wurden. An einem Freitag — Herr Dörflinger kann sich noch sehr gut erinnern — war es dann soweit: Die Tauben kreisten über dem Marktplatz, und unten lag das Futter. Aber erst am nächsten Montagmorgen, als der Platz fast leer war, setzte sich eine Taube auf das Pflaster und begann zu picken. Damit war der Bann gebrochen.

Fütterung täglich um 12 Uhr

Auf die Minute genau fanden sich von nun an die Tauben täglich um 12 Uhr zur Fütterung auf dem Marktplatz ein. Das Futter stiftete der damalige Stadtrat Schneider, und was noch fehlte, kaufte der Verkehrsverein. Aber auch die Passanten, die oft zu Hunderten das Schauspiel sahen, brachten Körner und Brot mit, um „ihre" Lieblinge zu füttern. Das Wasser bezogen die Tauben aus dem Ludwigsbrunnen, wobei einige eine erstaunliche Geschicklichkeit entwickelten. Sie setzten sich nämlich auf das Rohr und pickten in den Wasserstrahl.

Herr Dörflinger gab sich jedoch nicht zufrieden. Es galt, den Bestand zu vergrößern und zu verbessern. So war er recht dankbar, als seine Freunde, der Gärtnermeister Leppert und der Kohlenhändler Unser, je zwei Brieftaubenpärchen stifteten. Dazu kamen drei weitere Pärchen, die Herr Dörflinger selbst groß gezogen hatte. So dauerte es nicht lange, bis eine ganz ansehnliche Zahl von Tauben den Marktplatz „bevölkerte". Einmal waren es sogar 300.

Auf dem Speiseplan des Städt. Krankenhauses

Einem solchen Ansturm war der Schlag allerdings nicht gewachsen, so daß der Bestand von Zeit zu Zeit verringert werden mußte. Die unglücklichen Täubchen, die unter das Messer kamen, waren dann eine willkommene Abwechslung auf dem Speiseplan des Städtischen Krankenhauses.

Da Herr Dörflinger sehr viel unterwegs war, überließ er die Taubenfütterung seinem Amtsbruder Johann Hummel, der 1930 als Hausmeister in das alte Rathaus einzog. Herr Hummel weiß von einem Erlebnis zu berichten, das der damalige Oberbürgermeister Dr. Finter mit den Tauben hatte. Die Vögel zeigten nämlich keinerlei Respekt und beschmutzten den Anzug des Stadtoberhauptes. Worauf dieser lächelnd sagte: „Der Hausmeister ißt zu wenig!"

Kampagne um einen Raubvogel

Ein Jahr zuvor war es über den Tauben zu einer regelrechten Kampagne gekommen. Das heißt, schuld war eigentlich ein Raubvogel, der auf dem Turm der evangelischen Stadtkirche hauste und ein Täubchen nach dem anderen entführte. So bat man Herrn Langenstein, der beim Tiefbauamt beschäftigt und als guter Schütze bekannt war, den Vogel abzuschießen, was ihm auch an einem Märzsamstag des Jahres 1929 gelang. Als dann Herr Dörflinger den Vogel in den Händen hielt, erschrak er nicht wenig: Der tödliche Schuß hatte einen Wanderfalken getroffen, dessen Art unter Naturschutz steht. Die Sache wurde publik. Professor Auerbach, Leiter der Naturschutzstelle, tobte, und selbst das Ministerium befaßte sich mit der Angelegenheit. „Die zwei (Langenstein und Dörflinger) müssen zur Verantwortung gezogen werden", hieß es auf der einen Seite, während die andere meinte, daß die Tauben wichtiger sind. Glücklicherweise hatte aber Direktor Lacher vorher die Genehmigung des Polizeipräsidenten eingeholt, und der Zwischenfall verlief im Sande.

So bleibt nur noch von einem anderen Vorfall zu berichten, der 40 Tauben das Leben kostete. Sie waren nämlich mit Brot vergiftet worden, das, wie man in der TH eindeutig feststellte, mit Arsen durchsetzt war. Es war jedoch leider nicht festzustellen, wer den Tauben so übel mitspielte.

Das Ende des Schauspiels

Trotz dieser Zwischenfälle führten die Tauben bis zum Jahre 1939 ein beschauliches Dasein. Mit Kriegsausbruch kam jedoch der Befehl, daß nur Brieftauben fliegen dürfen. So wanderten alle Tauben auf einmal in die Küche des Städtischen Krankenhauses.

Nun wird das alte Rathaus wieder aufgebaut. Ob man wohl auch an ein Zuhause für die Tauben gedacht hat? Ho.

Drei Karlsruher erhielten das Verdienstkreuz

In Anerkennung ihrer Verdienste um das Land Württemberg-Baden hat der Bundespräsident 35 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens das Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen. Unter ihnen befinden sich aus Karlsruhe Ministerialdirektor a. D. Franz Hermann, Gewerkschaftssekretär Karl Flößer und der Präsident des Badischen Landesvereins des Roten Kreuzes, Minister a. D. Rechtsanwalt Dr. Umhauer. Aus der näheren Umgebung wurde Landwirt Johannes Hotel, Batzenhof, Hohenwettersbach, mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Minister a. D. Dr. Heinemann spricht in Karlsruhe

Der frühere Bundesinnenminister und Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Heinemann, spricht am Sonntag, den 6. Januar, im Saal Blücherstraße 20, über das Thema „Deutschland und der Frieden Europas". Die Veranstaltung, zu der jedermann zugänglich ist, beginnt um 20 Uhr.

„Guten Tag, Herr Lieven . . ."

. . . sagte ein stellungsloser Schauspieler und gewann 50 DM

Das war die erste Entdeckung des Filmstars an der Hauptpost. Foto: Schlesiger

Hauptpost, 1.10 Uhr. Die Menschen auf den Verkehrsinseln warten ungeduldig auf ihre Anschlußbahn. Kaum einer sieht nach dem ernst blickenden Herrn in grauem Ulster und Baskenmütze, der langsam die Straße überquert und vor dem Zeitungskiosk stehenbleibt. Wenn der ältere Herr, über dessen Schulter er die Titelseite eines Magazins studiert, ahnen würde, daß er sich nur umzudrehen und einen Namen zu nennen braucht, um ihn sofort mit 50 DM quittiert zu bekommen! Denn der Geheimnisvolle hat, obwohl ihm Zeitungsdetektive unauffällig zu folgen versuchen, keineswegs die Absicht, unerkannt zu verschwinden, sondern im Gegenteil die, von drei Karlsruhern erkannt zu werden.

Doch das scheint gar nicht so einfach zu sein. Schon fünf Minuten bewegt er sich ohne Hast auf Kaiser- und Karlstraße, als ein hochgewachsener, blonder Mann den Platz überquert, stutzt, den Herrn im grauen Ulster von allen Seiten mustert und dann strahlend herausplatzt: „Guten Tag, Herr Albert Lieven!" „Klick!", macht unsere Fotografin, und Fritz Bachschmidt, Schauspieler ohne Engagement, den von Durlach eigens die Entdeckerlust hergetrieben hat, freut sich.

Hinter dem Rasierklingenstand eines Warenhauses freut sich auch Frl. K. Speck, eine lustige Fünfzigerin, über den zweiten Preis von 30 DM. Und gleich erzählt sie: „Als ich in den BNN heute morgen den „Steckbrief" las, schoß es mir durch den Kopf: Wie, wenn Herr Lieven an deinen Stand kommt, um Rasierklingen zu kaufen? Und so war es!" Knapp sechs Minuten später springt ein aufgeregter Backfisch über die Kaiserstraße. „Hallo, Albert Lieven!" Das Gesicht glüht von der Begeisterung ihrer 17 Jahre. Margot Ehret kommt noch rechtzeitig für den dritten Preis.

Und die vielen anderen, die ihn nicht erkannten? Haben sie sich einen Schauspieler etwas anders vorgestellt, als diesen bescheidenen, so wohltuend zurückhaltenden und geradezu seriös aussehenden Mann? Ja? Dann können sie ihr Urteil heute in den Nachmittagsvorstellungen seines Films „Die Dubarry" in der Schauburg und im Rheingold von Angesicht zu Angesicht revidieren. Fortuna, meinen Sie, lächelt halt nicht jedem? Alle Gewinner hatten sich vorgenommen, das Glück zu erjagen. Fortuna scheint denen hold, die zu glauben wagen, daß ihr Lächeln ihnen gelte. lp

„Der Staat muß sein Versprechen halten"

Versammlung der Ruhestandsbeamten in der Postgewerkschaft

Vor den Ruhestandsbeamten und Beamtinnen der deutschen Postgewerkschaft, Ortsausschuß Karlsruhe, erklärte am gestrigen Nachmittag im „Elefanten" Oberpostinspektor i. R. Schäfer, Frankfurt, die Situation des Ruhestandsbeamten in der Bundesrepublik von 1947 bis heute, unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Ruhestandsbeamten, für die Artikel 131 des Grundgesetzes zutrifft. Schäfer erinnerte an das Treueverhältnis des Beamten zum Staate, das keineswegs auf dieser Einseitigkeit beruhe, sondern in gleicher Weise für den Staat als den Vertragspartner Gültigkeit habe. Dieser müsse nun sein Versprechen einlösen, die ehemaligen Beamten ausreichend besolden und ihnen einen sorgenfreien Lebensabend garantieren. Eine christlich-demokratische Staatsführung müsse einsehen, daß die Beamten seit 1927 keine Erhöhung ihrer Gehälter erfahren hätten, während im gleichen Zeitraum die Preise um das Vier- und Mehrfache gestiegen seien. „Wenn der Staat von sich aus keine Schritte unternehme, dem Unrecht zu steuern", so sagte Schäfer, „werden 19 000 in der Postgewerkschaft organisierte Beamten es übernehmen, für ihre Rechte zu kämpfen."

Die deutsche Postgewerkschaft werde, so erklärte der Redner weiter, in Kürze in zwei Fällen gegen die Regierung Klage erheben, von deren Ausgang wesentliche Verbesserungen für die in gleichen Fällen betroffenen Kreise erwartet werden. In scharfen Worten wandte sich Schäfer gegen die vom Deutschen Beamtenbund getroffenen Maßnahmen, die zuerst eine Erhöhung der Bezüge um 33⅓ Prozent vorsahen und dessen 2. Vorsitzender, Bundestagsabgeordneter Mießner, sich bei der entscheidenden Sitzung in Bonn schließlich mit 15% zufrieden gab. Schäfer verdeutlichte die Unmöglichkeit eines Streiks zur Durchsetzung der Beamtenforderungen.

Nach einer lebhaften Diskussion beauftragte der Karlsruher Ortsvorsitzende der Postgewerkschaft, Jülg, den Redner, dafür zu sorgen, daß die Rechtsverhältnisse der Beamten und Ruhestandsbeamten so geklärt werden, daß endlich ein klares, deutliches und deutsches Bild der Lage entstehe. Dazu forderte er alle Mitglieder der Postgewerkschaft zur Mitarbeit auf. Kr.

Der Dank des Jugendamtes

Das Städtische Jugendamt gibt nachträglich seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß es zu Weihnachten 1951 durch die Hilfsbereitschaft, insbesondere der Amerikaner, vielen bedürftigen Kindern eine Weihnachtsfreude vermitteln konnte. Etwa 1500 Karlsruher Kinder erhielten, wie wir seinerzeit berichteten, vom Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) eine Kleiderspende, und weitere 1100 Kinder waren von Truppenteilen und Dienststellen der Amerikaner beschenkt und zum Teil auch eingeladen worden. Den in Karlsruhe zum sogenannten Christmas-Comitee (Weihnachtskomitee) zusammengefaßten amerikanischen Freunden sagen Stadtverwaltung und Stadtjugendamt auf diesem Wege ihren herzlichen Dank.

Das Jugendamt erwähnt in diesem Zusammenhang auch eine namhafte Spende, die noch auf die persönliche Initiative des verstorbenen Landesbezirkspräsidenten Dr. Unser zurückging, eine Geldspende, durch welche die im Städtischen Kinderheim untergebrachten Kinder persönlich beschenkt werden konnten.

Trumpfheller dementiert

Keine Absichten, in Karlsruhe OB zu werden

Jakob Trumpfheller (SPD), der 1. Bürgermeister in Mannheim, wies mit Entschiedenheit eine Pressemeldung zurück, wonach er beabsichtige, in Karlsruhe für den Posten des dortigen Oberbürgermeisters zu kandidieren. Trumpfheller bezog sich auf eine Korrespondentenmeldung, worin es hieß, Oberbürgermeister Töpper wolle in den ersten Tagen des neuen Jahres von seinem Posten zurücktreten und er, Trumpfheller, wolle bei einer Neuwahl für dieses Amt kandidieren. Der Mannheimer Bürgermeister, der nächste Woche 65 Jahre alt wird, erklärte, er habe niemals solche Ambitionen gehabt und wisse auch nicht, daß jemand anderer ihn für den Posten des Karlsruher Oberbürgermeisters vorgesehen habe.

Brand im Stadtgarten

Im Stadtgarten, in der Nähe des Elefantenhauses, brach gestern abend in der ehemaligen Wehrmachtsbaracke, die als Unterkunftsraum für die städtischen Gärtner dient, ein Brand aus. Die Nachbarschaft hatte um 21.29 Uhr die Feuerwehr alarmiert, als die Flammen bereits zum Dach herausschlugen. Die Baracke brannte völlig aus. Die Arbeitskleidungen von neun Gärtnern und das sonstige Inventar ist verbrannt. Der Gebäudeschaden wird auf über tausend Mark geschätzt. Als Brandursache wird ein überheizter Dauerbrandofen vermutet.

„Amokfahrt" eines Anhängers

Um die Mittagszeit ereignete sich gestern auf der Daxlander Straße in Höhe der Oberfeldstraße ein schweres Verkehrsunglück. Von einem in Richtung Daxlanden fahrenden dreiteiligen Lastzug löste sich aus unbekannten Gründen der zweite Anhänger und fuhr einem entgegenkommenden Lkw in die Flanke, drückte das Führerhaus völlig ein und „rasierte" den Holzaufbau des Wagens ab. Der Fahrer des Lkw wurde herausgeschleudert, kam jedoch mit Schürfwunden davon. Dagegen erlitt ein hinter dem Lkw fahrender Motorradfahrer, der ebenfalls von dem Anhänger erfaßt wurde, eine Gehirnerschütterung, einen Nasen- und Schlüsselbeinbruch. Er mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Lkw streifte Radfahrerin

Ein amerikanischer Lastkraftwagen, der einen Spezialanhänger mitführte, streifte am Donnerstagmorgen 9 Uhr in der Beiertheimer Allee beim Überholen eine Radfahrerin. Mit schweren Verletzungen mußte die Radfahrerin ins Neue Vinzentius-Krankenhaus eingeliefert werden.

Angefahren und verletzt

Ein Fußgänger, der auf der Fahrbahn der Karlsruher Straße ging, wurde von einem Kraftrad angefahren und zu Boden geschleudert. Er mußte mit einem Unterarm- und einem Beinbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Beim Überschreiten der Kriegsstraße in Höhe der Adlerstraße wurde eine Fußgängerin von einem Radfahrer angefahren. Beide stürzten und erlitten Kopfverletzungen. — Aus noch ungeklärter Ursache verunglückte ein Kraftradfahrer an der Straßengabelung der Knielinger und Neureuter Straße und zog sich dabei einen Oberschenkelbruch zu, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Geburtstag vorverlegt!

Aus den vor den Brandbomben geretteten bibliophilen Kostbarkeiten des Karlsruher Braun-Verlages wurde uns ein schmales Bändchen zur Einsicht vorgelegt, das mit seinen angesengten und vom Löschwasser zerstörten Seiten die wahrscheinlich einzige Ausgabe des ersten Adreßbuches unserer Stadt darstellt. Das am 1. Oktober 1818 bei G. Braun gedruckte Büchlein ist also bereits acht Jahre vor jenem erschienen, das wir in unserer Ausgabe vom 29. Dezember 1951 als erstes Karlsruher Adreßbuch beschrieben.

Sterbefälle vom 1. bis 3. Januar

1. Januar: Lehner Augustin, Diplomkaufmann, Mozartstr. 7 (57 J.); Dietrich Anna, geb. Kreißl, Kanonierstr. 5 (39 J.); Lohr Alfred, Kraftfahrer, Gluckstr. 15 (28 J.); Herzog Georg, Architekt, Boeltgestr. 22 (61 J.); Kleinhans Titus, Schlossermeister, Schillerstr. 7 (88 J.); Steiner Anna, geb. Schefcik, Körnerstr. 17 (65 J.); Hörmann Frieda, geb. Gehry, Kronenstr. 25 (53 J.); Klett Friedrich, Fabrikant, Kaiserstr. 80 (70 J.); Leßle Luise, geb. Schleifer, Ernststr. 28 (69 J.); Knäbel Johannes, Bäckermeister, Pfinzstr. 66 (67 J.).

2. Januar: Huber Ida, geb. Rinck, Kriegsstr. 81 (79 J.); Holstein Louise, geb. Pfeifer, Lameystr. 65 (81 J.); Winterer Johanna, geb. Bleich, Uhlandstraße 34 (77 J.); Kiefer Friedrich, Hilfsarb., Ostmarkstr. 37 (56 J.).

3. Januar: Broda Emma, geb. Genschorek, Pfinzstraße 85 (44 J.).

Die Dienststelle des Resident Officer:

„Verbindungsbüro zu den Militärbehörden"

Zusammenstellung der aus dem McCloy-Fonds nach Karlsruhe überwiesenen Gelder

Die durch die Presse bereits bekannt gewordene Umgestaltung und Verkleinerung der Amerikanischen Hohen Kommission soll voraussichtlich im Januar 1952 größtenteils beendet sein. Für den Karlsruher Bezirk ist vorgesehen, die Dienststelle des Resident Officers auf die Hälfte zu reduzieren. Die Aufgabe der dann noch bestehenden, unter die Oberaufsicht des amerikanischen Konsulats gestellten Abteilungen der Dienststelle wird es sein, in der Hauptsache als Verbindungsbüro zu den Militärbehörden zu fungieren.

In Anbetracht dieser Änderungen übersandte Resident Officer Fentress Gardner Landrat Groß eine Aufstellung über die verschiedenen Gelder, die aus amerikanischen Spendemitteln in den letzten zwei Jahren an verschiedene Gruppen und Organisationen im Stadt- und Landkreis gegeben wurden. U. a. erhielten die Technische Hochschule Karlsruhe 210 000 DM, das katholische Lehrlingsheim 31 000 DM, das evangelische Zufluchtsheim Karlsruhe-Beiertheim 980 DM, das Studentenheim 990 DM, Schloß Scheibenhardt 1000 DM, der Caritas-Verband 1000 DM, die Pfadfinder 996 DM, das St. Antoniusheim 981 DM, das evangelische Jugendwerk 370 DM, die Mormonenjugend 1000 DM, der Deutsche Gewerkschaftsbund in Karlsruhe für die Anschaffung eines Filmapparates 1000 DM, die Angestelltengewerkschaft 1000 DM, das Jugendheim in Karlsruhe insgesamt 13 808,90 DM, der Stadtjugendausschuß Karlsruhe 2858,60 DM, die evangelische Jugend für ihr Heim in Neckarzimmern 12 000 DM, die Pfadfinderinnen für die Ausstattung ihrer Hütte in Büchenbronn 500 DM, der Gewerkschaftsbund 200 DM, die Goetheschule 1500 DM sowie sonstige Organisationen insgesamt 4630 DM.

Mr. Gardner weist in seinem Schreiben darauf hin, daß die für die einzelnen Projekte nur beschränkt zur Verfügung stehenden Gelder wohl sicherlich im Interesse der deutschen Gemeinde angelegt wurden.

Aus einer Mitgliederversammlung der DVP

In den letzten Tagen des vergangenen Jahres fand im großen Saal der Gaststätte „Kronenfels" eine ordentliche Mitgliederversammlung des Stadtverbandes Karlsruhe der Demokratischen Volkspartei (FDP) statt. Die Versammlung war gut besucht. Die den neu zu bildenden Staat betreffenden Fragen und insbesondere auch die städtischen Angelegenheiten wurden sehr lebhaft diskutiert. Mit großem Interesse wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß die Demokratische Volkspartei (FDP) mit einem bis in alle Einzelheiten gehenden Entwurf über den zukünftigen Verwaltungsaufbau des Südweststaates in den Wahlkampf zur Verfassunggebenden Landesversammlung gehen wird.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater. Großes Haus: 19.30 Uhr „Hänsel und Gretel", Märchenoper von Humperdinck. (Vorst. zu erm. Preisen). Musik. Ltg. Winter, Insz. Wiek. Hauptrollen: Knobel, Köth, Naumann, Cordes, Kiefer. Ende nach 21.30 Uhr.

Ausstellungen. Staatl. Kunsthalle: Bilder des 15. bis 19. Jahrhunderts. Gemälde und Zeichnungen von Gustav Schönleber und Sonderausstellung „Griechenland" (10—13, 14—16 Uhr). — Badischer Kunstverein: Heute geschlossen. — Landessammlungen für Naturkunde (Friedrichsplatz, Eing. Ritterstr.): Vivarium (14—17 Uhr).

Lichtspieltheater: Kurbel: Hochzeit im Heu. (Vorm. Cinderella. Spätvorst. Abenteuer im Harem). — Luxor: Hanna Amon. — Pali: Wenn die Abendglocken läuten. (Vorm. Die Heinzelmännchen. Spätvorst.: Tete als Scheich) — Rondell: Gehaßt, gejagt, gefürchtet. — Schauburg und Rheingold: Die Dubarry. — Atlantik: Zorros Sohn, II. Teil, Schneller als der Tod. — Kammerlichtspiele: Wildwest in Oberbayern. — Markgrafentheater: Stips. — Skala: Fanfaren der Liebe.

Vereine: Naturfreunde (Ortsgruppe Karlsruhe): „Walhalla", 20 Uhr, Farbfilmvorführung: „Auf stillen und wilden Wassern".

Sonstige Veranstaltungen. Amerika-Haus (Kaiserstraße 142—144): 18.45 Uhr, Englische Diskussion.

Kurze Stadtnotizen

Die Direktion und Verwaltung der Handelsschule II für Mädchen wird ab 7. 1. in die Weinbrennerschule, Englerstraße 12/11 verlegt.

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr bekämpfte in den Tagen vom 28. bis 31. 12. zwei Kleinfeuer (Laden- und Schuttbrand) und leistete in vier Fällen Hilfe verschiedener Art.

Der Mütterkurs in Säuglingspflege beginnt am 15. 1., 19.30 Uhr. Anmeldungen werden in der Kinderklinik am Durlacher Tor noch entgegengenommen.

Geburtstage. Ihr 90. Lebensjahr vollendete dieser Tage im Altersheim zu Wespach (Kr. Überlingen) die über 30 Jahre in Karlsruhe bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges wohnhafte Frau Luise Stolz, Witwe des Baurats Friedrich Stolz. — Heute feiert Frau Mathilde Prestenbach, Daxlander Straße 48, ihren 79. Geburtstag.

Goldene Hochzeit. Ihre goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Karl Friedrich Kornmüller und Pauline geb. Städele, Scherrstraße 30.

Wie wird das Wetter?

Mäßige Nachtfröste

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Samstag früh: Wechselnd bewölkt, noch vereinzelte Schauer, auch in tieferen Lagen zum Teil als Schnee. Höchsttemperaturen in der Niederung um 4 Grad, nachts Fröste um minus 5 Grad. Schwache bis mäßige nordwestliche Winde.

Schneemeldungen vom 3. Januar

Baiersbronn: 10 cm Pulver, Freudenstadt: 15 cm Pulver, Kurhaus Sand: 10 cm Pulver, Untersmatt: 20 cm Pulver, Hornisgrinde (Sender): 13 cm verweht, Ruhestein: 35 cm Pulver, Kniebis: 28 cm Pulver, Schönwald: 30 cm Pulver, Brend: 35 cm Pulver, Hinterzarten: 16 cm Pulver, Saig: 20 cm Pulver, Altglashütten: 35 cm Pulver, Herzogenhorn: 40 cm Pulver, Feldberg-Gipfel: 35 cm Pulver, Schauinsland: 25 cm Pulver.

Rheinwasserstände

3. Januar: Konstanz 280 (—2), Breisach 148 (+16), Straßburg 222 (+12), Karlsruhe-Maxau 392 (+16), Mannheim 261 (+19), Caub 192 (+8).

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck. Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnold; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH. Karlsruhe Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 v. 1. 5. 51 gültig.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Dieter Borsche ist der Bambi-Sieger 1951 und gilt damit als der beliebteste deutsche Filmdarsteller. Hier gratuliert ihm Harald Braun, der im Augenblick „Herz der Welt" inszeniert. Bild: Schorcht

Homo cinematographicus / Kleine Studie über den Kinomenschen

Der alte Brehm starb, bevor das erste Exemplar auftauchte Das war sein Glück — Brehms Glück; denn zwölf Jahre später gab es das Kino und mit ihm den Kinomenschen. Beide sind Hervorbringungen des Zivilisatorischen; aber während das Kino ein reines Produkt der Verbürgerlichung ist, stellt der Kinomensch nurmehr ein Abfallprodukt dieses Prozesses, eine höchst überflüssige Gratiszugabe dar.

Rein äußerlich besteht zwischen dem homo cinematographicus und der höheren Ordnung des homo sapiens kein Unterschied: beide haben am Hinterkopf doppelte Gelenkhöcker, sind Warmblüter und ernähren ihre Neugeborenen mit autark erzeugter Milch. Das Kriterium ist eigentlich nur ein philologisches: es hapert mit dem „sapiens". Dies konstituierende schmückende Beiwort trifft für den Kinomenschen nicht zu. Alles weitere ergibt sich daher von selbst.

Der Tummelplatz des homo cinematographicus ist natürlich das Kino. Dort sitzt er neben, vor, hinter, über unter uns — je nachdem, wie es das Schicksal oder seine pekuniäre Lage fügt. Gewöhnlich sitzt er nicht schon da, wenn wir eintreffen, sondern er kommt erst noch, lange nach Vorstellungsbeginn und sozusagen unter tumultarischen Umständen, frisurzerstörender-, hühneraugentretender- usw. -weise. Wenn er bereits anwesend ist, ist er nicht etwa tugendsam geworden sondern er sitzt nach — von der letzten Vorstellung her. Schließlich will er für sein Geld auch etwas haben. Ein Glück, daß so ein Film drei- oder viermal hintereinander läuft! Im Theater würde diese Species kaum auf ihre Kosten kommen, es sei denn (und das brächte sie fertig), sie sähe sich am Dienstag den dritten Akt „Lohengrin" an und am darauffolgenden Sonntag die beiden ersten Aufzüge.

Zuweilen kommt der homo cinematographicus auch pünktlich zur ersten Vorstellung und hält wacker bis zur letzten durch — vielleicht, weil es ihm gefällt, weil er nicht weiß, wie er seine Zeit anderweitig totschlagen soll, weil es draußen zu kalt ist oder weil er ungestört schlafen möchte. Überhaupt scheint das Schlafbedürfnis nicht selten seinen Kinobesuch zu motivieren. Der Glückliche pennt dann seelenruhig, ob es im Film schießt oder donnert, ob Häuser, Brükken ganz Bergmassive mit der entsprechenden Geräuschkulisse einstürzen. Würde er am Ende der letzten Vorstellung nicht von einer mitleidigen Seele geweckt werden, säße er am anderen Morgen noch im Parkett.

Es ist ein arger Irrtum anzunehmen, der Filmbesuch als solcher sei dem Kinomenschen eine Quelle des Vergnügens. Gerade das Gegenteil ist der Fall: dies Unternehmen bedeutet für ihn eine einzige Schinderei, muß er doch fortgesetzt lachen, reden, Geräusche imitieren und, da das, wie jede andere Arbeit auch, hungrig macht, selbstverständlich essen. Die körperliche Stärkung wird vielfach als eine kultische Handlung aufgefaßt und daher mit entsprechendem Ritus — etwa dem unendlich langsamen und geräuschvollen Auspacken mitgebrachter Stullen oder Süßigkeiten — andächtig zelebriert. Es gehören kabeldicke Nerven dazu, das permanente Knistern sowie die Kau- und Verdauungsphonetik widerspruchslos hinzunehmen. Aber den homo cinematographicus ficht das nicht an. Er ist gestärkt und zu neuen Taten bereit. Es kann weitergehen ...

Zum Beispiel das Lachen! Für den Kinomenschen gibt es immer etwas zu lachen — mit Ausnahme da, wo es wirklich etwas zu lachen gibt. Da lacht er nicht, weil er es offenbar nicht begreift. Aber sonst, etwa bei Sterbefällen oder anderen tragischen Momenten, da kennt seine Heiterkeit keine Grenzen. Am Lachen erkennt man übrigens auch seine enorme Gefährlichkeit: er ist hochgradig virulent! Der Lachbazillus greift seuchenartig um sich und steckt im Nu alle an, deren Kinomenschentum bislang latent war. Das geht dann ungefähr so: Ein Solist legt unbegründet los. Sofort lachen zwei, drei, fünf andere — über den einsamen Lacher. Nach zehn Sekunden lacht das halbe Parkett — über die anderen. Sofort geht's auch im Rang los (sofern vorhanden); die Leute hängen dort die Hälse über die Brüstung und lachen — worüber, wissen sie selbst nicht, aber sie lachen. Inzwischen beginnen die ersten zu zischen: „Pst! Psst. . .!" — weil ihnen eingefallen ist, daß auf der Leinwand ja ein Film abläuft. Also nicht das Lichtspiel, sondern der Kinomensch selbst ist sich die Quelle des Vergnügens.

Daß der homo cinematographicus unablässig spricht, hat seinen zureichenden Grund in einem diesem Typus angeborenen krankhaften Mitteilungsbedürfnis, dem er offenbar nur im Kino ausgiebig frönen kann. Es beginnt damit, daß er — gesetzt, er ist schon oder noch da — die diapositive Reklame nachteilig glossiert (was diesem Mumpitz übrigens recht geschieht). Bei der Wochenschau offenbart er dann seine politische Reife, beim Kulturfilm das Niveau seiner allgemeinen Bildung. Das konstante Gequassel beim Hauptfilm kann als Kommentar der Handlung aufgefaßt werden; er setzt sich zusammen aus Prognosen über den weiteren Spielverlauf und aus Affektäußerungen, wenn das Vorausgesagte nicht eintritt. Einige Harmlosere beschränken sich in einem unerwarteten Anfall von Nächstenliebe darauf, den Analphabeten im Kino alle auf der Leinwand erscheinenden Titel laut vorzulesen. Die Allerharmlosesten jedoch — meist vorn in den „Rasierstühlen" anzutreffen — spielen einfach mit. Dabei verkehren sie kollegial mit den Darstellern und rufen ihnen freundschaftliche Ermahnungen oder Warnungen zu — etwa solcherart: „Achtung, er schießt von Baum herunter!" oder „Idiot, sie steht doch hinterm Vorhang!"

Zur vollen Entfaltung gelangt der homo cinematographicus jedoch erst dann, wenn er glaubt, daß eine Szene seine akustische Mitwirkung erforderlich mache. Da tritt er beispielsweise als Tierstimmenimitator auf, wobei er zuweilen ganz raffiniert vorgeht, indem er bellt, wenn eine Katze auftaucht, oder miaut, sobald ein Schnauzer sichtbar wird — also jeweils das reziprok-provokatorische Geräusch hervorbringt. Ein gefundenes Fressen aber sind für ihn die Kußszenen. Bekanntlich wird hier bei der Aufnahme aus ästhetischen Gründen der Ton unterdrückt — was der Kinomensch nun zum Anlaß nimmt, das nach seiner Meinung Versäumte nach bestem Vermögen nachzuholen. Vom zarten Schmatzen bis zum tremolierenden Kanonenschlag verfügt er über alle Nuancen. Worauf wiederum alles lacht und — siehe oben!

Der homo cinematographicus ist ein geselliges Wesen; er kommt fast nur im Plural vor. Mitunter hat es den Anschein, als seien die Kinomenschen einer ganzen Stadt wie auf Grund einer geheimen Absprache oder gar Verschwörung gleichzeitig in derselben Vorstellung. Dann hilft nur noch die Flucht. Einem solchen Kollektiv, in dem alles geschlossen geschieht — sie kommen gemeinsam zu spät, reden gemeinsam, lachen gemeinsam usw. — ist der homo sapiens nicht gewachsen.

Sieht man, wie billig, vom Säuglingsalter ab, ist dem homo cinematographicus an Jahren keine Grenze gesetzt. Er kann acht oder achtundachtzig sein — er ist immer derselbe. Die Erfahrung lehrt indessen, daß der Nachwuchs Filme mit Jugendverbot bevorzugt, während das reifere Alter gerne Märchenvorstellungen für Kinder aufsucht. Dem sogenannten Mittelalter ist es piepegal, was für ein Film gegeben wird — ihm dient der Kinobesuch ohnehin nur als Vorwand der persönlichen Repräsentanz.

Der homo cinematographicus ist auch an kein Geschlecht gebunden; er kommt im Neutrum, im Maskulinum und im Femininum vor — da, leider, häufiger. Und, was die Konstanz des Redens, das gesteigerte Lachbedürfnis und den phänomenalen Appetit (insbesondere auf eingewickelte und wieder auszuwickelnde Süßigkeiten) angeht, bedauerlicherweise auch in einer höheren Potenz. Hinzu kommt noch die grausame Sache mit den Hüten, die, solange es Filme gibt, wohl nie und nimmer während der Vorführung abgenommen werden. Und noch manch anderes, das wir nur deswegen nicht erwähnen wollen, weil die Naturgeschichte überzeugend dartut, daß gereizte Weibchen um vieles gefährlicher sind als die in allen Gattungen wohl hauptsächlich nur als Trottel fungierenden Männchen ... Ludwig Thomé.

Simone Signoret spielt die weibliche Hauptrolle in dem Allégret-Film „Maneges", der in deutscher Synchronisation den Titel „Käufliche Liebe" erhalten hat. Bild: Allianz

Hannelore heiratet nicht wieder

„Irgendwie kam es zum Krach" — Witz mit heimlicher Romantik

„Ne, alles was recht ist — 'ne süße Figur hat sie!" sagten die Leute, als die „Wunderschöne Galathee" von Hannelore Schroth neugeboren worden war. Und nicht nur Figur — sie hat auch eine „süße Schnute", ein regelmäßiges, ausdrucksvolles Gesicht und Augen, in denen es von kindhafter Freude strahlen und verführerisch glimmern kann, wunderschöne hellgraue Augen. Wie mag es nur kommen, daß sie immer wieder Pech hat mit den Männern? Ihre erste Ehe mit Carl Raddatz wurde geschieden. Frau Dr. Haas widersprach zwar recht energisch allen Gerüchten — aber dann nahm sie doch Abschied von ihrem zweiten Gatten.

„Irgendwie kam es zum Krach", sagte Hannelore Schroth mit Schmollmäulchen und wehmütigem Lächeln. Und seufzte: „Schuld? Ach je, so albern sind wir doch nicht — es ging eben nicht mehr. Wann ich wieder heirate? Mir haben die rund zwei Jahre ohne Ehe ganz gut gefallen. Ich hatte ja auch sooo viel zu tun. Theater, Film, die neue Wohnung in Hamburg einrichten, denn da bleibe ich nun doch, obgleich ich immer ein bißchen Berlinweh habe. Es ist hübsch geworden in den kleinen Räumen am Mittelweg. Aber diese Architekten! Die Türdrücker mußte ich wieder abreißen lassen. So kantige Dinger passen doch nicht zu Stilmöbeln. Entweder Empire-Türdrücker — oder gar keine."

So anspruchsvoll wie zierlich ... Dabei: im Atelier die Bescheidenheit selbst. Machen das nur die Rollen? Wir saßen einmal mit einem Filmfinanzier beim Glas Wein, in der Nähe die Schroth lustig aufgedreht, zu allem Unsinn aufgelegt. „Ihre Gage ist hoch?" Der Geldmann schüttelte den Kopf. „Die Schroth ist billiger als alle anderen: Sie stellt sich vor die Kamera und ist immer da. Der Regisseur hat keine Mühe mit ihr. Meistens klappt es bei der ersten Einstellung, bestimmt bei der zweiten oder dritten. An ihr liegt es nie, wenn die vorgesehene Drehzeit überschritten wird — und das ist es doch, was so viel Geld kostet!" Mag sein, daß Rolf Meyer auch dieserhalb mit Hannelore Schroth den Zweijahresvertrag geschlossen hatte, woraus jetzt ein Prozeß vor dem Arbeitsgericht wurde, weil Hannelore Schroth einmal nicht im Atelier der Jungen Film-Union erschien — Hans Albers übrigens auch nicht. Wird sie von den empfangenen 4000 DM monatlich Gagengarantie zurückzahlen müssen? Das ist hier die Frage. Vielleicht sogar Schadenersatz? Auf den Richter machte sie einen so netten Eindruck, daß er einen Vergleich vorschlug. Aber der scheiterte. Trotzdem ging Hannelore nachher mit Rolf Meyer einen ziehen. „Aber, aber, Frau Schroth! Mit einem so bösen Menschen, der Sie vor den Kadi zerrt!"

„An Rolf Meyer liegt das gar nicht!" versichert sie mit Überzeugung. „Ich übersehe nicht, was da eigentlich gespielt wird, es handelt sich da wohl um geschäftliche Auseinandersetzungen, die im Grunde mit mir nichts zu tun haben."

Da trifft es sich drollig, daß es sich auch im Atelier um geschäftliche Auseinandersetzungen handelt, die im Grunde mit Hannelore Schroth nichts zu tun haben — im Real-Atelier. Sie ist eine Verkäuferin, und die elegante Kundschaft bleibt schuldig. Das wäre Sache ihrer Firma. Wer aber kriegt es auf den Kopf? Die kleine Verkäuferin. Sie soll sehen, wie sie das Geld zusammenholt. Und da sagen die Leute dann: „Kommen Sie am Ersten!" Scheu und Nebhut haben aus dieser zeitgemäßen Filmdrückebergerei ein Lustspiel geschneidert. Erich Engel, ostsektorenmüde, dirigiert den Faltenwurf: ein Regisseur von Rang im Realreich, der das Zeug hat, manche Scharte auszuwetzen. Er nimmt es genau, mit jeder Kleinigkeit. Weder Regisseur noch Darsteller können während der Drehzeit Interviews gewähren. Zehn, zwölf Einstellungen sind die Norm. Nein, es liegt auch diesmal nicht an Hannelore. Engel hat neue Gesichter herangeholt, einen Theaterjüngling aus Bremen als „Jugendlichen", Ernst Lothar. Da muß man Geduld haben: „Begabt ist der Junge. Das andere lernt er schon noch!" Sein komischer Zwilling: Joachim Tege. Als ehekrachendes Paar: Günther Lüders und die jetzt immer mehr kommende Käthe Pontow.

Hannelore Schroth bei einer privaten „Generalprobe" zu Hause. Bild: Schlaudraff

Nette Besetzung rund um Hannelore, und da die Regie Engelsgeduld hat, auch wenn es Drehtage von 16 Stunden werden, absolut kein hoffnungsloser Fall, wenngleich sehr leicht und obenauf. Schmunzelnd storcht hin und wieder Gyula Trebitsch zwischen die Kulissen, nickt: „Das wird, das wird!" Was dem Meyer sein Uhl, ist dem Koppel seine Nachtigall. Seit „Kätchen für alles" hatten sie die Schroth nicht mehr in Wandsbek-Rahlstedt. Ihr bei der Arbeit zuzusehen, macht selbst diesen abgebrühten Filmfabrikanten Vergnügen.

Klaus Ginster.

Naturalismus in Reinkultur

Avantgardistischer schwedischer Filmregisseur Ingmar Bergman

Vor einigen Wochen erregte die Erstaufführung eines schwedischen Films aus der Schule des jungen Regisseurs Ingmar Bergman in Deutschland beträchtliches Aufsehen. Der Film trägt den deutschen Titel „An die Freude" und ist der Ode Schillers angelehnt, die Beethoven zu den gewaltigen Schlußakkorden seiner „Neunten" inspirierte. Es ist die Geschichte eines Musikers, der eine Kollegin heiratet, eine schwere Enttäuschung in seinem Beruf erlebt und zu trinken anfängt. Er sucht Vergessen bei der leichtlebigen Frau eines verkommenen Schauspielers, die ein böses Spiel mit ihm treibt. Der Musiker versöhnt sich wieder mit seiner Frau, verliert sie aber durch einen Unglücksfall endgültig. Wenn es richtig ist, daß ein guter Regisseur aus einem mittelmäßigen Drehbuch einen guten Film macht, dann trifft das bei Ingmar Bergman nur bedingt zu, denn er brachte wie die meisten wirklich guten Regisseure, seinen eigenen Stoff mit ins Atelier und das Drehbuch schrieb er selbst.

Der dreißigjährige Spielleiter gilt sogar in seinem Heimatland Schweden, das lange vor Rossellini realistische Filme gedreht hat, als Außenseiter. Das Erbe des bürgerlichen skandinavischen Dramas der Strindberg und Ibsen liegt ihm, der 1944 im Alter von 23 Jahren durch seine eigenwilligen Inszenierungen am Stadttheater Hälsingborg von sich reden machte, im unruhigen Blut. Seine Laufbahn als Filmregisseur begann er kurz nach Kriegsende in Stockholm. Es ist bezeichnend für ihn als Vertreter eines Naturalismus in Reinkultur, wie er das Verhältnis Bühne — Film sieht. Der Vergleich mag abwegig sein und nicht den üblichen Maßstäben entsprechen, aber er trifft trotzdem den Kern der Sache richtig. Das Theater ist für ihn wie er es einmal ausdrückte, eine treue, brave Ehefrau, die man um ihres bloßen Daseins willen schätzt, der Film aber die kapriziöse und anspruchsvolle Geliebte, Experiment und Märchen. Beide liebt er, aber jede auf eine andere Art. Er ist vom Film, dessen Technik er vollkommen beherrscht, so verhext, daß er Einstellungen bevorzugt, wie man sie seit den Jahren des expressionistischen deutschen Stummfilms kaum wieder gesehen hat, nicht um eines verspielten visuellen Eindrucks willen, sondern um die dämonischen Gewalten unbewußter Triebkräfte in der nur dem Film möglichen Symbolsprache zum Ausdruck zu bringen. Er sucht ein starkes Narkotikum von Gedanken-Assoziationen, um die meist schwierige, psychologisch vertiefte und den Betrachter durch ihren entnervenden Realismus aufwühlende Thematik seiner Stoffe begreiflich zu machen.

Nach dem Film „An die Freude" werden zwei andere Filme Bergmans, „Hafenstadt" und „Durst", bald nachfolgen. Man braucht vom schwedischen Film nicht zu befürchten, daß er den deutschen Markt „überfremde", vielmehr ist ein gesunder kultureller Austausch mit Skandinavien und besonders mit Schweden sehr erwünscht. Schweden gehört nämlich zu denjenigen Ländern, die deutsche Nachkriegsfilme in größerem Umfang importieren. Helmut Käutner ist nahezu ständiger Gast in Schweden und sprach dort in aller Öffentlichkeit über Möglichkeiten gegenseitigen Filmaustausches. Lotz Ries.

Wir blenden zurück / Als der Film noch die „modernste Muse" war

Die Jahresbilanz des deutschen Films ist nicht sonderlich erfreulich, es fehlten die großen künstlerisch überragenden Leistungen; aber wir wollen den Mut und die Hoffnung nicht verlieren, daß der deutsche Film seine einstige Bedeutung wiedererlangt. Benutzen wir den Anlaß der Jahreswende, um einmal zurückzublenden in die Frühzeit des Films; es ist immer tröstlich, dabei festzustellen, daß wir doch ganz hübsch vorangekommen sind.

1914: „Flimmerball im Zoo"

Vor uns liegt eine Einladung zum „Flimmerball im Zoo", der am Mittwoch, 11. Februar 1914, in Berlin, der damaligen Zentrale des deutschen Filmschaffens, stattfand. Darin heißt es:

„Berlin rüstet sich zum letzten Trumpf der diesjährigen Ballsaison, zum „Flimmerball im Zoo". Die schöpferischen Künstler aus der Welt des Films, die „Union der Kino-Regisseure", sind die Fest-Arrangeure und laden die Freunde der modernsten Muse, der Flimmer-Kunst, zum heiteren Spiel mit ein. Alle Film-Berühmtheiten treten aus ihrem „Schein"-Dasein heraus und machen dreidimensional mit ... Der Flimmerball wird eine unvergeßliche Tanznacht.

1919: „Filmkunst noch in den Windeln"

Kein geringerer als Carl Hauptmann stellte 1919 in der „Neuen Schaubühne" fest: „Die Filmkunst liegt noch in den Windeln. Die Filmkunst ist noch keine Kunst. So wie sie heute im Durchschnitt vor uns steht, mit sehr geringen Ausnahmen, ist sie Volksbelustigung und Geschäft. Billige, farblose, unzulängliche Kopie des Kunsttheaters. Zichorie statt Kaffee fürs Volk ... Aber es gibt für den Film eine sehr klare und bestimmte Aussicht, Kunst zu werden. Man muß sich nur erst einmal Natur und Wesen der großen Entdeckung des Bioskops klarmachen."

1922: „Typ, der die Öffentlichkeit terrorisiert"

„Was ist ein Film-Darsteller?" fragte Friedrich Sieburg in einem Filmalmanach des Jahres 1922 und antwortete dann auf seine Frage: „Ein Typus, der die Öffentlichkeit terrorisiert. Er zwingt einer kulturell unsicheren und zerfaserten Masse seine Erscheinung als Vorbild auf. Er nährt sich nicht von der Gesellschaftsform, sondern der Filmschauspieler bestimmt weitgehend die zitterigen und schwankenden Umrisse der gesellschaftlichen ‚Kultur'. Er legt die Mode fest, lanciert Unarten, beeinträchtigt sogar den Gesichtstypus, — kurz, er übt eine Schreckensherrschaft auch im Reich des Geschmacks. — Der Filmdarsteller bevölkert das sentimentale Wunschbild der flutenden Masse. Er vervollständigt, was das Leben leer läßt."

1931: Vater des sowjetischen Propagandafilms

Der sowjetische Filmregisseur Sergej M. Eisenstein, dessen „Panzerkreuzer Potemkin" eine der letzten großen künstlerischen Ereignisse des stummen Films war, schrieb 1931: „Der intellektuelle Kinematograph wird nicht der Kinematograph der Episoden und Episödchen sein. Nicht der Kinematograph der Anekdoten und Anekdötchen. Das intellektuelle Kino wird der Kinematograph der Begriffe sein. Es wird der unmittelbare Ausdruck ganzer ideologischer Systeme und ein System von Begriffen sein. Nur in einem solchen Kino ergibt sich die Möglichkeit, neue Begriffe und Ideen in die Millionenmassen hineinzutragen. Nur ein solches Kino wird Daseinsberechtigung haben ..."

1931: Zuckmayer: „Wir wollen Film-Dichtung"

Im gleichen Jahre 1931, in dem Eisenstein seine Theorie des sowjetischen Propagandafilms entwickelte, schrieb Carl Zuckmayer: „Wir, die wir den Film ernst nehmen und in seiner Zukunft die Möglichkeit einer eigenen, ursprünglichen Kunstform sehen, deren Nachteil in der ewigen Begrenztheit des Mechanischen, deren Vorzug in der räumlichen Unbegrenztheit ihrer Auswirkung bestehen wird, wir werden den Schlendrian der Drehbuchfachmännerei abschaffen, wir wollen nicht mehr ‚Verfilmung', sondern ‚Film-Dichtung'."

Bei dieser Forderung nach der Film-Dichtung ist es in den seitdem verflossenen zwei Jahrzehnten im wesentlichen bis heute geblieben.

F. E. O.

„Schwarze Augen" heißt der Film, in dem zwei schöne Frauen auf der Leinwand zu sehen sind. Angelika Hauff als temperamentsprühende Zigeunerin und die unvergeßliche Sängerin Rosita Serrano. Bild: CCC

Die bunte Filmpalette

Richard Romanowsky, der feinsinnige, liebenswürdige Wiener Komiker, ist nicht — wie vielfach irrtümlich angenommen wird — verstorben, sondern seit drei Jahren erblindet. Eine Operation hat ihm nun das Augenlicht so weit wieder zurückgegeben, daß er wieder arbeiten kann. Richard Romanowsky hat bereits den ersten Filmvertrag unterzeichnet. Viele werden den beliebten Künstler wohl zuletzt in dem Ucicky-Film „Singende Engel" mit Käthe Dorsch, Gustav Waldau und Hans Holt gesehen haben, der kurz nach Kriegsende in Wien entstanden ist.

Peter Voss ist lange auf der Leinwand vermißt worden. „Wenn die Abendglocken läuten" ist der erste Film seit Kriegsende, in dem er mitspielt.

Dorothea Wieck filmt zum ersten Male nach ihrem Selbstmordversuch: sie gehört zu der prominenten Besetzung des Harald-Braun-Films „Herz der Welt". Die kultivierte Künstlerin war im deutschen Nachkriegsfilm lediglich in „Mordprozeß Dr. Jordan" und „Das Doppelleben des Herrn Bruggs" in kleinen Aufgaben beschäftigt worden.

Angelika Hauff übernahm die weibliche Hauptrolle in „Der Fremde".

Petra Peters erscheint nach längerer Filmpause — zuletzt sahen wir sie in „Schatten über Neapel" („Camorra"), in dem camera-Film „Gift im Zoo" wieder auf der Leinwand.

Bobby Todd hat eine Rolle in dem Meteor-Film „Das letzte Rezept" erhalten.

Paul Hartmann filmt nach „Die Dame in Schwarz" und „Das Tor zum Frieden" nun unter der Regie von Paul May („Duell mit dem Tod", „König für eine Nacht") in „Menschen hinter Masken" zum dritten Male seit Kriegsende.

Lucie Mannheim, die bedeutende Bühnenschauspielerin, einst auch auf der deutschen Leinwand keine Unbekannte, werden wir in dem Pommer-Jugert-Film „Nachts auf den Straßen" als Frau des von Hans Albers gespielten Fernlastfahrers wiedersehen. Ihr englischer Gatte Marius Goring, der einst in Deutschland studierte und in der Rolle des jungen Komponisten in dem Farbfilm „Die roten Schuhe" weltbekannt wurde, spielt neben Albers die zweite männliche Hauptrolle.

Fritz Kortner ist am Drehbuch des neuen Erich-Engel-Films „Die Stimme" maßgeblich beteiligt.

Kurt Hirsch, der mit Hildegard Knef in Scheidung lebt, wird jetzt mit seiner neugegründeten Filmgesellschaft in Österreich seinen zweiten Film drehen.

Peter Kreuder kehrt in Kürze aus Argentinien nach Deutschland zurück, um erstmalig seit Kriegsende wieder die Musik zu einem deutschen Film schreiben.

Gustav Knuth und Käthe Gold wirken in dem neuen Schweizer Spielfilm „Palace Hotel" mit, zu dem die Züricher Gloria-Film jetzt die Dreharbeiten begonnen hat.

Hildegard Knef ist neben Gregory Peck und Susan Hayward für die Hauptrolle in dem amerikanischen Film „Schnee auf dem Kilimandscharo" (20th Century Fox) verpflichtet worden. Die Regie des Films, zu dem bereits die Hintergrundaufnahmen in Afrika hergestellt wurden, hat Henry King.

Paula Wessely hat die Hauptrolle in dem neuen Gustav-Ucicky-Film „Dem Leben gegeben" übernommen, der das Schicksal einer Nonne behandelt.

Pierre Fresnay will in eigener Produktion einen Film über Napoleon drehen. Er spielt selbst den Korsen, seine Frau, Yvonne Printemps, verkörpert die Josephine Beauharnais.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Glück im Unglück

Rosenheim (dpa). Vor dem Dorf Wimpasing bei Tengling, Landkreis Laufen, das seit einer Woche von Maul- und Klauenseuche befallen ist, steht eine Verbotstafel mit der Aufschrift: „Wegen der rundum herrschenden Maul- und Klauenseuche und der damit verbundenen Gefahr der Verschleppung ist für alle Viehhändler, Hausierer usw., einschließlich Finanzbeamter, die Ortschaft Wimpasing gesperrt. Die Hofbesitzer." Auch der Münchener Tierpark Hellabrunn wurde wegen Maul- und Klauenseuche geschlossen.

Lüneburger Kirche sinkt jährl. um 15 mm

Lüneburg (dpa). Der 1376 erbauten St. Michaelis-Kirche in Lüneburg droht langsamer Verfall. Die Ostseite der Kirche sinkt jährlich durchschnittlich fünfzehn Millimeter und die Westseite um zehn Millimeter.

Die Kirche steht im sogenannten Senkungsgebiet Lüneburgs. Auf einer Fläche von etwa einem Quadratkilometer haben hier unterirdische Wasser Salz gelöst, so daß sich der Boden senkt. Nachdem in der letzten Zeit mehrmals Steine aus dem Gewölbe gebrochen sind, wurden die Emporen auf beiden Seiten gesperrt.

Ägyptische Millionenaufträge für deutsche Firmen

London (dpa). Unter der achtspaltigen Überschrift „Deutschland macht das Geschäft in Nahost" berichtet die „Daily Mail" am Mittwoch, deutsche Firmen hätten in den letzten Monaten in Ägypten Aufträge für 84 Millionen DM erhalten. Mit deutscher Hilfe würden eine neue Nilbrücke, Elektrizitäts- und Stahlwerke und eine Kunstdüngerfabrik gebaut. Auch mit der Gründung einer deutsch-ägyptischen Bank werde gerechnet.

Ein weiser und ein unkluger Bürgermeister

Jener verbrannte die Entnazifizierungsakten, dieser verbannte den Ehemann

„Denn ich bin klug und weise" singt der Bürgermeister in „Zar und Zimmermann" von sich und der Stadtoldendorfer Bürgermeister darf für sich in Anspruch nehmen — vielleicht je nach Standpunkt des Beschauers — nach diesem Grundsatz verfahren zu haben. Infolge seiner Initiative zog nämlich vor einigen Wochen die Stadtverordnetenversammlung vor den Ofen des Gaswerks und verbrannte darin feierlich alle Entnazifizierungsakten, damit die unglückliche Frage auch späteren Schnüfflern gegenüber endgültig begraben sei, nachdem schon jüngst die letzten Verfahren eingestellt wurden. Er wollte, wie er erklärte, damit dem inneren Frieden dienen. Zunächst gab es ein amtliches Stirnrunzeln, aber die Öffentlichkeit beruhigte sich bald. Im Grunde schien man ganz froh zu sein, wenn mancher wohl eine offizielle Aktenvernichtung auch noch für zu früh hielt. Jedenfalls protestierte keine der Parteien und so konnte die mit der Untersuchung der Dinge beauftragte Staatsanwaltschaft dieser Tage im Einverständnis mit dem niedersächsischen Justizministerium das Verfahren mit der ebenso kühnen wie salomonischen Begründung einstellen, daß der Bürgermeister ja nur Trennendes habe beseitigen wollen und keine Akten, sondern nur Aufstellungen vernichtet habe. Darob waren alle zufrieden.

Dagegen verlor Osnabrück seinen Oberbürgermeister, dessen Affäre sehr peinlich in das Kapitel der unzulässigen Verweisungen in Irrenanstalten hineinleuchtete, wie es zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen bereits im Hamburger Fall Korten geführt hatte.

Damals hatte ein Arzt seine sittliche und geistig einfache Frau dank seiner Beziehungen in einem Sanatorium unterbringen lassen, obschon sie ihn in der NS-Zeit vor den Nichtarier-Maßnahmen bewahren konnte, weil er nun mit einer sehr viel jüngeren Frau verbunden war. Im Osnabrücker Fall stürzte der Oberbürgermeister, der seine Partei, die SPD, in große Verlegenheit brachte, zumal sie seinen Sitz nun an die CDU verlor, weil ihm ähnliche Motive nachgesagt werden konnten. Er unterhielt ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau und sorgte als Vorsitzender des Polizeiausschusses dafür, daß der betrogene Ehemann trotz unzulänglichen amtsärztlichen Zeugnisses in einer Anstalt schachmatt gesetzt wurde. Inzwischen wurde er allerdings längst wieder befreit.

Auch dieser Fall muß dazu führen, das Problem der Einweisungen in Anstalten scharf zu überprüfen. Denn ein drittes Hamburger Ereignis um einen Restaurateur, den seine Familie angesichts einer Verbindung zu einer Jüngeren unschädlich machen wollte, um Erbauseinandersetzungen zu verhindern, und andere Grenzfälle haben in Norddeutschland zu unliebsamen Aufsehen erregt. Die Vorschläge gehen dahin, neben mehrere ärztliche Gutachten auch eine richterliche Entscheidung zu stellen.

Wenn wir nicht irren, war es Bismarck, der einmal sagte, die Engländer wollten sich nicht lieben lassen. Denn die Propaganda, die anriet, junge vereinsamte britische und andere Soldaten Weihnachten in die Familien einzuladen, ist zwar in vielen Fällen auf fruchtbaren Boden gefallen aber . . . Von der „Times" bis zu anderen namhaften Blättern ist die Aktion auf kühles Verwundern gestoßen und wurde vom ersten Blatt als „Neugier" abgetan. Ehemalige Kriegsgefangene und ihre Familien haben sich durch solche Einladungen für eine menschlich schöne Behandlung in England bedankt. Wieder einmal wird bewiesen, daß zwischen Einzelnen menschliche Kontakte herzustellen sind, daß aber die offizielle Politik solchen Stimmungen sehr viel langsamer folgt. Ehe die rücksichtslosen Manövermaßnahmen von der britischen Truppenführung eingestellt wurden (wie sie weder die preußische noch die nationalsozialistische Armee kannte), vergingen ja auch Jahre. Nun spitzen einige Vansittard-Geister die Federn und vergessen, daß so mancher Deutsche schließlich auch das Recht hätte, die kühle Haltung nicht aufzugeben. Denn bis auf erste tastende Versuche ist das Zusammenwohnen Deutscher und Engländer noch nicht allgemein durchgeführt worden, wobei es sich — wohlverstanden — darum handelt, daß Besitzer wieder in ihre eigenen Häuser zurückkehren dürfen. 1952 wird aber hoffentlich auch bei diesen erstaunten Engländern die Politik des gegenseitigen Vergessens und Entgegenkommens befolgt werden.

Es war wohl auch nicht nötig, daß die Engländer jenen kleinen „Protest" gegen das bundesamtliche „Bulletin" landeten, das von „Kriegsverbrechern" sprach. Eine große Weihnachtsamnestie wäre wohlgefällig aufgenommen worden. So hat Sir Ivone Kirkpatrick, von dessen Wohlwollen deutschen Belangen gegenüber nicht jedermann überzeugt ist, der SRP zu einem billigen Propagandaerfolg verholfen. Diese Partei hat nämlich in ihren norddeutschen Einflußgebieten fast 500 000 Unterschriften gesammelt, die sich für die Freilassung der Werler Sträflinge einsetzen. Der Frage ist dieser Einsatz sicher nicht sehr dienlich. Allerdings ist damit auch ein Vorwurf für andere Parteien verknüpft, die aus taktischen Gründen ihre Stimme nicht erhoben. Auch sie haben damit der Partei Remers zu einem nationalen Prestige verholfen, das gewiß zunächst nur regional wirksam ist, aber doch brauchbare Propagandaparolen für später abgibt. Selbst wenn ein Verbot dieser Partei vom Bundesgerichtshof ausgesprochen werden sollte, wirken diese Dinge nach.

Von den Gewerkschafts-Organisationen der verschiedensten norddeutschen Bezirke wird in immer neuen Resolutionen gegen einen — auch freiwilligen — Arbeitsdienst Stellung genommen, weil dadurch die „Berufsnot der Jugend nicht beseitigt" werde. Die Frage wird akut, da sie vor den niedersächsischen Landtag getragen worden ist und demnächst zur Debatte steht. Niedersachsen ist das erste Land der Bundesrepublik, in der sie in breiterer Front aufgerollt werden dürfte, wenn auch auf allen Seiten Bedenken vorherrschen. Man empfindet das alles noch als zumindest verfrüht und nicht durchdacht. -thk-

1952 muß das Jahr Europas sein

Paris (dpa). Der französische Ministerpräsident Pleven erklärte am Neujahrstag in einer Rundfunkansprache, das Jahr 1952 müsse das Jahr Europas werden. Es sei das Ziel Frankreichs, die Völker Europas zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, die auf gemeinsamen Interessen und dem gemeinsamen Wunsch beruht, den Frieden zu sichern.

Pleven stellte am Neujahrsabend in der französischen Nationalversammlung die Vertrauensfrage, um eine baldige Verabschiedung des Staatshaushalts für das neue Jahr zu erzwingen. Die Haushaltsvorlage der Regierung sieht 3,27 Billionen Francs an Ausgaben vor.

Stalin grüßt Japan

Moskau (dpa). Stalin hat einen Neujahrsgruß an das japanische Volk gerichtet, in dem er Japan vollen Erfolg bei dem tapferen Kampf um die Unabhängigkeit des Landes wünscht. Die tiefe Sympathie der Sowjetunion für das japanische Volk, das infolge der ausländischen Okkupation ins Unglück geraten sei, veranlasse ihn zu diesem Gruß. Es sei zwar kein Brauch in der Sowjetunion, daß sich der Ministerpräsident eines fremden Staates mit seinen Wünschen an das Volk eines anderen wende. Aber er habe gegenüber Japan eine Ausnahme machen wollen.

Dieser Gruß veranlaßt die „Basler Nationalzeitung" zu der Frage, ob Stalin damit die Scharte von San Franzisko auswetzen wolle, wo die Sowjetunion so eklatant überspielt worden sei. (In San Franzisko war im vergangenen Jahr der Friedensvertrag zwischen Japan und der Mehrheit seiner früheren Gegner überzeichnet worden.)

„Wir zahlen keine Besatzungskosten mehr"

Österreichs Befreiung kostete bisher 6,5 Milliarden Schilling

Von unserem Wiener H.De.-Mitarbeiter

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk bereiteten die Besatzungsmächte der österreichischen Bevölkerung: Im Gegensatz zu der im ganzen Lande seit einigen Wochen laufenden Preissenkungsaktion erhöhte der Alliierte Rat, ohne zuvor der Regierung gegenüber etwas verlauten zu lassen, die Besatzungskosten für das Jahr 1951 von 140 Mill. Schilling auf 151 Millionen und begründete dies mit den durch die verschiedenen Lohn- und Preisabkommen eingetretenen Änderungen im Preisgefüge. Mit dem gleichen Argument setzte man bereits vergangenes Jahr die Summe von 125 Mill. auf 140 Mill. Schilling hinauf.

Diese Maßnahme hatte neben der allgemeinen Überraschung hitzige Parlamentsdebatten zur Folge, in denen Finanzminister Margaretha mitteilte, daß die „vier Elefanten im österreichischen Ruderboot" seit Kriegsende die Bevölkerung an reinen Besatzungskosten 4,8 Milliarden Schilling, die Einlösung der alliierten Militärschillinge 1,1 Mrd. S. und nicht rückerstattete zivile Besatzungskosten 329,7 Mill. S. kosteten. Allein auf die Russen entfiel ein Betrag von 214,5 Mill. S., während die Franzosen sich mit rund der Hälfte „begnügten". Zu diesen Milliardenbeträgen kommen noch die ziffernmäßig derzeit garnicht feststellbaren Schäden durch die Nichtbezahlung oder ungenügende Vergütung von Leistungen durch die unter russischer Verwaltung stehenden USIA-Betriebe, die die österreichischen Steuern verweigern. Allein die USIA-Glühlampenfabrik, die einzige Österreichs, hat in den letzten Jahren 14 Mill. Schilling Leuchtmittelsteuern nicht abgeführt. Nicht an letzter Stelle aber stehen: Der Entzug des überwiegenden Teiles der österreichischen Erdölproduktion (Bundeskanzler Figl: „Wenn wir nur unser Öl hätten, würden wir auf den Marshallplan pfeifen!"), wobei die Bundesbahnen dieses dem Lande gestohlene Gut auch noch kostenlos transportieren müssen, weiter die Sperre des Donauverkehrs, die Verletzung der österreichischen Zollhoheit und viele andere Maßnahmen. Lediglich die US-Besatzung trägt seit 1947 ihre Kosten selber.

„Die Besatzungskosten für 1952 sind noch nicht geregelt: die Bundesregierung wird die Forderung stellen, überhaupt keine Besatzungskosten mehr zu zahlen", führte Minister Margaretha aus. „Keinesfalls aber werden höhere oder gleich hohe Kosten bezahlt wie dieses Jahr!" Sollte man jedoch versuchen, Österreich dies aufzuzwingen, so werde sich die Regierung an die gesamte Weltöffentlichkeit wenden und feierlich gegen die Behandlung protestieren, die das Land sechs Jahre nach der „Befreiung" durch die Besatzungsmächte erfährt.

Den Forderungen des Finanzministers stimmte in seltener Einmütigkeit das ganze Parlament zu. Die unabhängige Opposition schlug vor, zum Zeichen des Protestes solle das „Besatzungskostendeckungsgesetz" abgelehnt und die Zahlung mit Jahresende eingestellt werden. Nicht in die Debatte mischten sich nach langer Zeit einmal die Kommunisten.

Der Staat Israel am Jahresende

Von unserem Dr. E. L.-Korrespondenten in Jerusalem

Die israelische Geschichte wird das nun abgelaufene Jahr als eine Periode weiteren Aufbaus und innerer Konsolidierung werten. Die Masseneinwanderung hielt an; die Neuen kamen vorwiegend aus den arabischen Staaten des Mittleren Ostens und aus Nordafrika. Man tat sich sehr schwer, diese zumeist bettelarmen Menschen, die beruflich mit den aus Europa gekommenen nicht konkurrieren können, mit dem Nötigsten zu versorgen, bis sie sich selbst erhalten können. Das ist eine gigantische Aufgabe, wie jeder weiß, der jemals Flüchtlinge sah. Vertreibung aus der Heimat ist die erhabenste „Errungenschaft" unseres grausamen Jahrhunderts.

Der Finanzminister keines Landes kann den einen etwas geben, ohne es anderen zu nehmen. Daher verschlechterte sich 1951 in Israel der Lebensstandard, darum wurde die Wirtschaftslage immer schwieriger, das Devisendefizit in Handels- und Zahlungsbilanz immer drückender und die Aspekte auf das neue Jahr nicht rosiger.

Dennoch würde der Außenstehende ein falsches Bild gewinnen, wollte er Urteile und Prognosen lediglich aus kalten Zahlen einer Finanz- und Wirtschaftsstatistik schöpfen. Er würde dabei das Imponderabile, die dynamischen Kräfte nicht in Rechnung stellen, die in Israel wirksam sind, dem Lande, dessen aufbaubegeisterte Jugend täglich Neues erstellt und es — verteidigt. Ja, verteidigt. Denn oftmals drohen die arabischen Staaten mit einer „zweiten militärischen Runde".

Diese Drohung, hinter der nicht viel reale Macht steht, wird indessen in Israel ganz ernst genommen. Man glaubt nicht an ein Neuaufflammen der Feindseligkeiten, die sich übrigens nicht auf israelischem Boden abspielen würden, aber man ist für jede Eventualität gerüstet und würde sich nicht fürchten. Dieser labile Zustand zwingt zur steten militärischen Bereitschaft und erfordert ein dem Steuerzahler unwillkommenes Verteidigungsbudget. Der Staat mußte seine Aufwendungen teilweise mit Inflation finanzieren.

Das Bild der Außenpolitik ist erfreulicher. Der Beginn des Jahres sah eine stärkere Furcht vor einem dritten Weltkrieg, sein Ende zuversichtlichere Gemüter. Das neue Jahr werde, meint man und hat objektive Faktoren, die solche Hoffnung stützen, uns gleichfalls vor neuem Weltbrand verschonen. Leider brachte uns das alte Jahr noch nicht den Abschluß des von den westlichen Großmächten mit so viel Recht gewünschten „Mittel-Ost-Kommandos", aber die erfreuliche Tatsache ist zu buchen, daß Israel nun eindeutig für den Westen optiert hat, auch wenn das aus begreiflichen Gründen noch nicht durch Siegel und Unterschrift bekräftigt ist. Doch der Standort, für den Ernstfall, ist bezogen. Auch einige, nicht alle, arabischen Staaten trafen, wie es trotz mancher Dementis scheint, eine ähnliche Entscheidung, so sehr sich die Arabische Liga, die mehr und mehr in Brüche geht und deren hervorstechendste Eigenschaft seit eh und je die Uneinigkeit war, darin gefällt, eine ganz intransigente Politik zu machen, die man kaum anders als selbstmörderisch bezeichnen kann.

Die Vorgänge in Persien und mehr noch in Ägypten reflektierten deutlich ihre Strahlen auch nach Israel, was heißt, daß dessen Beziehungen zu England sich weiter verbesserten. So sehr im Lande der Propheten das Prophezeien reizen mag, so vorsichtig möchten wir sein, was die Prognosen für das neue Jahr angeht. Man erhofft ein Abkommen mit der deutschen Bundesrepublik hinsichtlich der Reparationen. Im ganzen: Man erwartet sich von 1952 wahrlich nicht das Paradies, man weiß, daß es wiederum ein hartes Jahr sein wird, aber man zeigt jenen Optimismus, ohne den sich in einer leiderfüllten Geschichte das jüdische Volk nicht bis auf diesen Tag erhalten hätte.

Koreanisches Silvester

Munsan (AP/dpa). Die alliierten Unterhändler bei den Waffenstillstands-Verhandlungen in Korea haben am Mittwoch abermals ein wesentliches Zugeständnis gemacht: sie stimmten einem „totalen" Austausch von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu; das heißt, daß kein „Mann-für-Mann-Austausch" stattfinden wird, was bei den verschieden hohen Gefangenenzahlen sich sehr nachträglich für die Kommunisten ausgewirkt hätte.

Das neue Jahr war von seiten der UNO-Truppen mit einem gewaltigen Trommelfeuer entlang der ganzen Front und von seiten der Kommunisten in Bombenüberfällen auf Flugplätze und Häfen „gefeiert" worden.

Der 260. Sitzung entgegen

Wien (AP). Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Sowjetunion mit britischem und französischem Einverständnis aufgefordert, die Besprechungen über einen Staatsvertrag mit Österreich anhand eines neuen Entwurfs wieder aufzunehmen. Wenn die Sowjetunion die Einladung annimmt, werden die Außenminister-Stellvertreter am 21. Januar in London wieder zusammentreten, gaben amerikanische Beamte in Wien am Mittwoch bekannt, zur 260. Sitzung.

Saar wünscht offene Aussprache

Saarbrücken (dpa). In einer Neujahrsansprache über Radio Saarbrücken stellte der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann mit Befriedigung fest, daß sich die Bundesrepublik in der Saarfrage in den letzten Monaten aufgeschlossener gezeigt habe. Man habe sich vielfach ehrlich um Verständnis für den politischen Weg der Saar bemüht und sehe die Notwendigkeit einer freien und offenen Aussprache ein. Die Saar wolle das politische Miteinander, nicht das Gegeneinander.

Wieder eine Ladung
Teigwaren eingetroffen.
Suppen-Nudeln .... 500 g nur -.54
Gemüse-Nudeln ... 500 g nur -.54
Faden-Nudeln ..... 500 g nur -.55
Suppen-Einlagen Sternchen etc 500 g nur -.55
Hörnle, Spätzle .... 500 g nur -.55
Makkaroni .... 500 g nur -.58
Spaghetti .... 500 g nur -.58
hochfeine Qualität, nahrhaft u. bekömmlich!
Bruch-Makkaroni 1 Kilo nur 0.99
Frische Fleischwurst im Ring 100 g nur -.33
Holst. Schweinebacken geräucht. 100 g n. -.52
Holst. Dürrfleisch o. R. 100 g nur -.58
Reines Tafelöl ..... 100 g nur -.28
Frisches Fischfilet bratf. 500 g nur -.65
Tafelmargarine frisch 500 g -.90
Solange Vorrat
UNION

Mietgesuche
Laden mit Nebenraum in verkehrsreicher Lage sof. zu miet. ges. unter 14668 an BNN.

Industriebetrieb sucht für technischen Angestellten möbl. Zimmer mögl. Oststadt. unt. 14720 BNN.

Lagerplatz ca. 500—1000 qm, evtl. m. Schuppen zu miet. ges. 14691 BNN.

In Karlsruhe gesucht Lagerhaus mit Rampe od. Lkw-Einfahrt oder trockene, große Fabrik- oder Garagenhalle MÖBEL-MANN Karlsruhe, Telefon 4844.

Kl. Ladenlokal mit hell. Nebenraum, 25—30 qm, in guter, zentraler Geschäftslage, sofort od. später zu mieten ges. unter 14660 an BNN.

Werkstatt oder Schuppen ca. 30—50 qm, als Ankaufstelle, mögl. in Arbeiterwohngegend zu mieten gesucht. 14690 BNN.

Garage oder Unterstellmöglichkeit f. Pkw. Südweststadt ges. 14662 BNN.

LEERE UND MÖBL. ZIMMER sucht und vermittelt DER PRIVAT-NACHWEIS Marek, Steinstr. 8, Telefon 4050.

Leeres od. möbl. Zimmer, wo Kind gg. gute Bezahlg. am Tage betreut wird, v. jg. Frau m. 4jähr. Kind (berufstätig), sofort gesucht. unter 14707 an BNN.

Junger Herr, Anf. 30, in best. Pos., sucht ein großes Leerzimmer mit sep. Eing. od. 2 leere Mansarden od. 1-2-Wohnung, Zentr.-Heizg., Fließ. Wass. erw. aber nicht erfordert. Evtl. auch Übern. kleinerer Renovierungskosten. unter 14707 an BNN.

Gut möbliertes Zimmer gesucht für einen Angestellten unseres Hauses, mögl. Oststadt. F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

Möbl. Zimmer von Amerikaner für seine Braut gesucht. unter 14709 an BNN.

Gut möbl. heizb. Zimmer z. 15. 1. od. 1. 2. Stadtmitte od. Weststadt, v. M. ges. unter m. Pr. u. 14732 BNN.

Nur wenige Tage!
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe ab Freitag, den 4. Jan. 1952
Schuhwaren
Herren-, Damen-, Kinder- und Hausschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Schuhhaus Kessel Karlsruhe, Kaiserstr. 75

Möbl. Zimmer v. jg. Ehep., evtl. Küchenb., f. 3 Mo. ges. 14754 BNN.
Möbl. od. leeres Zimmer, Weststadt, Nähe Bunsenstr. z. 15. 1. 52 von Berufst. z. miet. ges. 14667 BNN.
1—2-Zi.-Wohnung von kinderlosem, berufstätigem Ehepaar (kaufm.) gesucht. unter 14766 an BNN.
Zimmer, leer od. teilmöbl., v. jg. berufst. Dame ges. 14659 BNN.
2-Zi.-Wohnung, Küche u. Bad, gegen erfordert. Baukostenzusch. kurzfristig gesucht. 14684 BNN.
3—4-Z.-Wohnung mit Bad, in guter Lage von Familie (3 Erw.) zum Frühj. gesucht. u. 14671 BNN.

PFANNKUCH
. . . da sollten Sie zugreifen!
Limburger Käse 20 % ... 100 g -.16
Fettheringe in Tomaten, 200-g-Dose -.55
Bratheringe ... Liter-Dose 1.08
Bismarckheringe Liter-Dose 1.28
Leber- u. Blutwurst 380-g-Dos. 1.10
Neue Partien Orangen vollsaftig 3 Pfd. 1.10
Solange Vorrat
PFANNKUCH

Für leitenden Angestellten unseres Hauses suchen wir möglichst per sofort gut möbl. Zimmer
Angebote an Kaufhaus Hölscher Karlsruhe

Vermietungen
Großes Leerzimmer zu vermieten. Nagel, Khe., Zähringerstraße 7.

Ich inseriere in den »BNN« weil die meisten die „BNN" lesen.

Amateure merkt euch alle Foto-Jäger Bahnhofhalle

Ihr Bruch
kann immer größer werden und es besteht die Möglichkeit einer Brucheinklemmung, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Schon Tausenden konnte ich helfen und auch Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt. Durch meine Spezialbandagen sind nachweisbar vielfach sogar Heilungen erzielt worden.
Machen Sie sich das Leben leichter und quälen Sie sich nicht unnötig ... auch für Ihren speziellen Fall gibt es eine Hilfe. — Kostenlose u. unverbindliche Sprechstunde in
Pforzheim: Mo., 7. 1., von 9—12 Uhr, im Hotel Ruf, am Hauptbahnhof,
Karlsruhe: Mo., 7. 1., von 14—18 Uhr, im Hotel Bayrischer Hof,
Rastatt: Mi., 9. 1., von 11—13 Uhr, im Schloß-Hotel, Bahnhofstraße,
Bruchsal: Mi., 9. 1., von 14—16 Uhr, im Bahnhofshotel.
Ludw. Reffing, Spezial-Bandagen, Köln-Dellbrück, Bensberger Marktweg 35.

Arbeitgeber berücksichtigt bei Einstellungen Heimkehrer

MÖBEL-KEMPF

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Am 2. Januar 1952 entschlief unerwartet schnell, wenige Wochen vor ihrem 80. Geburtstag, unsere gute Mutter und Großmutter

Ida Huber
geb. Rinck

Dipl.-Ing. Karl Huber, Baurat
Friedel Huber geb. Müller
Dr.-Ing. habil. Walther Huber
Edelgard Huber-Gersdorff geb. von Gersdorff
Dipl.-Ing. Hans Huber
Gertrude Huber geb. Kuhn

Karlsruhe, 3. Januar 1952.
Kriegsstraße 51 und Erzbergerstr. 28

Die Feuerbestattung findet am Samstag, dem 5. Januar 1952, um 9.30 Uhr, statt.

Mein lieber Mann und guter Vater, Großvater u. Bruder

Johannes Bresch
Post-Inspektor a. D.

wurde am 2. Januar von seinem mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Für die Hinterbliebenen:
Frau Berta Bresch geb. Hug

Karlsruhe, 3. Januar 1952.
Geranienstraße 9.

Beerdigung: Samstag, 5. 1. 1952, 11.30 Uhr, auf dem Hauptfr.

Todesanzeige

Am 2. Januar 1952, 21 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 62 Jahren mein lieber Mann und herzensguter Kamerad

Heinrich Wagner

In tiefer Trauer:
Frau Paula Wagner
Badische Weinstube,
Ritterstraße 10

Beisetzung: Samstag, den 5. Januar 1952, 11 Uhr.

Aus einem schaffensfreudigen und pflichtgetreuen Leben ist unser langjähriger Mitarbeiter

Herr

Georg Herzog

am Abend des 1. Januar nach kurzer Krankheit im Alter von 62 Jahren unerwartet aus unserer Mitte geschieden. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen tüchtigen Mitarbeiter und wertvollen Menschen, der auch als Vorsitzender des Betriebsrates allseits hoch geschätzt war.

Wir werden dem Entschlafenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

Badische Landeskreditanstalt für Wohnungsbau
Vorstand und Belegschaft

Danksagung — Statt Karten

Für die liebevollen Beweise herzl. Teilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Julie Merkle
geb. Näffele

sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank den Schwestern des Städt. Krankenhauses, Abt. B 36, für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege.

Hilda Merkle u. Verwandte.

Karlsruhe, den 4. Januar 1952.
Weltenstraße 14.

Hölscher's Lebensmittel-Abteilung jeder Hausfrau eine Stütze

LEBENSMITTEL Abteilung

Schwartenmagen weiß 100 g	-.30	Tafelmargarine 500 g	-.92
Fleischwurst im Ring, 100 g	-.34	Speiseöl 500 g	1.45
Ia Schweinskopfsülze 100 g	-.40	Markenbutter Kühlhausw. 250 g	1.50
Ochsenmaulsalat 100 g	-.24	Spinat tiefgekühlt, 500 g	-.80
Fleischsalat 100 g	-.29	Brechbohnen tiefgekühlt, 400 g	-.95
Salat-Majonnaise 100 g	-.30	Erbsen m. Karotten tiefgek. 500 g	1.16

Deutscher Wermutwein vollsüß, ½ Fl. o. Glas **nur 1.25**

HÖLSCHER

Sonderangebot!

Reh- u. Hirschragout 500 g DM 1.40
Hirschbraten 500 g DM 2.20
Wildschweinbraten 500 g DM 2.—
Ia Mastgänse 500 g DM 2.50
Gänsebrust u. -Schlegel 500 g DM 3.—
Blaufelchen 500 g DM 2.—
Lebende Schleien 500 g DM 2.—

Suppenhühner, junge Hahnen, Poularden

FEINKOST
Schindele
WALDSTR. 75/77
KAISERSTR. 191
RUF 5325 u. 25

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

LIEBESGABEN
PAKETE
FÜR DIE OSTZONE

in den Preislagen von DM 8.- bis DM 25.-

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E.V.
Amt Liebesgabendienst
Hamburg 36 · Hohe Bleichen 29
Postscheck Hmb 9200

Musterring Möbel

Der Musterring

ist eine Leistungsgemeinschaft fortschrittlicher Möbelfachgeschäfte und Möbelfabriken mit dem Ziel, Möbel herauszubringen, die

zeitlos
formschön
gediegen und doch
preisgünstig sind.

Wenn Sie also die Forderungen nach Güte mit den Bedingungen des vorhandenen Raums, den Wünschen nach Gemütlichkeit und den Grenzen Ihres Geldbeutels in Einklang bringen wollen, sei Ihr Wegweiser dieses Zeichen

Musterring Möbel

Er macht aus Wünschen Wirklichkeit

MÖBEL EHRFELD
Rondellplatz
KARLSRUHE

Gott der Herr hat unsere liebe, bis zuletzt treusorgende Mutter

Frau Emma Schmid
Wwe. geb. Raab

am 30. Dezember im Alter von 78½ J. heimgerufen. Sie starb wohlvorbereitet, im Glauben an ihren Erlöser.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Wir danken allen, die unserer lb. Mutter nahestanden, für die entgegengebrachte Liebe u. das Vertrauen.

Der Herr tröste alle, die der Verstorbenen Trost u. Hilfe brachten.

In stiller Trauer:
Heinrich u. Elsa Schmid
Karlsruhe, 3. Januar 1952.
Gerwigstraße 29.

KISSEL KAFFEE
täglich frisch geröstet
ANNAHME VON SCHNEIDERSTUBEN
KISSEL-KAFFEE
Grossrösterei
KARLSRUHE TEL. 186 u. 187
GEGENÜBER DER HAUPTPOST

Schreibmaschinen ab 150.—
Verleih 15.—, A. Bellei, Waldstr. 46.

Damenstrickwesten
Pullover etc. in großer Auswahl bei
Hans Schmitt früher Herrenstr.
jetzt: **Adlerstraße 6**

Nähmaschinen-
Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage

Veranstaltungen

Die Insel
Waldstraße 3 — Ruf 24

Sonntag, 6. 1. 52, 20.00 Uhr,
zum letzten Male:
Die glücklichen Tage
Komödie von Puget

Ihre Familien-Anzeige
gehört in die BNN

Ärzte / Anwälte

Dr. med. Quilisch
Homöop. Arzt, Durlach, Zehntstr. 4
Zu Ersatz- und Privatkassen zugelassen
Sprechst.: Mo. bis Freit., 14.30—18.

Ab 1. Januar 1952
befindet sich unser Büro
Amalienstraße 28
Telefon 3444
Wilh. Händel u. Anton Kling
Rechtsanwälte.

Entlaufen

Weißer Spitzer entlaufen, Marke 1183, Nachr. erb. Tel. 7244, Khe.

Unterricht

Steno-Lehrgänge

für Anfänger, Fortgeschrittene, in Eilschrift u. Übungsgemeinschaften ab 40 Silben sowie Lehrgänge im

Maschinenschreiben

beginnen am 7., 8., 10. und 11. Januar, jeweils 19.30 Uhr. Anmeldung an den genannten Abenden in der Hans-Thoma-Schule, Kreuzstraße 15.

Mäßige Kursgebühren — Ermäßigungen bei den Stenolehrgängen für Schüler, Studierende u. Arbeitslose — gründliche Ausbildung — Vorbereitung auf alle Steno- u. Maschinenschreibprüfungen.

DSB
Stenografenverein Karlsruhe e. V.

Privat-Fachinstitut für

STENO

Maschinenschrb. - Buchführung

Anfänger- und Fortbildungskurse zu jeder Tages- u. Abendzeit
Eintritt jederzeit.

Verbilligte Halbjahr- u. Jahresabkommen
Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit

Leitung:
Otto Autenrieth
staatlich geprüft
30 Jahre eigene Lehrtätigkeit
Ruf 2601 Karlsruhe, Vorholzstr. 1
Nähe Hbf. u. Albtal-Bhf.

Stellen-Angebote
Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Bilanzsichere Buchhalterin, halbtagsweise sof. ges. ✉ 14757 BNN.
Frau od. Frl. z. Führg. des Haush. v. Geschäftsm. ges. ✉ 14717 BNN.
Braves Mädchen für den Haushalt gesucht. Metzgerei Gemünden, Khe., Wilhelmstraße 14.

Stellen-Gesuche

Zahntechniker, perfekt in allen vorkomm. Arb., sucht Stellg. in Prax. sof. od. spät. ✉ 14800 BNN.

Junger Photograph

seit dem 11. Lebensjahr im Beruf, vertraut mit allen Kameratypen u. Laborarbeiten, sucht Stellung in gut. Photogeschäft, auch Verkäuferangenehm. ✉ unter 14710 an BNN.

Gewandte Bedienung sucht für 3 Tage Aushilfe. ✉ u. 14758 BNN.

Kapitalmarkt

3—5000 DM von Priv. ges. Gute Sicherheit vorh. ✉ u. 14702 BNN.

Immobilien

2 Bauplätze

Rüppurrer Straße u. Marienstraße zu verkaufen. ✉ u. 14708 an BNN.

Automarkt: Angebote

Pkw Hansa, 1,7 l, fast neu ber., i. gt. Zust., fahrber., v. zugelass. f. 900 DM zu verk. Forst, Wiesenstraße 4, Telefon 2590 Bruchsal.
Volkswagen, gt. erh., geg. bar zu verk. Zu besichtig. 5. 1. 52 v. 15 b. 17 Uhr, Wiesental, Bahnhofstr. 10.

Mercedes-Benz
170 V, 4türige Limousine i. tadellos. Zustand preisgünstig zu verkaufen. Opel, Karlsruhe, Ritterstraße 13/17.

Viktoria-Motorrad, 125 ccm, m. Teleskop-Federung, preisw. zu verk. Ad. Fies, Durlach, Jägerstraße 36.

Automarkt: Gesuche

Dreirad-Lieferwagen, gut erh., zu kauf. ges. ✉ unter 14761 BNN.
Beiwagen, M. Steib, 500 ccm, neuw., zu kf. ges. ✉ u. 13306 BNN Dert.

Auto-Verleih

● **Autoverleih** ●
Reissel und Herz
Karlsruhe, Kanonierstr. 20, Tel. 136
V. W. Stilhalter, Heizg.

Auto-Verleih
Neue Volkswagen u. Opel-Olympia 1950/51, mit Radio u. Heizung, ab 16 Pfg. Heil, Hans-Sachs-Str. 28, am Mühlburger Tor, Ruf 8854

Grassinger's
Auto-Verleih
Khe., Lorenzstr. 10, Tel. 6125

Verkauf

Herren-, Damen- u. Mädchen-Mantel billig zu verkaufen. Karlsruhe, Marienstraße 18, II. links.
Pelzmantel (Kalbfohl.), schwarz, Gr. 42 u. Knab.-Anzug f. 10—12 Jahre bill. zu verkf. Khe., Degenfeldstraße 15, 2. Stock, links.
2 Wolmatratzen à 42 DM zu verk. Khe., Kaiserstraße 34, Laden.
Comb. Wohnzimmerschrank, 180 cm, Eiche, neu, preisw. zu verk. Bock, Khe., Rankestr. 22 bei Schütz, Sa. 15—17 Uhr.
Perserteppich umständeh. billig zu verkaufen. ✉ unter 14696 an BNN.
Registr.-Kasse (2 Bed.) Anker, Wurstmasch., Wirtschaftsgeschirr u. Gläser, Brühmulde u. Versch. zu verk. „Luisenhof" Grötzingen.

Kaufgesuche

Achtung, kaufe lfd. gebrauchte Bettfedern. ✉ unter 14696 an BNN.
Gebrch. Mädchenmantel (9—11 J.) gesucht. ✉ unter 14760 an BNN.

Einfacher Schrank
u. Chaisel. ges. ✉ u. 14718 BNN.

Flügel
oder gutes Klavier gegen bar zu kaufen ges. Preis✉ u. 14737 BNN.

Nähmasch. zu kf. ges. ✉ 14716 BNN.

GOLD UND SILBER
kauft zur Wiederverarbeitung
JUWELIER WIDMANN
Goldschmiedemstr., Kaiserstr. 114

Gänseleber
kauft zu höchst. Tagespreis (Fettgeldvergüt.). Weinhaus H. Gropp, fr. Pfefferle, Kaiserallee 149, Halt. Philippstr.

EIN GRÖSSERER POSTEN

Gummi-Überschuhe für Erwachsene und Kinder
1. Qual. zum spottbilligen Preis von DM **3.85**

Gummi-Überschuhe mit Reißverschluß . . . . DM 5.85

sowie einen größeren Posten
Nappaleder-Babyschuhe . . . . DM 2.25
Kamelhaar-Kinderschnallen . . . DM 4.50, 3.75 3.25
Kamelhaarlaschen . . . . DM 3.30 2.95
Damen-Sporthalbschuhe schwarz und braun . . . . . DM 28.50, 22.50, 25.45 19.85
Herren-Halbschuhe, rahmengenäht schwarz und braun . . . . DM 27.50, 25.50 24.50

Noraflex-Schuh mußt Du holen, dann sparst Du 3 Paar Stiefelsohlen!

Schuhhaus *Adolf Rieß*

Karlsruhe, Kaiserstraße 123 und Kaiserstraße 215

SIBYLLEN - TAFELWASSER
QUELLE - HERRENALB
Ladenpreis 0,25 Fl. Flasche 20 Pfg.
Bestellungen Telefon 3640—3641

KARLSRUHER *Film*-THEATER *Heute* KARLSRUHER *Film*-THEATER

PALI — 2. Woche

Nochmals verlängert bis einschließlich Montag!

Der große deutsche Heimatfilm, von dem ganz Karlsruhe begeistert spricht!

13 15 17 19 21 Uhr

Willi Birgel — Maria Holst — Käthe Haack

Wenn die Abendglocken läuten

Hans Holt - Julia Fjorsen
Hilde Körber - Rud. Platte

Kartenvorverkauf dringend empfohlen!

„Wenn die Glocken hell erklingen . . ." ist das bezaubernde Liebeslied dieses Filmes

---

Luxor 13 - 15 - 17 - 19 - 21.10
Samstag auch 23.15 Uhr

Je schlechter die Kritik — um so zufriedener unser Publikum!

Bitte urteilen Sie selbst über den neuen

KRISTINA SÖDERBAUM-FARBFILM

Hanna Amon

Das Opfer einer einzigartigen Frau

Gleichzeitig in beiden Theatern
SCHAUBURG und RHEINGOLD

AB HEUTE 15.00 - 17.00 - 19.00 - 21.00 Uhr

CARL MILLÖCKERS weltbekannte Operette in einer modernen, großzügigen Verfilmung

DIE DUBARRY

Ein mitreißender Musikfilm, phantastische Ausstattung und eine großartige Besetzung:

Sari Barabas, Albert Lieven, Willy Fritsch u. v. a.

Im Mittelpunkt einer spritzig. Handlung steht die Operette „Dubarry" mit den unvergänglichen Melodien Carl Millöckers.

ALBERT LIEVEN heute in beiden Theatern persönlich anwesend

Das RONDELL

In diesem
FARBFILM
begegnen sich tödlicher Haß und leidenschaftliche Liebe
●
Verwegene Überfälle
Tollkühne Verfolgung
●
Schießen und Reiten in höchster Vollendung

Tägl. 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
Samstag auch 23 Uhr

Film-Sonder-Veranstaltungen

LUXOR Sonntag 11 Uhr — **PHILHARMONIKER** mit Eug. Klöpfer, Will Quadflieg
Richard Strauß, Karl Böhm, Eugen Jochum und Hans Knappertsbusch dirigieren

Schauburg Samstag 23, Sonntag 11 Uhr: Errol Flynn in „HERR DES WILDEN WESTENS".

PALI ERSTAUFFÜHRUNG! Freitag, Samstag, Sonntag, jeweils 23 UHR
„TOTO ALS SCHEICH"
Vor Lachen rot, vor Staunen bleich, folgt jeder TOTO'S Weg als SCHEICH.

Freitag, Samstag, Sonntag | jeweils 11 Uhr vorm. | Nochmals: Märchenvorstellung **» Die Heinzelmännchen «**

Rheingold Samstag 23, Sonntag 11 Uhr: „ARABER, BEDUINEN UND BETRÜGER". Die neueste Wild-west-Sensation mit Wm. Boyd, dem König der Cowboys.

ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr

AB HEUTE II. TEIL
ZORRO'S SOHN

„Schneller als der Tod"

ZORRO, der geheimnisvolle Abenteurer.
Freitag, Samstag, Sonntag auch 23 Uhr

Die KURBEL Tägl. 13 - 15 - 17 19 - 21 Uhr

Zwei Stunden Lachen am laufenden Band:

„HOCHZEIT IM HEU"

Der Film nach Anzengrubers bekannter Posse: »Der Doppelselbstmord«

Inge Egger, Oskar Sima, Dagny Servaes, Lotte Lang, Kurt Seifert, Heli Servi.

Nur noch zwei Tage! vormittags 10.30 Uhr
CINDERELLA
Im Beiprogramm: „IM TAL DER BIBER"
Kinder 0.50, 0.70, 1.—

Freitag, Samstag, Sonnt. Spätvorstell. jew. 23 Uhr
Abenteuer im Harem
Bud Abbott, Lou Costello, Jimmy Dorsey, sein Orchester u. hundert nette Mädchen

Am 6. Januar, 11.00 Uhr, Matinee-Vorstellung

„Tierfang auf zwei Kontinenten"

Prof. Dr. Lutz Heck
spricht zu eigenen Filmen über Abenteuer bei seinen Tierfangexpeditionen in Afrika und Kanada.

Skala Durlach „FANFAREN DER LIEBE", DER Lachschlager des Jahres! 15, 17, 19, 21 Uhr.
KALI Durlach Fr.—Mo., tägl. ab 15 Uhr: Eine Pfundsgaudi! Joe Stöckl in „WILDWEST IN OBERBAYERN".

CAPITOL-ETTLINGEN
Fr. 20, Sa. 17.30 u. So. 15 Uhr: „JOHANNES UND DIE 13 SCHÖNHEITSKÖNIGINNEN". Samst. bis Dienst.: „WEISSES GIFT", Ingrid Bergman, Cary Grant. Wo. 20, Sa. 19.45, 22, So. 17.30, 20 Uhr.

ULI-ETTLINGEN
Freit. big Mont.: „VOM TEUFEL GEJAGT". Mit Hans Albers, W. Birgel, Maria Holst, Lil Dagover. Wo. 18.15, 20.30, Sa. 19.15, 21.30, So. 14, 16.15, 20.30 Uhr.
Samstag 17, Sonntag 14 Uhr: „DICK UND DOOF ALS STUDENTEN".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg